Unpartheiische Samlungen

zur

Historie der Rosenkreuzer.

Zweites Stük.

Von

D. Joh. Salomo Semler.

Leipzig,

bei Georg Emanuel Beer, 1787.

Zuschrift
an die
Hochgeborne Frau
Frau
Charlotte
Elisabeth Constantia
von der Recke,
geborne Gräfin von Medem.

Erhabene vortrefliche Frau!

Geruhen Sie gnädig Sich an jene Stunden zu erinnern, da ich mit einigen andern hiesigen Gelerten die Ehre hatte, unter der Tischgesellschaft zu seyn, welche Sie so

wohlwollend um Sich herum sizen liessen! Wir fületen uns alle ganz besonders durchdrungen von dem seltenen grossen Charakter, der Ihnen unter den Edeln Ihres Geschlechts einen desto kentlichern Vorzug gibt, da Sie allein so wenig ihn zu kennen scheinen. Oft unterhielten wir uns noch lange nachher von einer so vortreflichen Frau; von Zeit zu Zeit vergrösserte sich die reine Verehrung der erhabenen Elisa; und nun ist sie zur Beifalvollen Bewunderung worden, da Sie Sich um unser Zeitalter das gröste Verdienst erwerben, durch die würdigste Entschlos-

schlossenheit, mit der Sie die Nachrichten von dem so berüchtigten Cagliostro öffentlich bekant machen. Ich bin freilich zu gering, das Grosse, das Gemeinnüzige, das für künftige Menschengeschlechte immer noch Wohlthätige, richtig und volständig zu zeichnen, das in Ihrem heroischen Entschlusse so glüklich, so wirksam vereinigt ist! Ich gestehe es gern, daß es eine viel zu geringe Danksagung ist, wenn ich dieses zweite Stük unpartheiischer Samlungen zu einer Geschichte der Rosenkreuzer, Ihnen öffentlich ehrerbietigst zueigne; und wenigstens

stens alle meine Freunde auffor-
dere, sich mit mir dahin zu ver-
einigen, daß wir, jeder in seinen
Umständen, in seinem Kreise, die-
ses erhabene Beispiel von morali-
scher Grösse so vieler edlen Men-
schen in Curland, immer mehr
zur freien Nachamung uns selbst
und unsern guten Nebenmenschen
vorhalten; um ja in der Beför-
derung freier, von allem Men-
schen-Ansehen ganz unabhängiger,
immer wachsender Kentnisse, nicht
viel weniger zu thun: damit wir
die ganze Freiheit, in welche die
Güte und Weisheit Gottes die
Christen, zum Besten der andern
Men-

Menschen versezen wolte, in ununterbrochener himlischer Kraft und Ordnung behaupten, und wider jene alten Kräfte der Finsternis auf unsre Nachkommen fortpflanzen. Ueber Ihnen aber, edle Frau, walte die ganze herrliche Gnade unsers Gottes, die Jesus Christus so würdig geoffenbaret hat, noch lange Jahre! Zur gemeinnüzigen Empfelung der freien offenen Erkentnis für alle Christen, welche es wissen, daß die neue Welt, zu der wir zur Ehre Gottes gehören, keinen jüdischen Geistern und Engeln, und noch weniger Menschen, Pfaffen, Je-

sui-

suiten, und ihren Gehülfen, wieder unterworfen werden sol! Verzeihen Sie nun meinem dankbaren Gefül; worin ich so gern bin

Ew. Hochgebornen

Halle, den 4ten Mai
1787.

ehrerbietigster

Joh. Sal. Semler.

Vorrede.

Das 2te Stük unparteiischer Samlungen zu einer Geschichte der Rosenkreuzer, hat einen so reichhaltigen historisch gewissen Inhalt, daß ich nicht zweifle, es werden die Leser es eben so gut aufnemen, als das erste. Ich gebe mir gar keine Mühe, es zu entschuldigen, was eine Recension angemerkt hat, daß eben keine genaue Ordnung der Sachen von mir beobachtet worden, und daß zuweilen eine Sache wiederholet wird. Wer die gar mühsame Arbeit berechnet, die ich in gemeinnüziger Absicht unternommen habe, wird es nicht hoch anrechnen, daß ich ihm diese kleine Gefälligkeit zutraue, von mir ein mehreres noch nicht zu fordern, als ich bey dieser beschwerlichen Arbeit wirklich zu leisten mir selbst vorgenommen hatte. Daß ich auch selbst nicht zu einer Freymaurerloge gehöre, hat nicht den allergeringsten

sten Einflus auf die historische, unabhängige Richtigkeit meiner Samlung; die ich gar nicht in der Absicht unternommen habe, diese oder jene besondere Oeconomie der so getheilten Freymäurerey mehr, als eine andre zu unterstüzen.

Bey der bisher so grossen Dunkelheit und Finsternis, worin die Rosenkreuzerey, lange Zeit ganz bedächtig und vorsezlich immer mehr eingehüllet worden ist: hat mein Entschlus schon an sich selbst diese rechtmäsige Empfelung, daß ich die historische Wahrheit an sich zu retten, und die Verkleidungen und Veränderungen, die nach und nach, eigennüziger Weise, immer mehr beliebet worden sind, aufzudecken suche. Meiner Unparteilichkeit bin ich mir nicht nur selbst bewust; sondern ich verstecke sie auch so wenig, daß ich vielmehr die Leser sehr gern in den Stand seze, meine eigene Gesinnung, wie sehr auch der Inhalt der Nachrichten abwechselt, sich auszuzeichnen. Ich war nie ein übereilter, absprechender Richter; weder in Absicht der alleráltesten physischen, chymischen Grundsäze, welche in ehemaligen geheimen Verbindungen fortgepflanzt worden sind, aus besondern Materialien über der Erde Gold und Silber, und zugleich eine sehr wirksame sehr sichere Arzeney, zu erzeugen; noch auch in Absicht der

 nach

nach und nach entstandenen und ergriffenen ganz andern politischen Absichten, welche bey Vergrösserung und Erweiterung der anfänglich sehr kleinen Geselschaften, theils neben jener geheimen Kunst, theils gar ohne alle fernere Kentnis dieser Kunst, festgesezt und immer mehr ins Werk gerichtet wurden. Was das erste betrift, so habe mich vor dem Vorurtheil des Ansehens gehütet, worin jezt so viele Zeitgenossen so geradehin es entscheiden, es gebe überhaupt gar keine künstliche Erzeugung und Vermehrung der edlern Metalle. Auch die fast fürchterliche Macht der schon herrschenden Spötterey, die gleichsam eingefürte Ordnung des gelerten Wolstandes, hat mich eben so wenig zur blinden Nachfolge verleitet; als die grosse glänzende Gestalt so vieler grossen Chymiker und Mineralogen, welche, ohne leichtsinnigen Spott, ihren theoretischen Grundsäzen ernsthaft ein für allemal treu bleiben. Ich habe durch eigene Lektüre guter hermetischer oder mystischer Schriften, welche leider auch in diesem Theile gelerter Kentnissen gar zu vielen Gelerten zu felen pflegt, vielmehr historische Beweise von ganz anderer mineralischen Praxis wahrgenommen; so gewisse sichere Beweise, daß ich es gar wohl einsehe, wie die Liebhaber dieser gemeinen Kunst

es

es für nötig achten konten, zur Verachtung und Bestreitung derselben sogar immer mehr selbst zu helfen; wie ich eben so gewis die herumgetragenen Betrügereien und falschen Processe, dadurch habe auszeichnen können. Wenn patriotische Zeitgenossen auch nur hierauf sehen wollen, was diese neue wirksame Aufmerksamkeit, die ich öffentlich befördere, für gemeinnüzige Folgen haben könne, da es überal, in allen Gegenden und Städten Teutschlands, so viel künstliche Betrüger und eigennüzige magische Schwäzer gibt, deren gleichsam innungsmäsige Verbindung durch den neulichen Hirtenbrief, den die unbekanten Obern aus dem Jesusorden an die Rosenkreuzer alten Systems druken zu lassen, sich nicht schämeten, öffentlich aufgestellet worden: so kan ich hoffen, daß ihnen meine Unparteilichkeit, die freilich sehr vielen Leuten eben so wenig gefallen kan, als meine theologische Freimütigkeit, des gemeinen Nuzens wegen nicht misfallen könne. Es ist eben so wichtig und fruchtbar, wenn wir auf die nach und nach entstandenen Wendungen und Produkte der Rosenkreuzerischen immer grössern Colonien Achtung geben, oder auf die ganz andern Absichten, welche immer mehr zusammengesezt wurden; theils mit Beibehaltung

und Anwendung der geheimen Kunstsprache, mit ganz neuer Uebertreibung der magischen Wirkungen der Tinctur, wie man es nun nante; theils mit Einmischung eines neuen Geisterreiches, wobey man auf die Unordnung der Imagination der Liebhaber alles anlegte, da sonst die ehrlichsten Handarbeiten, die ordentlichste Anwendung des ganzen Verstandes auf die ausser uns befindliche Kraft, und unausbleibliche Bewegung der Natur der mineralischen Anfänge, für jeder einzelen Liebhaber, ganz ohne alle Geselschaft anderer Menschen, den Inbegrif dieser stillen Kunst ausmachte. Jezt ist das ganze Gegentheil eingefüret worden. Eine immer grösser werdende Geselschaft nimt immer mehr einzele Mitglieder auf, unter der Verheissung, daß sie grosser Geheimnisse theilhaftig werden solten, die nur den unbekannten Obern von Gott, von Jesu, als Heiligtum mitgetheilt worden wären; sowol im Reich der Natur als der Gnaden. Daß mehrere Theilnemer an der neuen teutschen Loge, die sich nun Rosenkreuzer nenten, mit einer grossen Revolution in Absicht aller bisherigen politischen Einrichtungen umgegangen, und sehr viel grosse teusche Fürsten, in eben diese Ideen haben einleiten, und die Lage der ganzen Gelersam=

samkeit abändern wollen; daß sie sehr bald magische Theorien zu Hülfe genommen, und in ihren Schriften ausgebreitet haben: wird man schon aus den Auszügen sehen, die ich in diesem Stük beigebracht habe; worin noch nichts aus der schwärmerischen Apologie der Rosenkreuzer, die dem Robert Fludd beigelegt wird, auch noch nichts aus dem Buche vorkomt, das unter Gutmans Namen, eine Offenbarung göttlicher Majestät, aus den ersten 24 hebräischen Worten des ersten Kapitels im ersten Buche Mosis, kindisch genug, ankündigt. Ich kan die Liebhaber einer eigenen freien Beurtheilung auf die Zusäze verweisen, die ich über die teutsche Uebersezung der Fluddischen Apologie habe druken lassen; worin über die grobe Betrügerey und Gaukeley, welche der Apologet sich zu Schulden kommen läßt, so ein helles Licht verbreitet habe, daß es nun der blosse eigensinnige Vorsaz, der wissentliche Parteigeist seyn mus, wenn dennoch ein Leser jene so politische, so absichtliche Rosenkreuzerey mit zu Wohlthaten rechnen wil, welche Europa oder besonders Teutschland diesen so dürftigen, so ganz armen, so ganz unwissenden Rosenkreuzern, mit vieler Ergebenheit noch immer danken müsse. Ich habe nicht nötig, es zu wiederholen,

daß ich auch die sehr rechtschaffenen, sehr christ-lichen, sehr biedermännischen Rosenkreuzer von den politischen Anfürern der Partey unterscheide; ich habe dieses schon öfter bezeuget; und meine Unparteilichkeit kan kaum noch einigem Zweifel unterworfen seyn. Diese Sachen selbst, als gute, fruchtbare Gegenstände, welche die eigene Aufmerksamkeit der ehemaligen Zeitgenossen von dem kirchlichen Joche auf eine solche Art abwendig machen solten, daß die tirannische Clerisey nichts nachtheiliges vermuten, und ihre Gewalt also nicht aufbieten könne: gehören in die ehemalige Geschichte der Menschen und Christen, die unter päbstlicher algemeiner Sklaverey lagen, und nur durch mystische Gestalt der eigenen Religion sich der Inquisition entziehen konten. Was für einen Endzwek wolte man aber erreichen, da die Protestanten schon so lange Zeit, vom passauischen Vertrage an, eine so grosse Religionsfreiheit genossen, daß man abermalen jene Einheit mystischer Bilder und biblischer, hebräischer Namen und Redensarten, aufstellete? Dort war es ein gutes Mittel, der Inquisition sich immer glüklich zu entziehen, welche den wirklichen, ernstlichen Fanaticismus hier zu sehen glaubte, und desto sicherer und zufriedener dieses heilige Band immer

mer fester werden lassen wolte; hier aber hatten Protestanten schon alle Freiheit, sogar der Privatreligion. Auf den vielen Universitäten war Ungleichheit und Verschiedenheit der Einsichten volauf: wer ist es also, der sich an die sogenante menschliche Gelersamkeit und Philosophie, die zum Wohlstand freier Menschen gehören, sogar ernstlich stößt? Wer hat Ursache, eine Einheit, ein neues Tertium zu wünschen und ernstlich zu suchen, das recht viele Zeitgenossen mit einander, als ein ganz neues Band, wider die daseiende Harmonie des Staats, heimlich vereinige, da wir schon alle unter einer bürgerlichen glüklichen Regierung stunden? Und da es unmöglich war, die Fürsten und Regenten zu einer solchen algemeinen Verbindung mit einander, in eben dieser Absicht zu bringen: welchen Endzwek können denn die Liebhaber einer solchen durchaus abgesonderten Geselschaft haben, welche neben allen politischen und bürgerlichen, öffentlich bekanten Verbindungen, noch immer sich ausbreiten sol, so geheim sich ausbreitet, daß der angebliche neue Oberherr, Imperator, oder nunmehr die Obern in der mehrern Zahl, weder dem öffentlichen Staat und Regenten, noch auch andern Zeitgenossen bekant werden sollen und dürfen? Was heißt es,

wenn

wenn man kosmopolitische Absichten angibt? Sind die bisherigen besondern bürgerlichen Verfassungen, die auf öffentlichen Gesezen und Statuten so sicher, so bewährt beruhen, daß alle Unterthanen und Mitglieder die ganze Freiheit ihrer Talente, ihrer Wissenschaft oder erwälten Profession, ohne allen Nachtheil anwenden können; sind diese bürgerlichen Verfassungeu so tadelhaft, und so unzwekmäsig: daß ganz unbekante, unsichtbare Obern für alle Menschen, für alle Kosmopoliten eine viel bessere, viel gemeinnüzlichere Verfassung unberufen und ungebeten bearbeiten mögen, je mehr sie dem öffentlichen freien Urtheil der Zeitgenossen sich ganz und gar entziehen?

Wir haben alle Freiheit, sogar alle Schriften, so die christliche Religion angehen, nach eigner Erkentnis zu prüfen und zu beurtheilen; jeder verständige, oder selbstdenkende Christ kan für sich eine Theorie von dem Entstehen der Körperwelt, von Naturordnung und ihren Gesezen vorziehen, welche er für die gegründete halten mus; er kan von der Geisterwelt selbst sich Vorstellungen machen, wie er immer Gründe dazu finden mag ꝛc. Wenn aber jemand sich aufstellt, und spricht, daß weder Theologen noch Philosophen und Physiker ihm ein Genüge

thun

thun können, wie kan er sich überreden, daß sogenante Rosenkreuzer, aus einem so künstlichen Dunkel ein gewisseres und nüzlicheres Licht austheilen werden, da sie im voraus eine blinde Unterwerfung, und eine Lossagung von aller eigenen Vernunft, von aller menschlichen Gelersamkeit und Minervalweisheit fordern? Es ist beinahe öffentlich ausgemacht, daß die Rosenkreuzer keine solchen Geheimnisse haben und austheilen, sie mögen die Naturkentnis oder historische und moralische Religion angehen: die ein nachdenkender aufmerksamer Leser nicht aus sehr guten reichhaltigen Schriften, und eigner gehörigen Uebung, ganz gewis sich schaffen könne, so weit sie je dazu gehören mögen, seine eigene und seiner Nebenmenschen wirkliche Wohlfart richtig zu befördern. Almächtige Wirkungen mus ein bescheidener Mensch sich gar nicht als ihm zukommend vorsezen; kan sie auch von irgend einer Person nicht voraussezen, ohne vorsezlicher Dissident zu seyn. Ich bin kein Adept; aber ich habe, ohne von irgend jemand eine geheime Leitung zu geniessen, und ohne meinen gelerten Beruf bey Seite zu sezen, in kurzer Zeit die historische physische Wirklichkeit ganz ungezweifelt gewis gefunden, welche Erzeugung des Goldes und Silbers über der Erde begreift.

Es

Vorrede.

Es gibt mehrere Liebhaber physischer Begebenheiten, welche eben so weit und wol gar noch weiter, als ich, gekommen sind; ohne sich unter aufgeworfene Despoten und Meister zu demütigen; ohne sich nach Belieben der Obern, mehrere Jahre lang herum ziehen, und mit besondern Abgaben belegen zu lassen, und neben dem öffentlichen rechtmäsigen Staate einem Afterstaate, und dessen stets geheimen Absichten, sich zu unterwerfen. Da nicht nur Thomas Akatholikus in der Berlinischen Monatsschrift sich alle grosse Gestalt gegeben hat, mir das ganz gemeine Präjudiz, worin freilich besonders Gelerte, und Chymiker und Physiker, von Range immer noch stehen, als eine unüberwindliche Festung, entgegen zu sezen, da ich von einem ganz andern Golde, zum Vortheil des Luftsalzwassers, öffentlich, meiner Erfarung nach, mein Zeugnis von mir gab; sondern auch hie uud da manche ganz bequemlich schreibende Recensenten immer einen heldenmäsigen Schlag austheilen, wenn sich nur einige Gelegenheit findet, auf das sogenante Goldmachen, und auf die freilich bekante betrügerische Alchymie, so loszuziehen, als gäbe es keine ehrliche Mittelstrasse; so werden alle Leser es wohl selbst einsehen, daß ich blos aus schul-

diger

diger Ehrerbietung gegen die heilige historische Wahrheit mich hier öffentlich gleichsam aufstelle, und die künstliche Erzeuguug des Goldes und Silbers, als eine ganz unzweifelhafte physische Wahrheit bejahe. Die Rede ist noch nicht davon, ob ich so viel Mark Gold schon gesamlet habe; zur Wahrheit gehört die Vielheit nicht; sie gehört blos zur Kunst und Fertigkeit; und diese mag wohl einen Adepten ausmachen. Es ist der natürlichste patriotische Zusammenhang, worin ich mich zu dieser mir gewis nicht zunächst vortheilhaften oder ruhmreichen Stellung, entschliesse; es ist ehrliche Liebe zur Wahrheit, die im Reiche der Natur eben so wenig durch alle chymische und mineralogische Compendia schon erschöpft und in unveränderliche Schranken eingefasset ist, als wenig ich dergleichen monopolartige Einschränkung und Stapelgerechtigkeit irgend einigen Theologen der oder jener Zeit zugestanden habe. Freilich ging ich hiemit nicht den sichern Weg des grossen Ruhmes und des leichtern Beifals, oder des noch nähern Vortheils; sondern ich folgete meinem Berufe in eigenem Bewustseyn. Dieser Beruf wurde in der That den Gelerten, nach allen Ständen, keinesweges in dem Sinne, in der Absicht ertheilet: daß sie, ohne Anwendung eige-

ner

ner Talente, das vorgefundene Maas alter Erkentnis aufs beste einwikeln und in wirklicher Unthätigkeit, unverändert, weiter überliefern solten. Ich verurtheile hiemit keinen fremden Knecht; ich weis es, daß andre Gelerte ebenfals nach ihrem Gewissen, oder nach ihrer Lage, den oder jenen Maasstab ihres Berufs befolgen dürfen; ich wil nur die billigern Zeitgenossen hiemit daran erinnern, daß sie eben keinen Grund haben, meine Vertheidigung der ganz und gar natürlichen, ganz ordentlichen Erzeugung des Goldes und Silbers über der Erde, anders anzusehen, als einen gültigen Beweis meiner Wahrheitsliebe; da ich gewis die erforderliche Unparteilichkeit desto gewisser in diesen Samlungen vor Augen behalte, wenn ich die so grossen Pralereien vieler rosenkreuzerischen Schriftsteller in ihr wahres Licht stelle, und ihnen die ganze Anmassung entziehe, wonach sie die gleichsam rechtmäsigen und einzigen Besizer der geheimen Chymie seyn wolten, und hiemit sogar alle betrügerische Gaukler und ganz unwürdige Menschen, fast unausbleiblich beschüzten, welche von Laboriren, von alchymischen Processen, von magischen Künsten, von Geisterconversationen, unsern Zeitgenossen unaufhörliche Plaudereien antrugen. Blos in

die

dieser patriotischen Absicht habe ich die alte ehrliche chymische Sprache selbst gelernt, und historisch physisch wahre Naturbegebenheiten erforschet: um die bisher öffentlich zunemenden Lügen und Unwahrheiten, mit gutem Grunde zu entdecken, und meine Zeitgenossen dafür zu warnen. Ich weis es aus mehrern Briefen und andern Nachrichten, daß mehrere Leser das erste Stük meiner Samlungen sehr gut aufgenommen haben; und schon der eine Brief, den ich hier im Anhange mittheile, ist ein hinreichender Beweis davon, daß denkende Zeitgenossen ihre Aufmerksamkeit auf die Sache selbst richten; es kan also nicht felen, wenn noch einige so gefällige Leser mich ferner unterstüzen, daß wir jene dicke Finsternis, aus welcher die teutschen Rosenkreuzer hervorgehen, hinreichend zertheilen, und das Wahre viel besser herausfinden werden, als es zeither statt finden konte. Ich hoffe auch, daß die Beurtheilung der sehr ungleichen, sehr abwechselnden Absichten dieser Partey, zu gemeinem Nuzen, viel leichter und richtiger ausfallen wird. Denn es ist und bleibt wahr, daß sich unter diesem Namen Männer von vorzüglichem moralischen Charakter und unzweideutigem Werthe befunden haben, auch wohl noch finden; wirklich Besizer mancher grossen

sen physischen arcanorum; so leicht auch manche Zeitgenossen es sich zum Verdienst machen, wenn sie über arcana spöttisch absprechen, und es wol gar zur kentlichen Aufklärung rechnen, daß ein Gelerter ein für allemal es gebieterisch untersaget, daß irgend jemand von natürlichen Phänomenis mehr wissen könne, als sie selbst wissen. Ich bin auch den unschuldigen Worten Magie, Theosophie, so wenig abgeneigt, daß ich einen ehrlichen wahren Begrif davon selbst zu kennen glaube. Aber diese wenigen ausgezeichneten vortreflichen Rosenkreuzer nemen auch keinen Antheil an jener kosmopolitischen Periergia, an jener unfruchtbaren Geschäftigkeit, eine Monotonie, eine moralische Armut, selbst durch falschen Gebrauch der Bibel, wieder unter die Menschen einzufüren. Sie kennen vielmehr die Unendlichkeit der moralischen Welt; sie wusten es, daß eine unabsehliche moralische Verschiedenheit und Ungleichheit die Menschen unaufhörlich, in immer neuen Stufen, eben so nach Gottes Willen und Ordnung abtheilet: als die physische körperliche Welt eben in einer unendlichen, unaufhörlichen Ungleichheit ihr so herrliches Daseyn fortsezt. Sie haben nie dergleichen falsche Grundsäze beibehalten, daß ausser der oder jener Kirche niemand selig werden könne. Niemand ist so thö-

richt, das ganze Reich der Natur nach dem kleinen ihm geläufigen Maasstabe zu verengern; es würde eine ausgemachte Narrheit seyn, wenn jemand die ganze Erde nach seinem localen Clima einrichten, und die vielen Arten der Geschöpfe durch seine Dummheit, unter der stolzen Gestalt einer glüklichern Schöpfung vernichten und ausrotten wolte. In welcher grossen würdigen Absicht wollen also diese sich immer weiter ausbreitenden Gesellschaften eine Einheit, ein einziges Maas über alle Menschen einfüren, die doch alle durch die Ungleichheit der Fähigkeiten und Talente an der immer grössern Entdekung und Unterscheidung des Inhalts der moralischen und physischen Welt, zur Ehre des unendlichen Herrn derselben, jeder in seinem Masse immer ungleich arbeiten sollen? Ist die Bibel selbst darum da, ein ehemaliges einziges Maas der moralischen kleinern Uebung und Fertigkeit, einmal wie allemal, über alle Menschen zu befelen? Und doch gibt sich der Verfasser des Hirtenbriefes an die Rosenkreuzer altes Systems diese Gestalt, daß er durch einen Jesusorden die alleinwahre christliche Religion rette und empfele; wozu er nun Luciferiade und Jacob Böhmens Privatgedanken rechnet, die er noch dazu unehrlicher Weise als jezt offenbarte Geheimnisse aufstellet, welche die unbekannten Obern sich aus väterlicher Liebe zuweilen entschlüpfen liessen! Diese

ganze

ganze Partey, welche in diesen Grundsäzen und in den angewendeten Mitteln, (vom Naturheiland, von Tinctur, von Lucifer und jüdischen kindischen Hypothesen) zusammengehöret: verdienet alle unsere Vorsicht und Aufmerksamkeit, damit wir nicht durch solche Kindereien, die man uns für unsere blos Gott unterworfene Vernunft, für die herlichen fruchtbaren öffentlichen Anlagen unserer Schulen und Universitäten so andächtelnd anempfielet, geradehin Unterthanen dieser unbekanten Obern werden, welche uns sogar unserer rechtmäsigen Obrigkeit in solche Verheimlichung zu entziehen, und in einen unbekanten Jesusorden einzuflechten willens sind. Wir wollen also lieber bestehen in der Freiheit, womit uns Gott durch Christum wider alle dergleichen falsche Beherrschung so herrlich, so ganz von allen Menschen und ihren immer neuern Sazungen unabhängig begnadiget hat! Dis allein wahre unendliche Evangelium, das uns zur immer grössern freien Erkentnis der allgemeinen Herrlichkeit Gottes füret, wollen wir uns nicht nemen lassen; mögen dergleichen Irrgeister, die schon zu der Apostelzeiten das Ihre suchten, sich auch auf Engel vom Himmel berufen; die leider nur in ihren Köpfen sich erzeugen, und uns andern wahren Christen niemalen erscheinen; weil Gott diese neue christliche Welt nicht abermal jenen jüdischen Engeln und Phantomen der politischen

Pharisäer unterworfen hat. Uebrigens gönne ich allen gewissenhaften Christen, die ohne Falsch, ohne Eigennuz, ihrer Einsicht anhängen, ebenfals ihren Privatglauben; ich kan es aber nicht billigen oder gar befördern, wenn sie sich dazu verleiten lassen, allen andern, blos Gott unterworfenen Menschen und Christen eben dieselben Privatideen, Privatübungen und Gewonheiten, als den allereinigen Inhalt der allein wahren christlichen Religion aufdringen, und dieses sogar durch vorsezliche pias fraudes befördern zu wollen, welches der allerkentlichste Beweis ist, von menschlichen ganz kleinen Absichten; durch welche Anmassungen man die allein weise, allein beste moralische Haushaltung Gottes über nie unendliche moralische Welt vorsezlich aufhebet und hindert. Wir haben Christum anders gelernet!

In dem 3ten Stük denke ich von der sodalitas mehr zu samlen, oder societas, deren statuta lateinisch gedrukt sind; welche sodalitas in Frankreich ausgebreitet werden sollen; wovon der 1ste Brief unter Michael Sandinogii Namen redet; Brüssel 1646. Halle den 28sten April 1787.

Joh. Sal. Semler.

Erster

Erster Abschnit.

Samlung älterer Nachrichten, vor dem 17ten Jahrhundert.

Zu den vorzüglich alten Nachrichten von Beschäftigungen mit der sogenanten Alchymie, welche in den lateinischen Klöstern zumal des Benediktiner Ordens *), ihren ganz ordentlichen und

*) Bald nachher wird mehr davon gesagt werden. Die grosse Stille und Absonderung, so in den Klöstern unter der Gestalt der Heiligkeit herrschete, hat diese geheimen Arbeiten sehr beschüzt, und den Augen aller andern entzogen. Die vielen Mirakel, welche zumal in Heilung und Gesundmachung der Kranken erzält werden: bekommen hiedurch eine ganz andere Gestalt. Es sind wahre Curen, deren Ursachen aber verheimlicht wurden. Die Erzählung unter Basilii Valentini Namen, daß er im Kloster

und ganz gewöhnlichen Plaz gefunden haben: gehört eine ziemlich umständliche Erzählung von einem **Abt** in Frankreich, der daher gar Abbas aureus genant worden. Ich wil diese Nachricht blos **teutsch** mittheilen, aber zuverlässig und volständig genug.

In dem Thesaurus nouus Anectodorum des **Martene** und **Durand**, wird tom. 3. ein späteres Chronicon S. *Bertini* *) gefunden, darin

pag.

Kloster viel solche **hermetische** Schriften gefunden habe, ist sehr wahrscheinlich; daß er 6 Jahre lang aus allerlei Kräutern Salze gezogen, aber alle zu schwach gefunden; und nun habe er Mineralia bearbeitet 2c.. Von dem Prior in **Walkenried** ist eine Handschrift aus dem Jahr 1430 da, worin das Elixir proprietatis beschrieben wurde, das nachher fälschlich des Paracelsus Namen gefüret.

*) S. **Bertini**, ehedem **Sithiu**, war eins der ältesten Benediktiner Klöster im alten Frankreich. Die annales *Bertiniani* machen es schon sehr berümt. Uebrigens sollen schon die Unterredungen des **Morienus** mit dem König Calid im Jahr 1182 lateinisch übersezt worden seyn; woher also sich diese **chymischen** Arbeiten weiter in den lateinischen Klöstern ausbreiten konten.

pag. 741 folgg. Bey dem Jahre 1264 folgende Erzählung vorkomt, unter dem Abschnitt Pars X. de factis domini Gilleberti, Abbatis nostri. Der Schriftsteller lobt die ansehnlichen Verdienste dieses Abts, der dem Kloster oder Abt die insignia pontificalia vom Pabst verschaft habe, ob er gleich selbst sie nicht gebraucht; er hat auch ein neues Refectorium gebauet, desgleichen es im ganzen Königreiche nicht gab; auch eine neue Kirche hat er zu erbauen angefangen. Sowol im Rom als im ganzen Lande hies er Abbas *aureus*. Der Verfasser hat selbst es belebt, was für ruhige gute Zeiten dieser Abt gehabt; bei dem Bau des Refectoriums war ein latomus, (Steinmetz), zufrieden, daß er täglich ein Brot, eine Schüssel Bohnen, und einem Sterlingum erhielte. Indes sagte man freilich auch, der Abt seie magnus Allimicus (Alchymicus) gewesen, wie viel davon wahr *) seie, überläßt der Verfasser dem, der es weis. Ich aber, der dis schreibet, fårt er fort, habe gesehen in repositoriis nostris *vasa* quaedam illius artis, quae dicebantur *de vasis* Gilleberti Abbatis fuisse. Dis wåren also **Gefåsse zur chymischen Arbeit**, Kolben, Retorten,

 Tie-

*) Quod quantum *vim* habeat, relinquo scienti. Dis solte wol heissen, *veri* habeat.

Tiegel rc.. Er sagt nun weiter, dieser Abt hat in unserer Kirche 4 Leuchter geschaft, 2 grosse und 2 kleinere, sehr schön, pulcra et honesta solemni opere *triphonieo* *) fabrefacta; duoque folia textus Evangeliorum, qui textus hic defertur osculandus in duplicibus. (Ich verstehe 2 ganze silberne Platten, welche ein Evangelienbuch, als Band zierten. An grossen Festtagen wurde das Buch zum küssen dargereicht.) Es ist ganz gewiß, und in meiner Gegenwart genug entschieden, daß dieses **alchymistisches Silber** gewesen. Denn zu der Zeit des Abt **Alelmus** des ersten **), war einer der 4 Engel, die auf der Ecke dieses Buchs stehen, und der eine Fuß der kleinen Leuchter, abgebrochen; sie wurden also dem Goldschmidt gebracht, sie wieder auszubessern. Sed me praesente in igne positi non durauerunt, sed instantissime et citius stanno vel plumbo

*) Das Beiwort sollemni macht diesen Namen, Triphonico noch dunkler. Sol es wol von griechischen Τρυφων herkommen; und das prächtige, üppige, ausdrücken? Solemni *opere*, triphonico fabrefacta, scheint eine Art Arbeiten zu beschreiben; wie wir sagen, erhabene Arbeiten, getrieben.

) Das ist hinter jenem Abt **Gillebert; in die Lebenszeit des Verfassers zu sezen.

plumbo liquati, formam argenti non retinuerunt, ſed fere totaliter in cineres abierunt. Sie wurden alſo aus wahrem Silber wieder gemacht; die andern Bilder und die andern Füſſe der Leuchter blieben in der alten Form; wer wil, kan noch heut zu Tage ſich davon überzeugen.

Der Verfaſſer fårt nun fort „ſelbſt **ganz ausdrücklich zu warnen für dieſer Alchimie.** Ich bitte alle und jede, daß ſie gar nicht dieſe Künſte treiben wollen *)! Dieſe Kunſt verſpricht ſchöne Sachen, aber ſie gewåret wenig; ſie reizet und ziehet **viele Menſchen an ſich**, aber viele werden darin betrogen. Experto crede; denn auch ich, der ich dieſes ſchreibe, **bin darin betrogen worden**, und **habe viele gekant**, die ebenfalls betrogen waren; und ich habe niemals einen gekannt, der das wahre Werk erreicht håtte. Dies iſt auch gar glaublich. Denn principia huius artis treffen nicht eigentlich zu mit den principiis naturalibus; auch der Endzweck iſt nicht richtig, eſt defectuoſus; es wird durch dieſe Kunſt kein gutes Metal, wie **Albertus** bezeuget

*) Da er ſeine Chronik zunåchſt für ſein Kloſter geſchrieben hat: ſo kann man ſchon daraus ſehen, daß es in Klöſtern gar nicht ſelten geweſen iſt, ſolche Arbeiten zu treiben.

zeuget in seinem Buche, das den Titel hat, semita recta *), das er selbst über diese Kunst geschrieben. — Er sagt: Es wird auf diese Art Gold hervorgebracht, das viel besser ist als alles Gold, welches aus dem Erz der Erde gezogen wird; (besser) am Gewicht, an Farbe, in Güssigkeit, Zügigkeit, und unter dem Hammer: ausgenommen, daß das Eisen, so man durch Alchimie macht, nicht vom Adamas angezogen wird, und daß das alchymistische Gold nichts hilft wider den Aussaz, auch des Menschen Herz nicht also erfreuet, und daß eine Wunde, so damit gemacht worden, schwellend wird; quod non fit ex auro dei. Dis sind Worte des Albertus. Man wirds wohl merken, daß ein grosser Unterschied ist, zwischen alchymischen Gold, und Gold Gottes; indem aurum alchimicum deficit a vero esse naturali et principio radicali. Daher Pabst Johann 22. in einer Extrauagante alle die in den Bann

*) Man mus eine andere Schrift semita semitae nicht damit verwechseln, die einem Rosinus oder dem Arnoldus de villa noua, ꝛc. beigelegt wird; sie stehet teutsch in der Samlung des Philip Morgenstern, turba philosophorum etc. Basel 1613. grps 8. Und zwar zweimal, unter zweierlei Aufsatz; pag. 378. und schon vorher p. 228; es trift aber nicht geradehin mit einander ein.

Bann thut, welche aus auro alchymico Münzen machen. "

Diese Stelle aus dem 13ten Jahrhundert beweiset klar genug, daß in den Klöstern schon damals die Kunst der Alchymie, auch zur Arzeney, wider den Aussatz rc. getrieben worden; das eigene Beispiel des Schriftstellers bestätiget es, und er erzälet es sogar, daß er viele gekennt habe, welche darin ihre Zeit zugebracht haben; so ganz natürlich, zunächst auf seines Gleichen, auf Klosterbrüder, gehet. Es ist nicht gewiß, ob dis Buch semita recta, würklich von jenem berümten Albertus, den man magnus nennt, herkomme. er hat aber allerdings ebenfals diese Kunst getrieben, und darüber einige lateinische Aufsätze hinterlassen. Diese Stelle selbst wird aber von dem Verfasser hier sehr unrecht verstanden und ganz falsch angewendet, gleichwie der Schlus sehr unrecht ist. Das Silber, das jener Abt erzeugte, hatte nicht die gehörige Fixität: also giebt es überhaupt kein wahres Alchimisches Silber. Es beweiset nur so viel, daß der Abt selbst weiter nicht gekommen war. Eben so beweiset das Beispiel des Verfassers, und vieler seiner Zeitgenossen, die vergeblich laborirt hatten, nicht, daß alle dergleichen chymischen Arbeiten

ten ganz ohne Erfolg und wahres Silber und Gold bleiben; also vergeblich sind. Es beweiset nur, daß diese Laboranten die Sache selbst, das reine erzeugte Silber zu figiren, nicht gewis und richtig verstunden. Wenn das chymische Gold in pondere, colore, fusibilitate, ductibilitate et malleatione, **besser ist**, als alles Gold, quod extrahitur e terrae mina: so ist und bleibt es **gutes Gold**, was je den metallischen Werth und Gehalt betrift. Daß aber aus chymischen Golde keine **solchen Arzeneien** gemacht werden können, als aus dem natürlich in der Erde erzeugten und aufgeschlossenen Golde: haben freilich schon lange manche Meister dieser Kunst gesagt; aber mit welcher Ehrlichkeit, mit welchem wahren Grunde? ist eine ganz andre Frage. Sie lassen den gemeinen Wahn stehen, daß aus dem **metallischen** oder erdischen Golde (wenn es glühet und abgelöscht wird ꝛc.) grosse Kräfte zur Gesundheit abzuleiten wären; das so genannte aurum potabile daraus zu bereiten. Hiemit machen sie den andern, die schon aufmerksamer darauf wären, ganz wissentlich ein Blendwerk vor. Denn eben diese **chymischen** Meister, oder Arbeiter, zünftige Besitzer, Adepten, haben und erzeugen, oder samlen, fördern, reinigen selbst ein **flüssiges Gold**, das so aufgelöset ist, daß es

wirk=

wirklich als Arzenei in flüssiger Form, in gehörigen Mischung mit Wein oder andern Fluido, genommen werden kann. Von diesem Universal, (sei es in forma fluida oder sicca, Salis,) wie sie es nennen, erwarten sie die allergrößte, unausbleibliche Wirkung zur Gesundheit, wider alle Krankheiten, Aussatz, Wassersucht, Krebs ꝛc. Sie meinen aber mit dieser Beschreibung, (dis Gold tauge nicht zur Arzeney,), das nunmehrige erzeugte metallische Gold; das durch Verwandlung des Merkur, oder Quecksilber, des Kupfers, des Bleies, durch eben diese ihre Goldtinktur entstanden ist; und wollen sagen, kein Künstler solte nun weiter gehen, und dieses durch Kunst erzeugte Gold eben also in materiam primam auflösen wollen: als er es mit dem philosophischen, rohen, sämlichen Golde thut, das er vorhin bearbeitete. Denn dieser ganze Proceß würde freilich ohne allen Endzweck, ohne allen Nutzen vorgenommen werden müssen; es würden alle jene Früchte gar nicht erzeuget werden können, die entweder für die Gesundheit der Menschen, oder für die Verbesserung, Erhebung der geringen Metalle, erwartet werden wolten; dieweil (dieses metallische Gold nun seine kleine Stufe oder Specification erreicht hat.) Daher heißt es in Riplaei Medulla philosophiae cap. I. (teutsch in Cardilucius pag. 519)

jedes alchymisches Gold wird von corrosiven gemacht; daher kommt kein solches (neu gemachte, vollendete) Gold zu den Arzeneien des menschlichen Leibes; es wäre einem Menschen besser, Basiliskenaugen zu essen, als dergleichen Gold, so gemacht ist mit unserm Feuer wider die Natur ꝛc. Das ist vollkommen wahr, aber es ist ächtes Gold in allen Proben. Diese ganze Versicherung oder Nachricht kommt ganz allein aus den Händen der alchymischen vorsichtigen Meister; sie sezt selbst die wirkliche historische und physische Anlage ihrer Kunst schon voraus; es kann also diese, blos der Innung gehörige Erfarung und Notiz, von niemanden dazu gebraucht werden, diese Kunst selbst für falsch, oder dieses Gold für unächtes, schlechtes Gold zu erklären. Es ist nur eine Warnung oder Belehrung für die Schüler oder Liebhaber dieser Chymie; daß sie ja nicht mit solchem chymischen vollendeten Golde, ihre Kunstarbeiten anfangen sollen. Uebrigens heißt der Ausdruck aurum dei bey allen diesen Meistern, keinesweges das Gold, so in der Erde wächset und ausgegraben wird, wie doch hier der Ausdruck dieses Verf. sagen sol; da aurum dei dem aurum alchymicum entgegen gesezt wird. Stets nennen sie ihren in der Natur, die von Gott kommt, befindlichen Goldsaamen, ihr aurum poten-

potentiale das Gold Gottes; wegen des Wunderbaren, das sie entdecken; das sie unmittelbar der Macht Gottes, dem Fiat in der unaufhörlich wirkenden Natur, zuschreiben. —

Aus dem 14ten Jahrhundert ist eine Gesellschaft solcher Liebhaber der geheimen Chymie, zu der Raymund Lullius gehört hat, ausser der Anzeige die ich im ersten Stück dieser Sammlung gegeben habe: noch ins besondere ganz kenntlich, aus dem sogenannten *Lullius* Rediuinus denudatus, oder neu belebter und gründlich erklärter Lullius. Dieser teutsche Aufsatz, ist in dem 4ten Theil, neue Samlung von einigen alten und sehr rar gewordenen philosophischen und alchimischen Schriften, als eine Fortsetzung des bekannten teutschen (Rothscholzischen) theatri chymici Frankfurt und Leipzig 1772. 8. befindlich, und hat Seite 227. die besondere Unterschrift, anno MCCCXXX; es wird mehrmalen der Mitgesellen bey diesen Arbeiten gedacht. Besonders S. 224. etliche unserer Mitgesellen murreten — S. 225. da wir dieses gesehen haben, bin ich und meine Mitgesellen auf die Knie niedergefallen, und danketen und beteten Gott an mit aufgehobenen Händen, fingen darauf an mit frölicher Stimme zu singen Te deum laudamus

damus etc. nach einem Eide, daß niemand hievon was erfahren sollte, gingen wir von einander rc. Der unbekannte deutsche Verfasser hat auch manche historische Zusätze gemacht; als S. 30. von einem Proceß verissimus modus extrahendi Mercurium ex melle, 1414, so an ein hohes Ort communicirt worden. Bei dem 13ten Experiment stehet, daß Arnoldus von villa noua dieses von Neapoli an den Lull und seine Gesellen mitgetheilt habe. Zu Ende des 13ten Experiments erzählt Lullius, was er bei dem König von England gethan, der wider den Türken streiten zu wollen, vorgegeben, aber wider den König von Frankreich gezogen, den Lull gefänglich gehalten, der denn endlich durchgegangen.

Ich wil hier noch eine Nachricht, da die Rede war von Klöstern, rc. beibringen, aus dem Buche *), das Johann Lange aus dem französischen übersezt hat, so zu Frankfurt und Hamburg im Verlag Christian Guthen in gros 8. gedruckt worden, 1672. Nachdem eine grosse Versamlung von 12 Alchymisten, unter ihrem Präsident

*) Die wunderlichen Begebenheiten des unbekanten Philosophi, in Such- und Findung des Steins der Weisen.

sident beschrieben worden war (als Thoren —) so erzälet der Ungenannte S. 85. *). „Der Himmel gab mir zu erkennen, zwo beruffene (berümte) Personen, die ich ehren werde, so lange ich lebe. Der eine ist ein guter Alter, welcher in dem fürnemsten und berümtesten Kloster, des edelsten und heiligsten Ordens der Kirche Gottes wohnet, ich meine den Orden des heil. Benedikti. Der andere ist ein Abt eben desselben Ordens, der so hoch wegen seines adelichen Geschlechts, als wegen seiner seltsamen Geschicklichkeit und Gelertheit berümt ist. Ich habe ein wenig die Historie gelesen, und in Wahrheit befunden, daß die Ordensleute dieses grossen Patriarchen (Benedikts) von ihrem Anfang an gewesen sind die ersten Erfinder der allerseltsamsten Geheimnisse der Natur **), und wir

*) Dis ist auch wieder gedruckt in den chymischen unterirdischen Sonnenglanz ꝛc. Frankfurt und Leipzig 1728. von Seite 226 an; diese Nachrichten stehen S. 265. folgg.

**) Freilich sagen es die Mönche nicht, was sie ausser dem singen und beten, noch in ihren Klöstern arbeiteten, sie verlören ja auf einmal das Vorurtheil der Andacht, und des Standes der Vollkommenheit. Man kann auch nicht von allen Klosterbrüdern dis gleich gut sagen, daß sie diese Chymie getrieben.

wir haben nichts schönes noch wunderbares, davon sie nicht zuerst die Erkenntniß gehabt haben. Zum wenigsten haben sie das gewust, was die andern niemals erkant haben. Es ist nicht heute erst neu, daß Gott ihnen das Geheimniß des Steins mitgetheilt hat. **Die Schriften von mehr als zwölf gottesfürchtigen Aebten** dieses grossen Ordens, geben genug zu verstehen, daß dieses Geheimnis nicht so seltsam ist, als der gemeine Mann meinet *). **Frankreich** hat deren etliche gehabt; **Spanien** und **Italien** sehr viel; über alles aber **Teutschland**, wie fleissige Durchsucher der Bibliotheken **) genugsam bezeugen können. Also verwundere ich mich oft auch, wenn ich in den Historien lese, von den grossen

*) Oder als manche, aus Vorsaz, es gern wollen glauben machen. Es ist aber eine übertriebene Eigennüzigkeit; es wird dennoch übrig bleiben; hic piscis non est omnium; non omnibus licet adire Corinthum. Wegen möglichen Misbrauchs, muß man eine physische Wahrheit nicht gar leugnen, und bestreiten; die zur Reihe der Mittel gehört, wodurch Menschen moralisch aufmerksam werden, und sich den schon weit mehr herrschenden Lastern und moralischen Thorheiten wieder entziehen können.

**) Der Klöster nemlich.

grossen Gütern und Reichthümern, davon wir nochmals Spurzeichen sehen; was unser Orden besessen gehabt. Nachdem ich aber solches auf meinen Reisen selber gesehen. — —

Es ist zu meinem Zweck genug. **Dionysius Zacharius** hat im 16ten Jahrhundert etliche Jahre in Frankreich mit einem Abte gemeinschaftlich laborirt. Daß der Abt von **Sponheim, Trithemius**, ebenfals in dieser Kunst erfahren gewesen, ist bekannt; und der **Albertus Bayr** erzält umständlich, daß er noch am Ende des 16ten Jahrhunderts mit seinem Abte unaufhörlich gearbeitet, auch endlich nach des Abts Tode 157 — — (die lezte Zahl kann ich nicht lesen) die Sache wirklich gefunden, und sich nach **Augspurg** — begeben habe. Ich darf nur an die vielen, ganz unleugbaren, historischen Nachrichten denken, daß in manchen Klöstern zufällig das **Pulver der Tinktur** von Zeit zu Zeit gefunden worden; das also von dem und jenem Klosterbruder ausgearbeitet worden war. Ich besitze selbst einen kleinen pergamentnen Zettel, der erst vor kurzer Zeit in Westphalen in einem Altar gefunden worden, den man abtragen lassen; worin der Verfasser eine **Vitriolarbeit** kurz beschreibt, die er in dem Siz Gottes (im Altar)

nieder-

niederlegen wollen, zum Beweis der Macht und Herrlichkeit Gottes. Wenn wir nach und nach ein sicheres Verzeichniß nach den Jahren samlen können, von allen Schriften, oder historischen Zeugnissen, einzelner Besizer dieser Kunst, nach sehr ungleichen Methoden und Arbeiten, so wird es ganz deutlich und unwidersprechlich seyn: daß es seit mehrern Jahrhunderten wirklich schon gleichsam eine Innung oder Gilde gegeben habe, von solchen chymischen Meistern, wie es für die Schiffart, für Kaufleute und Professionisten eine Gesellschaft oder Brüderschaft gegeben hat. Sie war in mehrern Ländern in Europa; bis endlich die teutschen Rosenkreuzer eine neue Gesellschaft zu Anfange des vorigen Jahrhunderts hinter der des Isaacus Hollandus errichtet haben; deren wahren ersten Ursprung sie freilich so sehr verdunkelt und verborgen haben, als es immer möglich war. Denn alle Plauderei oder Mythologie vom Bruder Ritter Rosenkreuz, ist jezige teutsche Erfindung; und zeuget von der so eben gefasseten Endschließung, eine neue besondre Gesellschaft anzufangen, deren Absichten wirklich nach den Zeitumständen, öffentlich angegeben, und eben so öffentlich wieder geleugnet wurden, wie es die Hofnung oder die Furcht der Mitglieder, und die Abwechslung der Umstände

unter

unter König Heinrich IV. und dem Prinz Moriz in den Niederlanden; andere politische Umstände in Teutschland) mit sich brachten. Ob der weitere ältere Ursprung aus Spanien, von den Arabern, oder aus Asien, von dortigen Saracenen, von Tempelherrn, Johannitern 2c. zunächst herzuleiten seye: ist freilich eine historische Aufgabe, die in noch mehr Dunkelheit eingewickelt liegt, als die viel nähere Geschichte der Rosenkreuzer, die wir seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts so gewis kennen, daß alle Mühe vergeblich ist, den aufmerksamen Beobachtern hier Sand in die Augen zu streuen, und eine sehr grosse und sehr wichtige Reihe von Societätsgeschichten voraus gehen zu lassen. Es und bleibet vornemlich niedrige Gaukeley, wenn der Verfasser des Hirtenbriefs an die Rosenkreuzer alten Systems von Jahrbüchern redet, die auf 2000 Jahre begreifen. Dergleichen Kindereien und ernsthafte Possen rechnen gar zu sicher auf die Finsterniß und Dunkelheit, in die man sich retiriren wil. Wenn unser Zeitalter sich im Ernst entschlüsset, diesen weit um sich greifenden Finsternissen und Dunkelheiten ihr Ende zu machen: so werden wenige Forscher dazu hinlänglich im Stande seyn, die wahre politische Lage in historisches Licht also zu sezen, daß diese Mysterien-

sterienkrämereien bald ohne den fernern Erfolg sind, den sie zeither gerade deswegen hatten, weil **Schröpfer**, und ein jeder unternehmender Kopf, auf die ganze grassirende **Seuche** der **Geheimnisse** rechnen konnte, welche bald Geister, bald den Naturheiland, und die Zeiten des Paradieses, in dem Nebel erschaft, der die Köpfe, ohne alle Magie, sehr natürlich, **inficiren** konte; wenn zumal Andacht und Rettung der christlichen Religion zuweilen eingemischt wird, die jezt in grosser Gefahr seyn soll, da die verständigen Christen gern selbst ihre ihnen gehörige Religion unterscheiden wollen, von jener Larve, die man aus der Bibel, auf alten christlichen Credit zu borgen, und als immerwährenden Inhalt der Religion, als ihr Wesen, aufzustellen pflegt.

Der erste Anfang der Rosenkreuzer hängt mit den Schülern des **Paracelsus** zusammen, wenn sie gleich zuweilen ausdrücklich sagen, er habe nicht zu ihnen gehört. Ich wil zur andern Zeit dieses mehr erläutern, und das dem **Theophrasto Paracelso** beigelegte Buch, **Wunderarzenei**, und verborgene Geheimnisse aller Geheimnisse ꝛc. dazu mit brauchen, worin schon eben die Grundsätze von Verwerfung alles gewöhn-

gewönlichen Studirens auf Universitäten, ganz ausdrücklich vorkommen. Die erste Ausgabe ist vom Jahr 1586; gleich Kap. 1. stehet: weil denn bis dato mehr als tausend Jahre so unnützlich mit der heidnischen Philosophie zubracht worden, und vor dem Ende der Welt ohne Zweifel die rechten Künste der wahren philosophischen Wissenschaft, eröffnet und kund werden sollen: so ist nunmehr hohe Zeit 2c. 2c. Hinter dem Jahr 1586 folgen nach und nach eben diese Schriften, welche gleich vor der neuen Gesellschaft der Rosenkreuzer noch vorhergingen.

* *
*

Nachrichten von sehr vielen Liebhabern dieser verständigen geheimen Philosophie, oder hermetischen Kunst; und von der noch viel grössern Menge alchymistischer Betrüger, die eben sowol eine Gesellschaft und Innung gleichsam ausgemacht haben; schon im 15ten Jahrhundert; oder noch vor 1500.

Georg Ripläus, oder Ripley, bridlingtonischer Chorher oder Canonicus, hat sich durch sehr viele theils in engländischer, theils in lateinischer Sprache nachgelassene Schriften, unter den sogenannten Meistern der hermeti-

schen Kunst, einen gar ansenlichen Platz erworben. Unter den in engländischer Sprache abgefaßten Schriften, die alle poetisch oder in Versen geschrieben sind, ist besonders sein Brief an König **Eduard** IV. sehr bekannt worden; dessen Abfassung ins Jahr 1471 gesezt zu werden pflegt; wenigstens ist es gewiß, daß der König schon im Jahr 1483 gestorben. Er erzälet selbst, in dem **Kunstbuch** der Alchymisten; (Eidvertrauliches Kunstbuch der Alchymisten), daß er in Italien und Teutschland herum gereiset, weil seine Landesleute dafür gehalten, daß die **welsche und teutsche Nation** allen andern **in dieser Wissenschaft der Alchymie**, überlegen wären *). Er habe keinen Engländer

*) Es gab also überal diese Alchymie. In der Zuschrift an einen engländischen Canonicum, (Bischof), zur Medulla philosophica Chymica, sagt er, — ich wil Ew. Hochwürden erweisen, was ich ganzer neun Jahr lang erfahren und erlernet habe 2c. Ich wil es zur andern Zeit mehr aus einander setzen, wo manches her ist, was jezt unter Ripläi Namen gelesen wird. Ein grosser Theil der Aufsäze, die in Cardilucii Samlung des Ripley Namen füren, wird ebenfals angetroffen, in der Schrift, Philosophia maturata etc. aus dem

länder angetroffen, der in dieser Wissenschaft rechtschaffen gelehrt gewesen wäre. In der Epistel an den K. **Eduard** sagt er eben dieses; — — von dem grossen Geheimnis, so ich in fremden Landen erlernet; — —

— — Von welcher Zeit an, ich hernach an deine Excellenz geschrieben, (auf besondern Befehl des Königs, er nent ihn Excellenz); In Geheim aus der Universität zu **Löwen**, daß ich durch göttliche Gnade zu den grössesten Geheimnissen gelanget

Unserer **heiligen** Kunst der Alchymie; welche ich dir allein vorzubehalten geurtheilet —

Darum

.dem englischen des **Lancelot Colson**, teutsch übersezt durch I. L. (Joh. Lange) Hamburg 1696. 8. Es siehet so aus, als gehöre dieser erste Aufsaz in dieser philosophia dem berühmten Bischof **Dunstan**, dem wirklich auch die Kentniß des Steins der Weisen beigelegt wird. In **Cardilucii** Ausgabe ist eine und dieselbe Sache ganze Seiten lang zwei auch dreimal zu lesen. **Dunstan** gehörte gar schon ins 10te Jahrhundert; das wäre alt genug; aber wir werden noch höher aufsteigen können.

Darum laß deiner Excellenz gefällig seyn zu glauben, daß ich den vollkommenen Weg dieser geheimen Kunst erfunden; welche ich nimmer erőfnen wil, weder durch Bitte noch durch Geld; auch nichts communiciren wil; als dir allein ꝛc.

Es ist lesenswerth; es ist auch jezt, in unserer Zeit sehr nüzlich, was **Ripley** schon damalen für auffallende Beschreibungen machte, von der grossen Menge so genannter **Alchymisten** die sogar öffentlich in **Westmünster** sehr oft zusammen gekommen, als eine ganz rechtmässige Gesellschaft. Die **bittere beissende Schilderung**, die **Ripley** von diesen Leuten machte, ist auch jezt in manchen Städten, noch für manche dergleichen Betrüger oder fälschlich fromme Müssiggänger, (auch für die Theilnehmer an dem **rosenkreuzerischen Hirtenbriefe**) eine gute Lection. So lautet diese sehr treue Beschreibung, in der fünften Porte, in magnalia medicochymica continuata — publicirt von **Joh. Hiskia Cardilucio**; Nürnberg 1680. Seite 425 folgg.

Aber viel lassen sich verleiten, nach ihrer Phantasie zu arbeiten
In vielen Dingen, in welchen Farben sind;

So-

Sowol weiß als roth, wann sie mit Händen getheilt werden,
Neu von Ansehen, aber flüchtig im Feuer.
Solche Gefäszerbrecher und Glasrichter
Tödten sich mit Gift und beschädigen ihre Augen
Mit beschwerlichem Rauch und langen nächtlichen Wachen
Ihre Kleider sind besudelt und kahl;
Wo sie gehen, stinken sie nach Schwefel,
Besudeln die Hände oft mit corrosiven;
Haben triefende Augen und magere Backen,
Und stehen sonst viel Ungemach aus.
Und wenn sie alle ihr Geld versudelt haben,
So schelten und vermaledeien sie die Philosophen,
Denn, ob sie gleich lang auf die Philosophey Profession gemacht,
Haben sie doch unsern Stein noch nicht erkant,
Theils suchen in Harn, andre im Ruß;
Einige in einer kleistrigen Materie, so von Sternen fallen sol;
In Blut und Eiern, bis alle ihre Habe fort ist,
Scheiden die Elemente, und zerbrechen viel Geschirr,
Machen häufige Topfscherben, treffen aber die Sach nicht.
Sehr lustig ist es, ihre Häuser zu besuchen,
Was Oefen sie da haben und allerhand Gläser,

Was Salben, Pulver, Oel, was starke Wasser;
Wie fein sie von der materia prima schwazen können,
Und sind doch so unglücklich die Wahrheit zu finden.
Machen Worte von unserm Mercurio, von lebendigen Schwefel;
Darin sie irren und grossen Verlust leiden.
Sie reden vom rothen Mann und seinem weissen Weibe,
So eine sonderliche Sache ist zum Elixir.
Von der Quintessenz, vom Elixir des Lebens,
Von Honig, Schölkraut, von secundinen.
Solche zertheilen sie in Element und viel anders mehr;
Wollen nicht einfältige Sudler, sondern Philosophen heissen,
Da sie doch die Philosophie nicht gelesen noch gesehen.
Solche Gesellschaft — kennet unsern Stein gar wohl (iromisch)
Meinen, sie wollen reicher werden, als der König selber;
Wollen ihm Vorschus thun, daß er nichts dürfe verkaufen,
Um Frankreich einzunemen! O Wunderdinge!

Wollen

Wollen von Jerusalem das heilige Kreuz*) in England holen!
Und sollte auch inmittels der König gefangen werden,
Wissen sie schon Mittel, ihn wieder zu lösen,
Wunder ists, daß sie die Westmünsterkirche,
Worin die Philosophi sich oft befinden,
Weil sie so gewaltige Reichthümer verschaffen können,
Wie sie ausgeben, und sich rümen,
Auch täglich Wein saufen; nicht ausbauen lassen,
Sie ist aber leider noch nicht ausgebauet
Und mangeln noch gar viel Steine darin,

Solche veneriret **) das närrische Volk und folgt ihnen,
Hoffend durch sie zu grossen Reichthum zu kommen

Aber

*) Diese Anzeige hat wol einen historischen wirklichen Sinn, der sich auf den ehemaligen heiligen Krieg beziehet, da grosse neue Brüderschaften entstunden.

**) Ihre Gesellschaft muste also bekant seyn; oder man muste es wissen, die und die sind Mitglieder der chymischen Innung.

Aber wiltu wissen, wie achtbar sie sind
In der hochadelichen Stadt London?
Es warten ihnen die Schergen auf, wie zu sehen,
So überal gezieret mit silbern Stäben;
In solchen Ehren werden diese Männer gehalten.
Die Gerichtsdiener suchen sie auf den Strassen.
Die Kaufleute und Goldschmiede geben Achtung auf sie.
Wohl dem, der ihn begegnet
Des großen Nutzens halber, so jeder von ihnen hoffet!
So lauren sie auf solche, wie die Kaze auf Mäuse,
Hoffend einen so grossen Schatz zu erjagen,
Daß des Reichthums immer kein Ende sey.
Etliche hätten gern ihre Güter wieder;
Etliche wollten noch mehr Unkosten thun;
Etliche sollten gern zufrieden seyn,
Von zehen ein einiges Pfund wieder zu haben.
Einige so unmässig ausgeliehen
Ihr Gut, und nunmehr ganz arm sind:
Solten froh seyn, daß sie nur einen Engelotten wieder hätten,
Und wenn die Schergen sie vor Gericht füren,
So sind ihre Beutel mit Handballen gefüllet,
Oder doch mit falschen Siegeln;

Denn,

Denn, die Geld von ihnen fodern, schöpfen
Wasser aus Bimsstein.
Da führet man sie, wie solchen gebüret
Ins Gefängniß; wie ich vernommen,
Damit sie daselbst sicher wohnen mögen.

Wo ist mein Geld hinkommen
Spricht ein oder anderer Kaufmann und Cre-
ditor?
Und wo ist meins hin, sagt ein anderer, und
noch ein anderer?
Aber höre, wie sie so spitzig antworten:
Wir sind unsers Elixirs beraubt worden,
Sonst könten wir euer Gold bezalen,
Wann dessen schon zehnmal so viel wäre.

Und solcher Gestalt geben sie ihren Credi-
toren gute Worte
Versprechen sie aufs neue zu bereiten
In kurzer Zeit; alle beide Elixiren:
Führen also ihre Crediteren oder Kaufleute an,
Bis sie endlich gezwungen werden,
Sie nur loszulassen, bis sie abermal
Wie zuvor, ins Gefängnis geworfen werden.

Wenn jemand sie fragt, warum sie nicht
reich sind,

Sagen

Sagen sie, sie können aus Zinn Gold machen;
Aber der, sprechen sie, hat gut schwimmen
Dessen Kinn eines andern Hand hält.
Wir haben kein Geld, darum können wir nicht laboriren.
Hätten wir solches, wollten wir in Kurzem
Die Westmünster Kirche ausbauen.

Und solche andächtige Leute *)
Begehren sonst nirgends, als an diesem Ort zu wohnen ꝛc.

Und wenn sie in den Zechhäusern sitzen,
Wein zu trinken:
Sprechen sie, diese Mönche haben viel Geld!
Hätte ich, sagt einer, auch so viel —
Aber welt hin! Lasset uns eins herumtrinken —

Die spöttische Erzählung dauert noch ziemlich lange; die Mönche lassen sich hintergehen, aus Hofnung neuen Gewins; einer bringt silbern

*) Daß noch jezt viele sich die Gestalt der Frömmigkeit geben, weil es ein alter Spruch ist, Gott giebt die Kunst wem er wil; ist bekannt genug. Der Hirtenbrief gehet eben diesen Weg, erst besondere Unterwerfung und Andacht zu fodern.

dern Geschirr, der andre Löffel; sie versprechen ein Pfund Silber für einen Pfennig; eins auf zwölf wollen sie schaffen — so lehren diese Philosophi, die Mönche, in Armut leben: den Ueberflus meiden, sich entladen des schweren Gewichts ihrer mit vielem Gelde beladenen Beutel ꝛc. Es giebt sehr viel Nachrichten und Zeugnisse, von der grossen Menge solcher **alchymistischen Betrüger**, schon im ganzen 15ten Jahrhundert; welche eben durch ihre Unwissenheit und selbst ersonnene thörichte Arbeiten stets von der gleichzeitigen viel kleinern Zunft oder geheimen Gesellschaft der wirklich ehrlichen **Philosophen**, oder **chymischen** Meister, gar sehr sich unterschieden; auch von diesen unaufhörlich als Betrüger und Thoren sehr ernstlich und heftig mitgenommen, ja auch wirklich durch wissentlich zweideutige Schriften, immer mehr verfürt und irre gemacht worden.

Im 3ten Bande des Theatri chymici latini stehet pag. 657. ein kleiner Aufsaz tractatus secundus aureus de lapide philosophorum des Johannes de *Lasnioro*, der ein Schüler des berümten Antonii de Florentia gewesen. Am Ende stehet explicit via vniversalis Ioannis de *Lasnioro Lazon*, sub anno millesimo quadringentesimo quadragesimo octauo, (1448) feria

sexta

sexta, in vigilia Viti. Ego vero Ioannes *Lucianus* *) exemplaui diligentia magna. Dieser Aufsaz wäre also mehrere Jahre älter, als die Schrift des **Ripläus**; und es könnte gar wohl seyn, daß Ripläus diesen Meister **Antonius**, aus Florenz gebürtig, nebst andern solchen Meistern in Italien kennen gelernt hätte. Noch eine Nachricht ist etwas undeutlich, die nun folgt: Hic Ioannes superius subscriptus de *Lasnioro* fuit discipulus *ipsius Antonii* Itali, de Florentia oriundi; qui hic Bohemiae, *propter eam artem chymicam* ab hominibus impiis est trucidatus; prout in *Bohemico* de lapide philosophorum scripto testatur ita accidisse. Man kan es von dem Antonius selbst verstehen, daß er in Böhmen umgebracht worden; es kan aber auch auf den Joh. de *Lasnioro* gehen; und nach dieser Zeit schlechten Schreibart heissen, wie denn **bezeuget wird**, in einer **böhmischen** Schrift von lapide

*) Ich weis nicht ob dieses eben derselbige Name ist, der p 382. vorkomt, *Ianus Lacinius*, der nicht authentisch seie, und aus andern Schriften blos collectanea gemacht habe, non sine bonorum liborum corruptione, wie an der pretiosa margarita des Bonus Ferrariensis zu sehen sey, die er zu **Venedig** habe drucken lassen.

lapide philosophico daß es also ergangen seye. Noch mus ich anmerken, daß dis vielleicht wirklich einen alten Zusammenhang habe, wenn bey dem Anfang der teutschen Rosenkreuzer eine Correspondenz mit einigen in Prag und Mähren vorkommt, wovon man das erste Stück S.. nachsehen kan. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß diese geheimen Philosophen zu den Hussiten und Gegnern der gemeinen öffentlichen Kirche gehört haben; wenigstens war Böhmen in der angegebenen Zeit noch immer in öffentlichen Unruhen und Kriege unter den Hussiten verwickelt. Die ersten Rosenkreuzer in Teutschland waren ebenfalls ganz entschlossene Feinde des Brükmeistertums oder Pabsttums, und suchten eine grosse Revolution auch in der bisherigen Kirchenreligion, zur Erleichterung des bürgerlichen Lebens, zu Stande zu bringen.

Nun folget das Zeugnis, das diese Nachrichten ertheilet, aus diesem Aufsaze, der wol 30 Jahre älter ist, als die Schriften des Ripley; wonach der Verfasser ebenfals klagt, über die vielen falschen Philosophen, welche von dem wahren Magisterio gar nichts wissen. *Nouos philosophos* merito noua philosophia eligit, et sic decipitur mundus. — Er räth also, man

sol

sol die neuen Philosophen fahren lassen; und er gibt eine sehr deutliche Beschreibung davon, qui solent suadere, Accipe, Accipe, (oder Recipe;) quod est *decipe*, et habebis trufam, du wirst ganz gewiß betrogen! Dergleichen chymische Recepte waren vor dieser Zeit gar nicht so gewönlich, oder so gång und gäbe, oder gebräuchlich; denn sie bestehen aus einer Mischung mehrerer sehr verschiedener Körper, Metalle, Salze, Spirituum etc. und eben diese Mischung ist ein ausgemachtes Kenzeichen, der Ignoranz der wahren geheimen Ordnung, oder es ist Merkmal eines ganz bedächtigen Betruges, wodurch man andre Leute dahinbringen wolte, Geldvorschus zu thun, welches gleichwol ganz und gar nicht nöthig ist. Der Johann von Pavia (ticinensis, daher er oft von Tezen geschrieben worden;) klagt ebenfals in eben diesem 15ten Jahrhundert über die grosse Menge unwissender Laboranten oder vorsezlicher Betrüger. Sie entstunden nun immer mehr, je geheimer jene philosophische Brüderschaft ihre Kunst fortpflanzte, und eben durch vielerley Schriften, die nur ihre Mitglieder oder Jünger richtig verstehen lernten, den grossen Haufen geradehin von sich und von der wahren Kentnis der Sache, fast unver-

meid-

meidlich entfernten. Diese hermetischen Schriftsteller sagen es laut und vielmalen: daß sie nur für ihre Schüler schreiben, denen sie den Schlüssel zum Verstande und zur Praxis oder Handarbeit selbst geben musten. Sie redeten freilich in der gemeinen lateinischen Sprache. Aber die Bedeutungen aller sonst so bekannten lateinischen Wörter und Redensarten, sind ganz neue, ganz unbekannte Bedeutungen. Nun wurde also die Verirrung, die Verführung wirklich ganz unausbleiblich für jenen ganzen Haufen, der sich auf eben diese Alchymie, auf Erzeugung des Goldes und Silbers, legen wollte. Es war in der That der Endzwek recht vieler dieser Schriftsteller, jene andern Zeitgenossen in eine ganz andre Gegend irre zu füren, wo sie nimmermehr diese Sache finden könnten, je mehr sie eben recht ernstlich und zuversichtlich darauf losgehen wolten. Ich will es nicht weiter beurtheilen, ob dis rechtmäsige Selbstliebe gewesen ist; ob diese Art etwas zu verbergen und heimlich zu halten, nicht vielmehr sich verstattet, als dieser Endzweck, der freilich ganz rechtmäsig ist, zum Mittel erforderte? Dis getraue ich mir nicht zu vertheidigen; man hätte allerdings ganz ehrlich, patriotisch, blos immer versichern können, daß alle gemeine chymischen Handarbeiten gar nicht hergehöreten. Es wird

auch sehr oft, allerdings sehr oft, also geschrieben; allein eben so oft wird auch gesagt, nim den gemeinen Merkurius und Schwefel; amalgamire den Merkurius mit so und so viel Gold; reinige erst den Merkurius; und geradehin heißt es solvire, calcinire, destillire, sublimire ꝛc. Dis ist aber unfreundlich, unbrüderlich geschrieben; denn es denken nun die begierigen Leser geradehin an Quecksilber, das wollen sie reinigen; alsdenn calciniren, solviren ꝛc. Sie nemen Gold, Metallisches Gold und Silber, zu dem Quecksilber ꝛc. und so werden sie fast unvermeidlich irre gefüret, durch solche stets zweideutige Anweisungen. Wann nun gleich gesagt wird, man solle es nicht nach dem Buchstaben verstehen; es seye nur für die filios artis geschrieben, (welche schon von dem Meister den Schlüssel bekommen würden): so hilft dieses doch gerade desto weniger, da eben diese Meister oft sagen, wenn wir am deutlichsten reden, so meinen wir es doch nicht so; wir sagen viel, und thun doch etwas

ganz

*) Die Zweideutigkeit des Wortes gemeinen, verfürte fast unausbleiblich; es solte catholicus, allgemeiner, vniuersalis verstanden werden, den kante man aber nicht; also nam man gemeinen Merkur, Quecksilber. Daraus konte freilich nichts erzeuget werden.

ganz anders ꝛc. Hiemit war jene Verirrung gleichsam noch mehr erleichtert, fast geradehin befördert, und eine falsche Zuversicht auf Gottes Güte, der es gerathen liesse, wem er es gönne, half noch mehr zu der allgemeinen, feierlich, gleichsam heiligen Ordnung solches abgeschmakten ganz dummen **Laborirens.**

Noch aus eben diesem 15ten Jahrhundert, darin **Riplei** schrieb, kann ich einen lateinischen Aufsaz anfüren *), dessen Verfasser überaus sicher und ganz treuherzig (wirklich auch sehr ehrlich und verständlich) es zu erkennen giebt, daß es schon damalen gleichsam ein philosophisches oder **hermetisches Parlament** in Frankreich gegeben hat; oder eine ganze geschlossene Gesellschaft solcher **Philosophen. Nicolaus Barnaudus** hat dis **anonymische** Stück drucken lassen, der mehrere solche Aufsäze bekant gemacht hat, gerade einige Jahre vorher, ehe die **teutschen Rosenkreuzer** sich öffentlich aufstellten. Der Ungenannte gibt das Jahr an und den Tag, da er

C 2 sich

*) Antiqui philosophi Galli delphinatis, anonymi, liber secreti maximi totius *mundanae gloriae*; Tomo 3. des latini theatri chymici, p. 818. sqq. Es giebt auch einige andre Aufsäze unter der Aufschrift gloria mundi.

sich entschlossen habe, einen Aufsaz über diese geheime Kunst zu machen. Im Jahr 1447, einen Montag, den 17ten Januar, in crastino *jucunditatis consuetae in regno nostro fieri*, da wir uns öffentlich zu freuen pflegten, zum Andenken jener gläubigen (drey) Könige, die unsern Herrn und Heiland frölich anbeteten, und aus verschiedenen Gegenden zusammen kamen: habe ich beschlossen, calamo depingere et secreta manifestare, quae *sub velamine* et quasi *in desperata* forma consueuerunt tradi. Der Mann konte mit Recht also schreiben, daß viele andre Aufsäze den Leser, (der sich daran halten wil, und sonst nichts, gar nichts weis,) gleichsam in Verzweifelung fürten. Er gibt einige gute Ermahnungen, daß man dennoch das Irdische dem Unvergänglichen ja nicht vorziehen möge; und fårt fort, in vtilitatem omnium fidelium christianorum, praecipue domini nostri regis *Ludouici* serenissimae dominae reginae eius consortis, et filii eorum, domini mei *Delphini* primogeniti. — ich schreibe das übrige nicht ab, da es nicht zu meinem Zweck gehört; es ist aber recht ehrlich geschrieben, für alle die, so etwas schon von der Sache verstehen. Datum in *camera Parlamenti Hermetis*. Diese dreiste Beschreibung ist es, worauf ich eben sehe, da ich von geheimen

men Gesellschaften, (in England, Frankreich, Italien, Teutschland ꝛc.), welche diese chymischen Arbeiten schon unter sich trieben, Beweise samle. Dieser Ungenannte rechnet sich hiemit selbst zu einem ordentlichen **Mitglied** des **hermetischen** oder philosophischen **Parlaments**; und durch diese Beschreibung ist wol gewis genug, daß diese Meister einander gekant, und als Glieder **Einer Gesellschaft** sich angesehen haben *). Der Ungenante sagt auch, wenn du den Stein nicht verstehest — — non es dignus vocari philoſophus, nec debes *nobiscum* philoſophari. Vae vobis *phantaſticis laborantibus* in hac arte, qui vultis ſeminare fabas et colligere oleum balſami, et *ex ſtercoribus* facere aurum potabile. Vae vobis groſſis capitibus, qui vultis de ouis, et ſanguine, et alias mille trufis, aurum generare. Er citirt übrigens schon den **Arnoldus**, und den alten **Ritterkrieg** (diſputatio ſolis ad Mercurium) etc.

We-

*) Aus den Nachrichten des Dionysius Zacharius, der auch im 15ten (16ten) Jahrhundert in Frankreich ein Meister dieser Kunst gewesen, bestätiget sich dieses noch mehr. Der Aufsaz dieses Zacharius ist teutsch in der Fortsetzung des teutschen theatri chymici befindlich 5ter Theil von S. 219 an.

Wenige Seiten nachher p. 835. 836 folgt ein lateinischer Brief **) eben dieses Nikol. **Barnaudus**, dessen Inhalt ich ganz, aber nur deutsch mittheilen wil; weil er zu der Geschichte dieser geheimen Geselschaften gehört, hinter welchen erst die **teutschen Rosenkreuzer** als eine neue Gesellschaft, oder teutsche Logen, aufkommen. Der Brief ist unterzeichnet, e museolo nostro chemico, Lugduni Batauorum (Leiden) mense Iulio 1599.

„Vor wenigen Monaten habe ich *trigam* chemicam mitgetheilet, worin von mir weiter nichts vorkommt, als eine **lateinische** Uebersezung ei-

) Der Brief gehört ins Ende des 16ten Jahrhderts; in welchem allerdings, schon in teutscher Sprache, mehrere dergleichen **hermetische Schriften nach und nach gedruckt worden ausser jenen, die dem **Paracelsus** beigelegt werden. So sol die Unterredung des **Morienus** mit König Calid, schon 1585 den 20. September teutsch übersezt worden seyn, aus dem lateinischen; diese lateinische Uebersezung sol aus dem **arabischen** im Jahr 1182 den 15. Februar fertig worden seyn; nach der gedruckten Anzeige, in dem **andern Theil** der güldnen Kunst 2c. durch **Philip von Morgenstern**, Basel 1613. in gros 8. p. 144.

einer teutschen Schrift Lambsprink, und einiger chemischen Verse (aus dem teutschen;) eine nicht unebene Erläuterung des lapidis; alles übrige gehört einem alten philosophus gallus. Nun gebe ich *quadrigam* auriferam her *) worin auch nicht Ein Wort von mir ist. Denn, was könte ich wol in dieser Philosophie der Metalle erdenken oder sagen, das nicht schon vorher gesagt worden **). Ich lasse es also ganz eben so drucken, wie es von den Verfassern herrüret, ohne etwas dazu oder davon zu thun; idque maxime ***) Gallorum, Anglorum, *Germanorum*, Italorum, Polonorum, Bohemorum, Borussorum, Suecorum, et ad miraculum natorum Batauorum et regionum confoederatarum, philosophorum. Alle diese reiche Gegenden, und Länder

*) Diese 4 Schriften folgen nun in diesem 3ten Volum. Theatri chymici

**) Dis ist völlig wahr; und doch haben die Rosenkreuzer sich die falsche Gestalt ganz neuer Entdeckungen und Geheimnisse immerfort gegeben; eben weil sie sich einen Anhang machen wolten.

***) Wenn hier nicht fehlet (in gratiam:) so heißt es, daß eben in diesen Ländern die Philosophi solche Aufsäze hätten.

den habe ich, durch Gottes wohlthätige Schickung, als Arzt, medicinam faciens, einigemal besucht, und mit nicht wenig Philosophen, die ich kannte, mich unterhalten, mea studia contuli. Diesen allen zum besten*). (Du Spanier wirst es nicht übel nemen; dessen Reich ich auch besuchet, und vor 40 Jahren bereiset habe**), daß hier für dich nicht gesorgt wird. Du hast Schiffe, die dir Geld bringen; freilich nicht ohne viel spanisches und indianisches Blut. Du hast diese quadriga nicht nöthig; geschwind brauche deine Schiffe, weil du noch eben kanst***). Ich sage, andern Frommen zum Besten gebe ich diese 4 Räder her. Vos candidi et deo nati viri, sezt euch auf, et fructum ex rotis, in rotis, per rotas et cum rotis colligite amplissimum, so daß der Geist Gottes mitten in eurem Herzen wohnet!

Solte

*) In horum omnium *gratiam*, lasse ich dis drucken. Hiemit bestätiget es sich, daß das in gratiam vorhin fehlet.

**) Nach dieser Rechnung also etwa im Jahre 1559.

***) Der Haß der Holländer wider die Spanier, ist hier kenntlich; die nachherigen teutschen Rosenkreuzer haben ebenfals einen solchen Absagebrief an die spanische Nation öffentlich drucken lassen.

Solte einigen dieser Wagen nicht hinlänglich seyn, (wiewol ein Verständiger an wenigen genug hat) so warten sie auf die Pferde und den Fuhrmann dazu; die werden sie auf den höchsten Parnaß der chemischen Musen führen, at non fine numine *). Ich werde, deo fauente, auch Pferde und Fuhrmann schaffen; und, si *Principibus* placuiſſe haec videro **), bald herausgeben.

Es mögen indes diejenigen, welche in der Sache glücklich sind, daran denken, wo sie es misbrauchen, daß sie es zu thun haben werden mit dem höchsten Steine, dem Sohn Gottes, Jesu Christo; wenn der kommt, (er wird aber bald erwartet von den Frommen ***) in seiner Herr-

*) Die teutschen Rosenkreuzer haben auch den Parnaß oder geheimen Berg, und einen ductor dazu, behalten.

**) Ob dis der Anfang ist, daß Rosenkreuzer sich an Fürsten und Herrn machen?

***) Diese Hypothese, daß Christus bald kommen und sein Reich anrichten werde, mit Aufhebung der bisherigen Regierung, sowol des Staats als der Kirche: wird nun immer mehr von den Rosenkreuzern ergriffen und wiederholet. Es sol nun die Zeit da seyn, da lauter

Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, und sizen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versamlet werden: so wird er die einen von den andern scheiden, wie ein Hirte die Schaafe von den Böcken scheidet, und wird sagen zu denen auf der linken Seite, gehet hin ihr Verfluchten ꝛc. Ich sage, er mus eingedenk seyn, daß er diese grosse Gabe Gottes brauchen solle, zur Ehre (Gottes,) zur Ehre der Kirche Christi, und zur Hülfe des Nächsten, besonders aber der Gläubigen. Daher mögen sie ja mit David beten:

Inſtitue me quaeſo deus
Supreme doctrina tuae
Legis ſacroſanctae ac eam etc.

Ich

ter Wonne und Freude allen Liebhabern und treuen Anhängern dieser Parthei zu Theil wird: daher sollen die grossen Geheimnisse einer Universalarzenei, und der Kunst Gold und Silber im Ueberflus zu erzeugen, immer mehr bekant und ausgebreitet werden. Diese Geheimnisse sind nur in den Händen der Rosenkreuzer. Es ist doch aber nichts als Hypothese und Lieblingsidee dieser Parthey, welche besondere Absichten erreichen, und die bisherige Menschenwelt, ganz umschaffen wolte.

Ich werde nachher noch einen andern Brief dieses **Barnaudus** mittheilen, worin er insbesondre die etwanigen **Adepten** ermanet, die Früchte ihres Glücks den König **Heinrich** IV. *) und den Prinz von Oranien geniessen zu lassen. Die Hauptsache, davon ich hier handle, daß es nemlich einzelne Liebhaber dieser Kunst in fast **allen Ländern** unsers Europa gegeben, ist hiemit klar genug; die teutschen Rosenkreuzer haben blos diesen Weg gleichsam öffentlich nun ergriffen, und eine recht grosse Verbindung im allgemeinen, zur grossen **Revolution**, nun zu Stande bringen wollen.

Im Jahr 1601 den ersten Januar lies Barnaudus (pag. 8-8) einen kleinen lat. Brief drucken an alle Philosophen in **Frankreich**, darin sagt er, daß er ihnen diese Anweisung in der Absicht

*) König **Heinrich** der 4te hatte wirklich die grosse aber doch eitle Idee **von einer algemeinen christlichen Republik**, die da zu Stande kommen solle. Dieser grosse politische Zusammenhang erklärt den Haß wider Spanien, und die Entwürfe dieser Rosenkreuzer; aber der Tod des Königs im J. 1610 hatte die Wirkung einer Lämung oder Schwindsucht, für das fernere Projekt dieser Partey, die sich an den Churf. **Friedrich** aus der Pfalz nachher machte.

ficht bekannt mache, vt ad Christi ecclesiae subsidium, et Christianissimi Regis *Henrici* Magni obsequium (qua lege vobis haec omnia trado) philosophice parare, et in chylum et sanguinem verte tandem possitis. *Goudae* e museolo nostro chemico prima die Ianuarii anni 1601. Nun folget pag. 907. eine Zuschrift, Lectori philochimo; die ist noch vielmehr ganz **affectirt**, und empfielt neben dem rex christianissimus auch noch den Prinz **Moriz** von **Nassau**. Ehe ich diese seltsame, recht gekünstelte Zuschrift ihrem Hauptinhalte nach mittheile, kan ich nicht umhin einige Betrachtungen erst anzubringen, die ich für ganz natürlich und sehr gegründet halte. **Barnaudus** kan es nicht von sich selbst sagen oder rümen, daß er selbst wirklich so weit schon seie, und diesen Stein der Weisen zu Stande gebracht habe. Er weis es auch nicht, daß irgend ein anderer in dieser Zeit schon so weit gekommen seie, daß er dem König **Heinrich** IV. von diesem unendlichen Schaze könne zufliessen lassen. Von Fürst **Moriz** von Nassau wil ich nicht ins besondere reden; aber ich wil die Leser auf zweierley Betrachtungen leiten.

1) Wie sol man es verstehen, ad subsidium *ecclesiae Christi* solten die etwanigen **Adepti** ihre

neuen Quellen des Reichthums anwenden? Es ist leicht zu verstehen, daß dis kein Katholik schreibt; denn der wuste es gewis, daß die Kirche schon ohnehin ganz unaussprechliche Schäze nicht nur besize, sondern auch in fortlaufenden järlichen Einnamen so reichlich in Händen habe, daß die Kirche an Vermehrung ihrer Reichthümer zu denken, und zumal auf solche, gar ungewisse Weise, kaum der Mühe werth halten konte. Viele bisherigen Klöster waren gerade im Besiz dieser geheimen Kunst; wenigstens sehr viele unterhielten dergleichen Arbeiter. Wir müssen also **an eine neue Parthey denken**, die ganz andre Absichten hat unter subsidium ecclesiae Christi, als die bisherige katholische Kirche hatte. König **Heinrich**, der grosse, oder 4te, befand sich in der Lage, daß er gleichsam noch wälen wolte; die Protestanten suchen also ihm das zu ersezen, was er verlieren muste, wenn er ihr Patron wider die katholische Parthey seyn wolte. Wie hängt aber diese hier angebotene Quelle von Reichthümern, bei Protestanten, zusammen mit ecclesia Christi, da die römische Kirche gerade durch Reichthümer und Macht sich zur herrschenden Kirche so politischer Weise, gemacht hatte: daß die Protestanten so übel damit zufrieden waren, und es nicht mehr zugestehen wolten, daß dieses die wahre

rechte Kirche Christi, oder die Geselschaft seie, welche die besten Grundsäze der reinsten christlichen Religion empfele und ausübe? Heißt dis nicht eben dieselben Grundsäze annehmen, und nachahmen, wenn Königen und Fürsten gleichsam eben so viel oder mehr angeboten wird, als sie in der Politik der römischen Kirche schon hatten? Wenn die Rede ist vom politischen Verhältniß der Religion der Katholiken und Protestanten gegen den Staat: so gehören freilich blos politische Vortheile des Regenten in die Waagschaale. Da können die verschiedenen Religionsparteien mit dem Staat übereinkommen, über ein Schuzgeld; um sich wider die eigennüzigen Absichten der Einen Partey, die alles verschlingen wil, in Sicherheit zu sezen. Dis betrift wirklich die äußerliche Erlaubnis des Staats, oder des Regenten, die er freilich allen besondern öffentlichen Gesellschaften ertheilen mus, wenn sie in dem Staatskörper ein wirklich rechtmäßiges Glied seyn sollen. So hatten die Christen schon im 2ten Jahrhundert der römischen Obrigkeit ein gewisses Schuzgeld gewilliget, worüber der montanistische Tertullian, schon ein ungeistlicher mikrologischer Sectirer, schon ein Schwärmer, der auf das neue Jerusalem auf Erden hofte, sehr unwillig ist. Kan man denn aber gar nicht aus dieser Verwirrung heraus-

kom-

kommen? Was ist denn *ecclesia* Christi? Alle weisen, auch noch nicht christlichen, Regenten verstatteten den Christen eine neue, besondre Religionsordnung; die fanatischen, die ganz ungeistlichen Christen, waren stets die Ursache, von der bürgerlichen Härte und von dem Mistrauen, womit solche, offenbar politisch unzufriedene, Leute von allen Staaten behandelt wurden; denn zur moralischen grössern Wohlthat der Christen gehörte es gar nicht, daß ihre Regenten auch Christen hiessen: es war vielmehr dem Christentum, der vollkommenen Religion, gerade entgegen, daß die äusserliche Staatsreligion damit verwechselt wurde. Dagegen waren nun die sogenanten katholischen Lehrer oder Vorsteher der Kirche, das ist die Glieder **einer zweyten Regierung und Obrigkeit,** die sich sogar über die rechtmäsige politische Regierung erhoben hatte, die harten monarchischen Gesezgeber über alle Christen; und gleichwol entstunden immer mehr grosse Oefnungen, die sich der wirksame Verstand der Menschen, die Christen heissen, unaufhaltbar machte: und über die alten zerfallenen Mauren der katholischen Kirche, sich hinaus anbauete. Da behauptete nun die Kirche ihren alten Besiz; und die Regenten sahen doch eine rechtmäßige neue Colonie nach der andern, der sie die Fortdauer durch ihre rechtmäßige Macht und

Weis-

Weisheit, zum Flor des Staats oder des Reichs geben konten, wenn gleich die Kirche alsdenn einige tausend sonst steuernde Unterthanen verlor, welche von der christlichen Religion sich andre Begriffe machten, als die alte Clerisei, um ihres Kirchenstaats willen, eingefürt hatte. Wenn nun diese neuen Colonien, oder protestantischen Christen, den Regenten die Abgaben und Reichthümer anbieten können und wollen, welche sie doch sonst hätten der Kirche unter allerley Namen und Titeln geben müssen: so entstehet freilich für den **Staat**, der als Staat keine allereinzige Religion hat, weil sie den so vielen, so verschiedenen Unterthanen gehört, eine neue und wichtige Aufgabe, ob die moralische Religion Christi wirklich aus lauter katholischen Kirchenchristen, oder aber aus **allerley** Christen bestehe, und noch so ungleichen Sekten, wirklich ebenfals zukommen und gehören könne? Wenn der Staat sich die Antwort hierüber, von einem andern Staate, von der Kirche, als dem höhern Staate, also geben lassen wil, als seye diese Kirche schon über den Staat die höchste Gebieterin: so wird der Staat freilich sonst gar keine christliche Religion kennen und dulden dürfen, als nur die Religion dieser Kirche. Es giebt aber keinen christlichen einzigen Staat, der geradehin die Kirche als **gebietende Frau** über

den

den Staat immer erkennen müsse; sondern die Kirche ist immer erst hinter dem Staat, und in dem Staate begriffen, oder von ihm aufgenommen: also wird es nun Weisheit und Politik des Staats, wenn er sich mit der Kirche, die stets im Staat ist, oder nicht darin geduldet wird, vertragen will. Auf die Feinheit der Politik komt weiter nichts an; sondern auf die Sache. Hier ist es nun klar genug, daß eine jede christliche Partey, oder Religionssekte, oder Kolonie, dem Staat nicht bloß moralische unsichtbare Vorzüge und Tugenden seiner Glieder anbieten kan, wenn die Rede ist von politischen, kentlichen Vortheilen, die eine solche neue Religionspartey in guten Bürgern dem Staate zubringen kan oder nicht; denn alle Religionsparteyen können herzlich beten, singen, fromm seyn, in vielen Formen und Methoden; sondern der Staat rechnet auf sichtbaren, neuen Ertrag der neuen Religionspartey, wie viel dem Staate in seiner Grösse und wirklichem Reichtum durch diese Partey zuwachsen wird. Nun sind wir an dem rechten Orte, wo sich der Mensch oder Bürger mit dem Christen vereiniget. Diese Protestanten suchten bürgerliche Rechte, entweder in Frankreich, oder in Holland, das jezt gewis Beistand nicht ausschlug, sich gewisser zu schaffen, wenn sie einige Personen aus ihrem Mit-

Mittel gleichsam ankündigten, welche so viel Gold von Zeit zu Zeit erzeugen könnten, daß es der Mühe wol wehrt hiesse, wenn ein Regent oder Staat diese ansenliche Partey, diese zusammengehörige Gesellschaft, wirklich in öffentlichen Schutz näme. Daher redet Barnaudus so sehr ansenlich; und die Rosenkreuzer erhöheten den Ton endlich noch mehr, alles annoch wider die gemeine päbstliche Kirchenmacht, um sie immer mehr in Europa zu schwächen.

Die andere Betrachtung ist diese. Es wird in mehrern Schriften des vorigen 17ten Jahrhunderts eingestanden, daß Kaiser, Könige und Fürsten allerdings schon so reich sind, bei guter Verwaltung der Regierung, daß man sie eben nicht sonderlich durch die Versprechung, Geld und Silber zu erzeugen, reitzen könne; daß sie aber nichts destoweniger auf eine solche ganz neue, bisher unbekannte Arzeney gar wohl aufmerksam wären, wodurch die menschliche Gesundheit wider alle jene Krankheiten und Zufälle sehr gesichert und beschüzt würde, die der gemeinsten Arzeney in alten Apotheken bis jezt nicht gehorsam wären. Ich muß einige Stellen hier beibringen, aus einer Schrift, die im Jahr 1608 gedruckt worden, ehe noch die teutsche Gesellschaft der Rosenkreuzer öffentlich sich angekündigt hatte; sie war aber

schon

schon wirklich in der Anlage. Der historische Inhalt dieser Zeugnisse begriff eben diesen Zeitraum, der lezten Jahre vor 1600, und etwa die ersten des vorigen Seculi, worin Barnaudus sich so viel Mühe gibt, die grossen Wohlthaten der geheimen Chymie fast in ganz Europa öffentlich anzupreisen. Schon vor 40 Jahren, oder 1559, wil er in Spanien, und fast in allen Reichen Europens, in eben dieser Absicht, als Arzt, herumgereiset seyn, die Liebhaber dieser Chymie aufzusuchen, und seine Studia oder bisherigen Ideen und Projekte, ihnen mitzutheilen. Die teutschen Zeugnisse, die ich nun beibringe, reden von ganz bekanter, ausgemachter Neigung vieler bisherigen teutscher Fürsten und Herren zu dieser Kunst, um eine wirksamere Arzeney dadurch zu überkommen, da sie an Gold und Silber keinen Mangel hätten *). Dies ist also ein Beweis, daß die geheimen Bemühungen der zusammengehörigen chymischen Gesellschafter, an den teutschen Höfen nicht vergeblich gewesen seien; und hier=

*) Ich denke zu anderer Zeit es genauer aufzusuchen, daß der Churfürst von Sachsen, August, lange vor Beuthers und Schwerzers Ziten, schon im Jahre 1575. dieses Geheimnis, Gold zu erzeugen, gehabt habe.

hiermit entdeckt sich ein Theil der sonst unbekanten Geschichte und Verbindungen dieser Partey, ob sie gleich noch keinen C. Rosenkreuz aufgestellet hatten. Hier ist die erste Stelle *).

„Als haben sich aus christlicher notwendigster Erbarmung, vieler angesehener, elender, betrübter, schmerzleidender Kranken, Verlebten, und hocherleuchtenden Verstandes, våterlicher Fürsorge, die allerhöchstlöblichste Durchlauchtigste röm. Kay. Maj. selbsten; welcher denn succedirend, der Durchlauchtige Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Ernestus **), Herzog in Bayern, Churfürst zu Cöllen; der Durchlauchtige Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Friederich, Herzog zu Würtenberg; der Durchlauchtige Hochgeborne Fürst

*) Aus der Schrift, das Valete, über den Tractat der Arcanorum Basilii Valentini zusammengesezten Hauptschlußpunkten des Lichts der Natur. Durch Hans Christoph Rheinhard, den ältern. Käuffe mich, lies mich, versteh mich, darnach judicire mich. Gedruckt zu Hall in Sachsen, durch Erasmum Hynitzsch, in Verlegung Joachim Kruseckeu 1603. Bog. B. 5. 6. denn es ist nicht paginirt.

**) An den hat Grasseus oder Chortalassäus einen chym. Brief geschrieben, der tomo 6. des theatri chymici latini gedruckt gefunden wird.

Fürst und Herr, Herr Heinrich Julius, Herzog zu Braunschweig; der Durchlauchtigste Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Mauritius, Landgraf in Hessen, samt andern Potentaten, geistliches und auch weltliches Standes, auch hohen und niedriges Berufs Personen zu dieser hohen Medicin, irdischer Schäze Weisheit Geheimnissen, aus rechter fürstlich hocherleuchteter Weißheit, eifrigen Verlangen belustiget; welche doch zuvor von Gott an Reichthum, Geld, Gut, Landen und Leuten mehr denn überflüßig seyn gesegnet; nur allein um der überköstlich hochnötigen Medicin willen, und lobwürdig an keinem mangeln lassen. Und hochzurümen ist die grosse eifrige Christfürstliche Demut *) derselben Herren; die nicht, wie viele unzeitige Klüglinge, sich ihres unwürdigen Tituls (Doctor Medicinae) überheben vor eitel aufgeblasener übermütiger Hoffart, sich schämen aus dieser Geheimnis mit einem armen Artisten zu reden.

Sondern diese Gottes Gaben **) hochverständig zu erforschen, sich bey schlechten und stol-

*) Ich glaube, daß dieses ein historischer Wink ist, von der großen Bekanntschaft mancher Fürsten mit diesen neuen Colonisten.

**) Dis ist ein ganz bestimter Ausdruck worden, der eine besondre Stuffe des bearbeiteten geheimen Liqvor, oder Merkurwasser bedeutet.

stolzen; gelerten und ungelerten, keineswegs gescheuet; sondern, welcher es begerte fürstlicher Tugenden erzeiget, geehrt, befördert, reichlich unterhalten *), und keinen, der sich erbarlich verhalten, er habe etwas verrichtet oder nichts verrichtet, mit fürstlicher Verehrung zum Abschied seiner nicht vergessen. Dagegen auch ihr von göttlicher Allmacht anbefohlnes Schwert gegen den vorsezlichen Betrug und Betrügern lassen ihre Ho — — **) zwungene Gerechtigkeit walten. Eben dieser Reinhard (so schreibt er sich jezt, Chymicus, und bei der röm. Kay. Maj. gefreyter Hoffseidenstricker) hat im Jahr 1611 ***) in Halle drucken lassen, der gülden Gesundbrunnen. Zu

*) Dieser Inhalt ist wirklich ein nicht unkentlicher Theil des Romans der Chymischen Hochzeit.

**) Hier ist das Blat in meinen Exemplar zerrissen.

***) In einer lat. kleinen Schrift, so im 4ten Bande des theatri chym. latini p. 296. angetroffen wird, die im April 1612 unterzeichnet ist, wurden auch Fürsten angefürt; qui huic arti proposito christiano et studio pio adhaereant, *inter quos et viri principes* etc. Nach pag. 373 ist gar schon 1606 dem Fürst Bischof Wolfgang von Regensspurg ein chymischer Aufsaz dedicirt.

zu unerschöpflicher Wolfart, in Basilii Valentini Schrift, Schlüsseln und Capitteln geschöpfet, und jedermänniglich zum Besten herfür geleitet und entblösset. Auch in dieser Schrift, welche 3 Jahre später gedruckt ist, (auch noch beinahe etwas eher als die Rosenkreuzer sich öffentlich ankündigten) hat er jenes öffentliche Zeugnis wiederholet, nur die Namen ausgelassen. So schreibt er Bogen A. 5. „dieser (köstlichen Arzeney wegen) und keiner andern Ursache, und mit nichten wie etliche tichten, umb der verblenten Goldmacherkunst, haben sich bis anhero *) viel hohes Standes, ja auch Fürsten und Herren, sampt vielen hochgebornen löblichen Frauenzimmers Personen **), der gerechten chymischen Me-

*) Diese bestimmte Anzeige, bis hieher, bis auf diese Zeit, ist sehr merkwürdig. Es gehören alle die Namen her, welche er vorhin angefüret hatte.

**) Man hat einen Aufsatz, den eine Jungfer E. H. genant, im Jahre 1574 geschrieben haben soll: ausführliche Practic vom philosophischen Werk des Steins der Weisen; der nebst einer gründlichen Untersuchung und Entdeckung der Art und Eigenschaft des Goldes 2c. zu Hamburg 1702. 8. gedruckt worden. Das Frauenzimmer ist mir nicht weiter bekant; es scheint aus dem Französischen über-

Medicin sehr eifrig beflissen; welche doch zuvor mit Gold, Geld, Gut, Land und Leuten von Gott überflüßig seyn gesegnet, sondern allein umb der hochgesegneten, überköstlich, hochnöthigen oft erwehnten Generalmedicin und Präservatif, solche wiederum zu aller Welt unerschöpflichen Wohlfart wieder zu pflanzen, an keinerley mangeln lassen,, *). Ich kan nicht umhin, auch die folgende Stelle noch abzuschreiben, weil ich eine grosse Aenlichkeit finde mit der rosenkreuzerischen Einkleidung, daß des C. Rosenkreuz Grab und geheime Schriften entdeckt worden seien. „Zu welcher gebenedeyeten Medizin Nuz, aus sondersamer göttlichen Allmacht, Rath und Gefallen, in diesen jezt gegenwärtigen Weltzeiten, gnädiglich, mit hocherleuchten Verstande, in deutscher Sprache ist erweckt worden des Benediktiner Ordens frater, (der Bruder des Bened. Ordens), Basilius Valentinus. Denn ehe dieses Licht der Kraft Gottes, der Natur Gaben, von

übersezt zu seyn. Der andre Aufsatz aber ist eine Uebersezung aus dem Lateinischen, das im theatro chym. angetroffen wird, ob es gleich hier nicht angezeigt ist. Beide Exemplare weichen sehr von einander ab.

*) Hier sind fast eben dieselben Worte, als der Mann im Jahr 1608 gebraucht hatte.

von vielen unwürdigen veracht, nidergedruckt und verschwiegen bleiben solte*) eher muste diese Medicin und Gottes Gabe von den Todten geoffenbaret werden.

Welches denn hier ein jeder Verständiger observiren mag, durch offenbare Beweisung, in dem, daß dieser gottselige Philosophus aus der Tiefe seines Grabes diese Arcana, durch seine lebendige Schrift, in teutscher Sprache, in seinen natürlichen und übernatürlichen Dingen (ist der Titel einer Schrift) tractiret, denn im 3. Cap. Fol.

*) Dies scheint auf Dissidenten zu gehen, die sich von einer Gesellschaft getrent haben, welche gar zu geheim mit dieser Kunst umgehen wollte. Einige Dissidenten scheinen neue und grosse Absichten vorgezogen zu haben; Fürsten und Herren mit in den Orden, oder in die Gesellschaft aufzunemen, und alsdenn die und die Projekte auszufüren. Erst im Anfange dieses 17ten Jahrhunderts, einige Jahre vor der öffentlichen Ankündigung der Rosenkreuzer, wird Basilius, als teutscher Held der Kunst aufgestellet. Vorher kent ihn gar niemand. Edmund Dickinson und andre halten les für adscitum et fictum nomen. Ein teutscher Verfasser ist es gewis. Basilius könnte regem physicum beschreiben; wie sich Paracelsus oft Monarcha nent.

Fol. 37. ruffet und locket er also: kommt her ihr Gesegneten des Herrn, lasset euch salben mit Oel, und erqvicken mit Wasser; balsamiret eure Glieder, daß sie nicht faul werden. Denn das Himmelwasser ist der Anfang; und das Oel das Mittel, weil es nicht brennet, aus einem geistlichen Schwefel gemacht ist. Der Salzbalsam ist lieblich, der durch das Wasser mit dem Oel vereiniget ist. rc.

Diese Beschreibung ist allerdings der geheime wirkliche Inhalt der ganzen Kunst; Himmel, Wasser, (Spiritus) Oel (Sulphur) und Salz, sind die 3 geheimen Materialien, welche in einem gewissen Chaos gleichsam sind, und über der Erde ein sehr kraftvolles Gold gebären oder erzeugen; wer gar nichts hievon weis, kan, nach Belieben, indessen darüber spotten und lachen. Ich denke hiemit bewiesen zu haben, daß wirklich diese Philosophen schon seit dem Ende des 16ten Jahrhunderts, (bis gerade in die Zeit, da die Rosenkreuzer sich in Teutschland öffentlich aufstellten, sich schon an vielen teutschen Höfen so bekant gemacht und empfolen haben: daß Fürsten und Herren sich ziemlich nahe mit ihnen eingelassen, sie auch beschenkt und in Ehren gehalten haben; welches einen historischen Theil des

In-

Inhalts der chymischen Hochzeit ausmacht, der sonst sehr dunkel ist.

Ich kan noch ein Zeugniß anfüren, aus einer kleinen Schrift, die ebenfals im Jahr 1608, noch vor der Rechnung der Rosenkreuzer gedruckt worden ist *). Der Verfasser hat eine Vorrede von fast 4 ganzen Bogen dazu geschrieben; das übrige beträgt noch nicht halb so viel. Die Vorrede hat er unterzeichnet, geben zu Ehingen ex arce mea nobili, mense Augusto, Anno 1606. Wenn diese Jahrzal richtig ist, so hat Reinhard diese Schrift schon vor sich haben können, und hat die Empfelung der Kunst durch so viel vorneme Gönner, gleichsam nachgeahmet und volständiger gemacht. Der Verfasser erkläret diese Sache, daß sich die Adepten so verborgen halten

*) Gründliche Auslegung und wahrhaftige Erklärung der Rythmorum Fratris Basilii Valentini monachi. Von der Materia, ihrer Geburt, Alter, Farbe, Qualität und Namen, des grossen Steins der uralten Philosophia. Gefertiget durch Conrad Schülern, fürstl. Würtenbergischen obern Rath zu Stuttgart. Ad Momum. Ha. ha. he. Rides me? Magis rideo te. Spernis me? magis sperno te Lachstu mein, vielmehr ich dein. Haltestu dann auch nichts von mir. Vielweniger halt ich von dir. Der Druck ist in kurz 8tav.

ten, durch die Gefahr eingesperret zu werden *) — — des wohlbekannten Artisten, David Peters. Der nostro tempore vor wenig Jahren, wegen dieser Kunst, so er wahrhaftig gekonnt, gehabt und viel tingirt bei einem fürnemen Potentaten im röm. Reiche in der Custodi verstorben, so wol andere Exempel mehr, geliebter Kürze wegen, diesmals geschwiegen. Bald nachher wiederholet er es, „wie da gewesen hoc nostro seculo, phil. Theophrastus Paracelsus, Frater Basilius Valentinus, monachus **), Dionysius Zacharius, nobilis Gallus, und der obberürte Artist, David Peter; so denn einer mit Namen Philips Jacob Gustenhover ***), und denn Antonius Hinderofen, Anton Sidonius Scotus, und andre; so alle vor we-

*) Man könte glauben, daß deswegen sich eine Gesellschaft desto eher zusammen gethan, um von Fürsten und Herren von nun an geschüzt zu werden.

**) Ich habe es schon angemerkt, daß fast immer dieser Basilius erst hinter dem Paracelsus in dieser Zeit gesezt werde. Dies ist in der That sehr merkwürdig; sollte es auch nur auf die spätere Entdeckung der ihm beigelegten Schriften gehen.

***) Der Kaiser hat ihn aus Strasburg holen lassen.

wenig Jahren gelebt, und eines theils zu Straßburg, Nürnberg *) und Augspurg, auch an andern Orten mehr, bey vielen ehrlichen, glaubwürdigen Leuten, (unter welchen auch hohe Fürstliche Personen) so theils noch am Leben, die es gesehen, noch reden und bezeugen, unverholen tingirt, und also menniglich die veritatem artis ohne einigen Falsch oder Betrug, mit der That vielmal sehen lassen. — Er tadelt die Art zu reden, Goldmachen; seit die Welt gestanden bisher ist niemal ein Goldmacher gewesen; sondern allein Gott und die Natur ist und bleibt der einige Goldmacher **). Nachdem er diese Kunst erst-

*) Der Verfasser des Wassersteins der Weisen, so im Jahr 1608 bekant worden, war aus Nürnberg; und gehört sehr wahrscheinlich eben so zu den ersten Rosenkreuzern, als der Verfasser des grossen und kleinen Bauern Chortalassäus oder Grashoff.

**) Auch diese Anmerkung hat der Reinhard Bog. C. 5. 6. den Menschen ist durchaus nicht von Gott gegönt, einige Creatur, in seinen Samen zu machen; viel weniger ein Goldsamen, ohne welchen denn das Gold, Creatur, nicht gemacht war worden; wil also hiemit auch den unzeitigen Goldmacher Namen salutiren.

erstlich vertheidigt hat, wozu er auch den Graf Bernhard (von der Mark, trevisanus) gebraucht, der anno 1453 gelebt, und den Stein 4mal in seinem Alter gemacht habe: so fårt er fort, — wie wenig werden izo funden in Deutschland, welche diesen irdischen Schaz der Weisheit und Medicin mit gebůrlichen Ernst und Eifer öffentlich und unverdrossen nachtrachten? Freylich wenig genug, und beinahe niemand *); so gar begert man heutiges Tages keine Kunst mehr zu lernen, noch in unserer löblichen Vorfaren Fußtappen zu treten; welches zu erbarmen und hochzubeklagen, und solte diese unsere unverantwortliche große Faulheit und willige fürsezliche Unwissenheit, uns billigen schamroth machen; dieweil auch fürstliche hohe Personen, so wenig deren noch übrig sind, zu dieser unserer Zeit gefunden worden, welche in diesem Handel uns beschemen und weit hervorthun; indem sie diese Kunst um der hochnötigen Medicin willen **), lieben, und dieselben mit unnachlåssigen Fleis, Ernst und Eifer promoviren.

Unter

*) Ihm waren also noch keine Brůderschaften in Teutschland bekant; sie entstanden aber bald nachher.

*) Eben der Grund, den Reinhart anfüret.

Unter welchen der Durchlauchtigste Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Fridrich, Herzog zu Würtenberg und Teck rc. Graf zu Mümpelgart, Herr zu Heydenheim und Oberkirch rc. der Crone Frankreich und Engelland Ordens Ritter rc. nicht der geringste ist; sondern als ein höchstbegabter Fürst und hochverständiger Herr, aus Liebe der Philosophi und irdischen Weisheit, sobald er nicht allein aus vorangezogenen Exempeln gehört, sondern auch selber gesehen, daß dies hohe Geheimniß in rerum natura, und in der Welt gewis und wahrhaftig sey, nicht nachgelassen, dasselbe zu erforschen, weder an gar keinen Fleis noch Kosten *) gesparet, bis hieher. Deswegen denn dieser Herr bei den verständigen (ignarum vulgus eiusve judicium plusquam puerile nihil curandum) billig in grossem Rum und Ehren.

Sowol auch der Durchlauchtige Hochgeborne Fürst und Herr, Herr Mauritius **), Landgraf

*) Kosten — mus sich auf die neue theophrastische Methode beziehen; die alte Ordnung brauchte gar keine Fürstlichen Kosten.

**) Diesem Landgraf ist von Penot eine chymi. Schrift dedicirt worden; worin seine chymischen Kentnisse sehr gerümt werden. Penot mel-

graf in Hessen ꝛc. dergleicher Gestalt, ut princeps omni virtutum genere laudatissimus, ita quoque litteratissimus, zu diesen höchsten zeitlichen Schaz der irdischen Weisheit bishero ein gros Verlangen recht fürstlich trägt, und wäre hochzuwünschen, diesen beiden hochberümten Herren, so von Gott an Reichtum, Geld, Gut, Land und Leuten, mehr denn überreichlich gesegnet seind *) und allein um der überköstlichen hochnötigen Medicin willen der Kunst anhangen, auch der Ein albereit so weit kommen, daß er seine Hoffnung, ne plus dicam, der Medicin wegen, unfelbar weiß; folgeten andre nach, und suchten den gülDenen Brunnen **) zu ihrer Gesundheit, wider die zufällige Gebrechen des Leibes; so würden sie denselben nächst Gotteswillen auch finden. — Der Verfasser sagt von

meldet auch, daß er dem Churf. von der Pfalz, dem Fürst von Anhalt, und Markgraf zu Baden dergleichen dedicirt habe. Die Bekantschaft mit teutschen Fürsten ist also ganz gewiß, ehe noch die fama und confessio gedruckt worden.

*) völlig diese Worte hatte auch vorhin S. 53. der Reinhart: gebraucht.

**) Dieses ist der Titel einer Schrift des Reinhart; es ist auch ein Symbol und mystischer Name, der eben nicht ganz dunkel ist.

von sich selbst, daß er diese Arzeney gefunden, und sich daran genügen lasse.

Ich könnte noch einige Uebereinstimmungen des Reinhards mit dieser Schrift anmerken; zu meinem Zwek aber gehört nur noch dieses, daß dieser Verfasser, 1606 nur 2 teutsche Fürsten öffentlich genent hat, welche selbst damals laborirten; der Reinhart aber nent im Jahr 1608 noch dazu den Kaiser, den Churfürst von Cöln, und Herzog von Braunschweig, als solche Liebhaber dieser Chymie. Solte man nicht urtheilen, daß in diesen 2 Jahren der bisher geheime Orden der Rosenkreuzer noch mehr den Eingang an diese Höfe gefunden, und eben deswegen nun bald nachher die so bekannten ersten Schriften, zur Ankündigung dieses Ordens, und seiner grossen Projekte, in den Druk gegeben habe; weil man nun denken konnte, es fele nicht an der nötigen Unterstüzung der teutschen Höfe?

Ich komme nun wieder auf jenen Brief des Barnaudus, dessen sehr merkwürdigen Inhalt ich mittheilen wolte; der Brief stehet tomo 3 Theatri Chymici latini pag. 901, und ist zu Gouda unterschrieben, mense martio 1601.

„In diesem kurzen Briefe, lieber Leser, hast du viele und sehr vortrefliche Sachen nemlich, quid, quale, quantum et quomodo *valetudo* re-

ſtitui, tueri, fouerique poſſit; Sachen, die von den Neidiſchen in ihren Schriften hie und da vorgebracht worden ſind, um die Kunſt zu ver-heelen; die aber jener teutſche, Theophraſtus, in ſuo theſauro philoſophorum ſehr geſchikt verbunden hat, mit Aenderung der Worte und der Methode; nemlich aſtrorum caeleſtium verum balſamum, das keinen Körper in Fäulnis geraten läßt, wie Theophraſtus ſagt: keinen Auſſaz, Podagra, Waſſerſucht, oder andre Kranken ungeheilet läßt, wenn man nur ein Gran gibt. Läst man es fermentiren mit ſulphure ſolis, hocque astro veneris vti volueris, totum *veneris* *) corpus in ſolem vertere poteris. Nun ſagt Barnaudus weiter: damit du deſto leichter dazu gelangen mögeſt, wil ich zu deinem Nuzen noch beifügen, (denn ein Buch hilft das andre Buch verſtehen), addam, inquam, in omnium *foederatarum provinciarum* **) *philoſophorum* gratiam, *ſcriptulum* mihi cariſſimum, darin die Offenbarung des Geheimniſſes

*) Venus iſt hier nicht Kupfer; wie ſehr viele ganz irrig gemeint haben.

**) Dies könte noch Societas Iſaaci Hollandi ſeyn; aus der eben eine neue Loge entſtund.

nisses enthalten ist; aber mit der Bedingung, prout cum *Gallis* philosophis *) iam pridem egi, quos ad dei gloriam, Christi ecclesiae fomentum, et christianissimi Regis *Henrici* magni obsequium, adegi: daß, wenn Gott einen von euch **) dieses Geschenks wehrt achtet, er seine ganze Arbeit, lapidem dico philosophorum ad summum deductum, serenissimo principi *Mauritio* Nassouio, harum provinciarum gubernatori ***), et amplissimis foederatarum prouinciarum Belgii ordinibus, qua decet prudentia, et secundum deum observantia, sancte, cauteque et libere tribuat, det, donet, sacret. Wer also handeln wird, (faciet autem quod bonum virum decet, et Samaritanum sequutus vulneratum a latronibus, ad hospitium deducet etc.) der wird unter die höchsten Freunde Gottes und des Vaterlandes gezälet werden, und wird die Gunst Gottes und aller Lands-

*) Er redet jezt die Holländischen Chymiker an.

**) In diesen Provinzen dürfte der Verfasser jezt diese Schreibordnung nicht anwenden; er müste die Souverainen voransetzen.

***) Als wenn er auch mit diesen in Verbindung stünde; das wäre eine Brüderschaft in Frankreich.

leute erfaren. Dies wird das christliche Almosen seyn, dessen Gleichen nie ausgetheilt worden, so lange die Welt stehet; viel Myriaden Seelen werden es geniessen, werden sich freuen, und dem höchsten Gott und dem Urheber unaufhörlich Dank sagen *). Ich wundre mich, daß Theobald von Hoghelande, aus Mittelburg, ein gelerter Philosoph, der dieser chymischen Dinge sehr kundig ist, dieses Almosen seinen Landsleuten nicht gönnet in dem Buche, de difficultatibus Alchemiae; da man nach Erlangung dieses grossen grossen Geschenkes Gottes, es durchaus nicht bekant machen darf, wie er sagt; wo man nicht sich Nachstellungen zuziehen, sich tausend Gefaren aussetzen, und in steter Furcht und Schreken leben wil **). Aber solche verkehrte Furcht mus ferne seyn von den Frommen; gebe er, oder wer es ist, nur immer dieses herrliche Almosen her, das

*) Niemals hat ein Adeptus gleichwol dergleichen herrliche Eleemosynam an Myriaden seiner Zeitgenossen ausgespendet; noch weniger an Prinzen und Potentaten gegeben.

**) Eben diese Sprache für der Antonymus Philaletta, oder Verfasser des introitus ad palatium, eröfneter Eingang zum Pallast des Königs; er klagt, sie müssen unstät und flüchtig leben, sich verkleiden ꝛc.

das freilich nicht von ungerechtem Mammon, sondern blos von Gottes Güte zu erwarten ist. Faxo ego, ut serenissimum principem Mauritium, provinciarum foederatarum gubernatorem, et amplissimos simul ordines ad vnum sibi benevolos et amicissimos, quique ei columnam in templo pacis erigi, ad perpetuam tantae eleemosynae memoriam curaturi sint, experiatur. Aber hier ist das Schriftgen, das ich versprach. Reuelatio mysterii, antiqui cujusdam philosophi; quam, si quis intellexerit, votum assequetur. Solue fixum in non fixo etc. ich übergehe es; denn der Inhalt gehört nicht zu meinem Endzwek.

Die Leser werden von selbst solche Anmerkungen machen, die sehr natürlich sind; z. B. es ist doch ganz wunderbar, daß Barnaudus diese Sachen hier zusammengetragen; daß er herumgereiset ist, und nun den chymischen Liebhabern, oder gar den philosophis, den Adeptis, eine solche Vorschrift und Bedingung vorlegen wil: daß sie in Frankreich, den Stein, so sie ihn finden, dem Könige Heinrich; in Holland aber dem Prinz Moriz und den Staaten, geradehin überliefern, und hiemit ein ganz unerhört Almosen anlegen sollen. Einem jeden Leser mus

diese seltsame patriotische Pralerey auffallen, welche die Rosenkreuzer in diesem 3 tomo im Jahr 1613 bekant machen und öffentlich drucken lassen. Denn sie haben dis theatrum chymicum in den Druk befördert, zu eben der Zeit, als sie andere Schriften druken liessen. Diese Pralereien des Barnaudus sind mit allen Recht lächerlich; er that, als wenn er durch Samlung solcher chymischen Stücke, darunter er auch den Lamspring lat. übersezt, die wahre Bahn erst breche; und daher verlangt er, als Dank und Lohn für seine neuen patriotischen Absichten, daß ein Adept sich von ihm befelen lassen sol, wie er diesen Schaz anlegen müsse! Es ist eben so lächerlich gepralet, Faxo — die Staaten sollen dem Wohlthäter eine Ehrensäule im Tempel des Friedens *) errichten! Muste dieser Mann nicht schon zu einer Geselschaft gehören, welche ein besonder Interesse jezt hat, von Königen und Fürsten in grossen Ehren gehalten und gleichsam privilegirt zu werden? Dis scheint gerade der neue Einfal, das neue Projekt zu seyn, sich von nun an hiemit zu sichern für Gefar und politischer Aufmerk-

*) Ich glaube, daß templum *pacis* hier eine besondre Bedeutung habe; die aber zu den Geheimnissen gehört.

merksamkeit; denn sonst war es überal die Regel, seine Privatvortheile, seinen Privatzustand, nicht öffentlich Schau zu tragen und bekanter zu machen. Warum sol denn diese so vernünftige Regel nicht ferner hinlänglich seyn, für jeden noch so reichen Privatus? Es wird vielleicht immer wahrscheinlicher; daß eine bisherige Geselschaft in Uneinigkeit geraten, über die viel grössern Projekte, die man erreichen könne, wenn man Könige und Fürsten sich durch diese Geheimnisse verbindlich mache, und nach und nach die Zeitgenossen, durch solche öffentliche Schriften überrede, daß sonst gar niemand etwas wahres von diesen chymischen Arcanis wisse, oder wissen und erfaren könne, als bei dieser neu entstehenden Geselschaft; welche allerdings neben dem Anhange, den sie sich machte, noch eine grosse politische Revolution und templum pacis im Sinne hatte. Die Anmassung eines Monopolium in dieser chymischen Kunst, ist den Rosenkreuzern nicht minder gelungen; unzälige Unwissende, gutmeinende Zeitgenossen, haben sich durch solche Vorspiegelungen geheimer, sonst ganz unbekannter physischen Künste, hintergehen lassen; daß daher dieser Rosenkreuzorden sich nach und nach in mehrere Linien oder Familien eben so ausgebreitet hat, als ehedem die Hauptbrüderschaft, oder Mutter-

Abtey, z. B. der Benedictiner zu S. Gallen, Clugni, Corbey ꝛc. diese Klöster blieben immer gleichsam die Mutter, wenn sich auch noch so viel neue Klöster, Zellen und Häuser in andern Gegenden, (bis in Constantinopel sogar) ausbreiteten; denen ein oder etliche ältere Mönche als Väter immer ein neues Daseyn gaben; bis die Vielheit der neuen Colonien eine Trennung und Spaltung fast von selbst mit sich brachte; welche abermalen neue Zusäze, eben zum fernern gerechten Unterschiede, als Vorzug der einzelen Colonien, nötig machte. Es wolte keine besondere Partey schlechter seyn, als die andere; daher ersezte man die Absonderung durch neue eingefürte Dinge. Wir wollen Achtung geben auf die besondern Grundsäze von Magie, und Gebiet über alle bekannten oder ersonnenen Arten von Geistern; wie sie das Eigentum der Einen Partey erst später worden. Denn die bisherigen Philosophen oder Artisten, oder Liebhaber der geheimen Chymie, hatten gar nichts mit solchen persönlichen Geistern zu thun. Es wird ein neuer Artikel, ein neuer Zweig der Rosenkreuzer; dessen guter Absaz auf die grosse Menge unwissender, müssiger, neugieriger Zeitgenossen gerechnet wurde.

Zweiter Abschnitt.

Nachrichten hinter dem 16ten Jahrhundert; oder nach 1600.

Nachdem die ersten rosenkreuzerischen Schriften, Fama und Confeßion rc. bekant worden waren, so war es unausbleiblich, daß die Urtheile der Zeitgenossen über die ganze Sache, so weit sie durch diese Schriften kentlich worden war, sich ebenfals theileten. Die wirklichen Mitglieder oder Gönner, Freunde der neuen Geselschaft, unterliessen ihres Theils auch nichts, was sie immer zur Empfelung oder Vertheidigung dieses Ordens, aurei Velleris,*) aureae crucis, roseae crucis, wie er nun öffentlich hies, thun konten. Ich werde nach und nach von beiderley Schriften die vornemsten, wenigstens so weit der Inhalt historisch oder charakteristisch ist, anfüren und ausziehen; und für jezt gleichsam die erste Periode dieser rosenkreuzerischen Geselschaft nur abtheilen, welche bis in das Jahr 1625. ohngefähr

*) Man schreibt dis fast wissentlich oder bedächtig, des güldenen Flusses, das flüssige Gold dadurch nun zu erkennen zu geben; ehedem schrieb man Vlies, von vellus.

fähr gehört, und also die ersten 12 Jahre, von 1612. 1613. an begreifet. Der indes immer weiter sich ausbreitende dreissigjährige Krieg hat nicht nur die vorige Lage des Ordens, was Teutschland betrift, ganz geändert, sondern auch die ersten oder anfänglichen Absichten oder Projekte gleichsam in einen langen Ruhestand gesezt. Ich übergehe jezt jene so berümte Apologie der Rosenkreuzer, welche unter Fludds Namen 1617. lateinisch gedrukt, und vor wenigen Jahren in einer teutschen Uebersezung in Leipzig wiederholet worden. Diese teutsche Ausgabe fiel mir, unter den Umständen unserer Zeit, so auf, daß ich sehr wichtige Zusäze dazu besonders habe druken lassen; worin ich die gar armselige, dürftige Compilation, welche dem Fludd beigelegt wird, gehörig entblösset habe; damit die abermalige Gaukeley, womit viele umzugehen sich noch immer nicht schämen, desto mehr unsern Zeitgenossen in die Augen falle. Denn es konte freilich auch diese Classe oder Art Menschen nicht ganz aussterben; sie hatte in allen Jahrhunderten ihren Plaz, und ihren Wirkungskreis. Sie behält daher auch noch jezt ihr Daseyn, und sucht sich einen grossen Anhang zu machen; sie behält auch eben jene Grundsäze; die Abneigung von aller bisher freien Cultur und fortschreitenden Gelersamkeit, zumal der aristotelischen

schen Philosophie, Physik, und Galenischen Arzneikunst. Sie arbeitet noch immer an einer pansophia in nuce; an einer Revolution aller Gelersamkeit, in Schulen und Universitäten, und verheisset noch eben so eine goldene Zeit, ein neues seculum benedictum, oder kosmopolitische Glükseligkeit, als es die Anhänger jener Rosenkreuzer geradehin, ihrer Absichten wegen, gethan haben.

In eben dem Jahre 1617. als jene Apologie unter des Fludd Namen in Leiden gedrukt und überal ausgetheilet wurde, schrieb Theophilus Schweighard das speculum sophicum Rhodo-Stauroticum, ebenfals zur Unterstüzung, Empfelung und Vertheidigung dieser neuen teutschen Geselschaft. Diese Bogen sind nicht nur gar sehr selten zu finden, sondern enthalten auch ganz unleugbar den wahren Charakter, die historisch wahren Grundsäze, welche man zu Erreichung grosser Absichten, wirklich angenommen hatte; wenn gleich ein anderer Theil damaliger Zeitgenossen sich die Gestalt und Mühe gab, die Leute irre zu machen; damit alles für Scherz und Spas, für Lustigmacherey und hingeworfene Posse, angesehen werde, und des ernstlichen Widerstandes, der genäuern Aufmerksamkeit auf dieses politische und moralische Phänomenon, immer

weniger werden möchte. Durch beide Mittel, durch ernsthafte, gottselige, biedermannische Vorschläge, scheinbare Wohlthaten und Anleitungen zu ruhigem, glükseligen, wonnevollen Leben, auf einer Seite; und durch bedeutendes Lächeln, vertrauliches Achselzucken, durch politischen Widerspruch und affektirtes Mitspotten: hat witklich diese Partey sich immer mehr und sicherer, als Partey, zu erhalten gewust. Dieser Schweighardt ist ein gar ernsthafter eifriger Waffenträger; er berufet sich auf seine schon vorhergegangene Pandora, die ich noch nicht gesehen habe; und in dieser kleinen Schrift, deren Vorrede d. die 1. Mart. 1617. unterschrieben ist, obgleich auf dem gedrukten Titel 1618. stehet, (in 4. 3 Bogen, mit 2 Kupfertafeln,) hat er mit aller ihm möglichen Kunst die schon sehr schwankende Reputation der Geselschaft herzustellen gesucht. Ich weis es wirklich nicht, wie ich das mit Kupferstichen ganz angefüllte Titelblat kentlich und richtig genug beschreiben sol. In dem mitlern Raum, der ein länglicht Vierek ausmacht, stehet der Titel: ΠΑΝ, (in einem Kreuze, worin 4 Rosen) Speculum Sophicum Rhodostauroticum. Das ist, weitläuftige Entdeckung des collegii und axiomatum von der sonderen erleuchten Fraternitet Christi.

Ro=

Rosenereutz. *) Allen der wahren Weisheit begirigen *Exspectanten* **) zu fernerer Nachrichtung, den unverständigen Zoilis aber zur unauslöschlicher Schandt und Spott. Durch Theophilum Schweighard constantiensem. Cum priuilegio dei et naturae in Ewigkeit nicht umzustossen. 1618. Den äussern höchsten Rand linker und rechter Hand nemen 2 Spizsäulen ein; aus der Spize gehet Rauch, TIBI; Nobis. Dazwischen stehet Distilirzeug; einer kniet und betet; über ihn steht Jehovah hebräisch, so gestellet, daß 3 Jod, 3 he, 3 vau, 3 he, also stehen, daß 3 mal Jehovah gelesen werden kan. Es schmiedet einer auf dem Amboß, (Gold oder Silber, wie die Verse zeigen.) Vor dem Knieenden stehet, Hier wird dir klärlich dargestellt, all Geschiklichkeit der ganzen Welt; all Kunst und Wissenschaft zugleich, doch such am ersten Gottes Reich. Demnach erst solches recht betracht; all Reden scharpf dir nim in Acht. Hinter dem Goldschmid stehet, Verstehst und folgest meiner Ler, so wirstu nichts

*) Hier wird der Romanheld noch genent, wie ihm die chymische Hochzeit in eben dieser Zeit beigelegt wurde.

**) Irenäus Agnostus vertröstete die Exspectanten noch bis ins Jahr 1623-1624, ehe sie erlöset würden.

nichts begeren mer. Wie denn ich auch bin wol content, frag wenig nach der Welt Elend; weis mich hierin zu halten wol, kein Gelt noch Gut mir mangeln sol. *) Nun folget linker Hand eine ganze weibliche Gestalt, mit der Aufschrift, physiologia, das halt ich vor mein gröste Freud; auf der andern Seite aber steht das Frauenzimmer, theologia, Gotts Wort das bleibt in Ewigkeit. In der rechten Hand fasset sie an ihr Herz; darin stehet, A — Ω, Z, ה, oder Azoth. In der linken hält sie einen Zirkel und Lineal, darauf stehet, Natura, Arte. Bey den Füssen der ersten Figur stehet, ora, und hier, labora; und ferner, dort, Verstehstu nit mein treue Leer, kein Buch verstehstu nimmermehr. Hier aber: so deutlich hab ichs explicirt, und mit Figuren vor Auge gefürt. Den Beschlus in der Mitte unten, macht

*) Dergleichen Plaudereien hat diese Partei nicht gespart; auch bis in unsere Zeit gab es dergleichen grosse Versprechungen so ganz unmoralisch, und blos sinlich dieser Geschmak ist, der alle Kultur und freie Anstrengung der immer neuen Talente, also auch die immer grössere Ausbreitung der öffentlichen Anstalten im Staate, ganz und gar abschaffen, und den Stand der Natur als algemeine Glückseligkeit wieder anrichten will.

macht noch ein länglicht Vierek: oben drinne steht: Schau Leser, was vor Augen steet, Dis ist mein wares Contrafet, mein Leben und mein ganzer Stand, dadurch mein Name wird bekant. Diese Zeilen gehen durch ein Schif, das beladen ist und segelt; gleich daran folget ein Kranz von 4 Rosen, worin ein Kreuz stehet; in his fortitudo mea stehet über dem obern Theil des Kreuzes. Noch weiter stehet eine Hand aus den Wolken, die hält an einem Faden 2 Flügel, und darunter hebräisch Jehovah. Unter dem Schif stehet Ignorantia, über einem Meer; und inopia, bey einer Axt, die in einen Baumstrunk gehauen ist; ein Felsen, daran stehet pelagus opinionum; daneben ein grosser Fisch, der den Rachen aufsperrt; darüber ein Herz, in welchem die Buchstaben T. S. (Name des Verfassers, als Bruder im Orden.) Ganz unten, quaerite primum regnum caelorum; welchen Spruch fast alle diese Schriftsteller immer wiederholen, welche von dieser Kunst etwas schreiben; sey es, um desto leichter besonders andächtig zu scheinen: oder aber daß sie ihren Himmel, olympus terrae, zunächst anzeigen wollen: wobey es freilich alsdenn gewis eintreffen sol, es wird euch das andre alles (Gesundheit und Reichtum) zufallen.

Der Verfasser hat also schon an diesem Kupfer nichts gesparet, den Lesern ein gut Vorurtheil von der Wichtigkeit dieser Gesellschaft beizubringen, und ihre Begierde zu reizen, daß sie doch auch Mitglieder davon werden möchten. In der Schrift selbst unterläßt er nun vollends gar nichts, was irgend dazu helfen konte, die Reputation und die ausgemachte Erheblichkeit dieser Gesellschaft zu befestigen, wider die schon sehr lauten Beurtheilungen vieler Zeitgenossen.

Ueber der Vorrede stehet: Mediante Haelohim, *) ich Theophilus Schweighart, central-

*) Einige Rosenkreuzer haben recht sichtbar, lächerlich, affectirt, Hebräisch zu verstehen. Durch Irenaeum Agnostum ist 1620 folgende, fast ganz alberne Schrift herausgegeben worden: liber T. oder portus tranquillitatis d. i. ein überherrlicher trostreicher Bericht, von dem höchsten Gut, welches diejenige, so vom Pabstum abgewichen, und in den Orden und das Collegium des Rosenkreuzes aufgenommen worden, und stäten Fleis des hochermeldeten gesegneten Rosenkreuzerischen Ordens, diese kurze Zeit an erlangt und bekommen haben. Aus sonderbaren Geheiß und Befehl seiner Herren Obern und Principalen, zu einem gründlichen Bericht notwendiger

tralleanicus *seculi Benedicti* praeco, et philosophiae diuino-magicae, physico-chymicae Tertriunius catholicae D. G. Promotor indignus, wünsche — Er wundert sich, daß die Menschen in solche gott- und heyllose Verzweiflung gerathen, daß sie nicht allein ihr eigen vor Augen schwebendes Heyl und endlichen Irtumbs Reformation nicht erkennen, sondern noch dazu — sich jeden offerirenden salutaribus mediis e diametro widersezen. — Bey Hoch und Niedern hat das Regiment öffentlicher Laster und Schanden dermassen überhand genommen, daß, anstatt selbige gestraft, sie noch vor Gott liebende Tugend und heroische Facten gehalten, auch derselben patroni deorum instar venerirt und gepriesen werden — ich kan aber doch aus christlicher Liebe gegen den Nächsten, instillante Jeho-

ger Schutzrede, Retter der Unschuld, beständiger Verantwortung und Anzeige, was ihre fürnemste Lehre sey. Es ist alles wider das Pabsttum; appendix aber v. p. 29. an, sol die hebräische Cabbala aufklären; der Mensch thut es, troz aller Cabbalisten. Und doch schreibt Ioh. Procopius in einem angehängten Briefe, der Auktor der fama, und dieser Agnostus, hätten blos einen Spaß machen wollen.

horah, stimulantibusque *Rotarum* monitis, nit umhin, meine vor der Zeit in Druk gegebene pandoram mit schematismis weitläuftiger zu erklären; das so vielfältig begerte collegium, Losament oder Behausung der Hochlöb. Rodostavrotischen *) Brüderschaft, beneben derselben wahren Philosophy, den fidelibus Pansophiae studiosis zu entdeken — — du aber Gottliebender Bruder und Freund, der du in dem Titulo nicht sonders obscure genant worden, du sprech ich wirst dich wissen deiner vielfältigen Experienz und Promission **) gegen mir in ander weg zu gebrauchen — dir wil ich dieses christ⸗lauter götlich und Naturpolitisch speculum sophicum verehrt haben; und dis um so viel destomehr, weil du annis jam duobus interjectis ***) in Vertrauung deiner sonderbaren Secreten dich dergestalt gegen mir unwürdigen erwiesen — und obgleich das theonische Ottergezücht solch unser glüklich eingegangene Freund⸗ und Brüderschaft auf vieler Hand unverhoffter Weis

*) Griechisch, für rosenkreuzerischen.

**) Diese Lehr⸗ und Schreibart haben die Rosenkreuzer behalten; zumal in dem lezten Hirtenbriefe

***) Das wäre im Jahr 1615.

weis und Mittel zu verhindern, vermeintlich sich underſtehet, auch ſolches verfluchtes Intent, äuſſerlichen Anſehen nach etlicher Maſſen ſchon zu beliebenden Weg gebracht *): wil ich doch beſſer und gänzlicher Hoffnung geleben — — mit angehenkter Bitte zu Gott dem Almächtigen, der wolle deine (gleichwie bishero alſo auch hinfüro) panſophica ſtudia in centro ſacratiſſimae Alethiae ihme dermaleins ſeeliglich vereinigen: fiat. e muſaeo noſtro *centralleanico* **) — Unten ſtehet T. Pt. Altpagita.

Speculi ſophici vniuerſalis Cap. I. Kurze doch gründliche Beſchreibung des collegii, der von Gott hocherleuchten Fraternitet vom Roſen-Creuz. — Es iſt bis daher von hoch und niedern Standsperſonen mit groſſem Appetit nach dem collegio, Loſament und Wohnhaus, der ſo weit beſchreiten Roſen-creuzeriſchen Brüderſchaft gefragt worden; in erachtung ſchier kein Tag zu Frankfurt, Leipzig und andern Orten, ſonderlich aber in der Stadt Prag ***) vergehen

F 2 kan,

*) Dieſes Zeugniß von der damaligen unanſenlichen Geſelſchaft, iſt merkwürdig.

**) Den Anhang leanico verſtehe ich nicht; centrale, hat nur ein l. ꝛc.

***) Ich habe ſchon mehrmalen dieſen Zuſammenhang mit Böhmen angemerkt.

kan, da nit 10. 12. ia wol 20 oder mehr unterschiedliche Personen bey Kunsthåndlern, Buchfürern, Kupferstechern ꝛc. solcher Sachen sich was besser zu erholen, vermeintlich understehen; wil an iezo nicht sagen von etlichen sonders hohen authoritet Personen, welche gedachtem collegio mit Ernst und Fleis nachtrachten, durch falsarios quosdam fratres *) dermassen betrogen und hinters Licht gefüret worden — Solchem Uebel nun — vorzustehen, hab ich bey mir entschlossen, offternantes collegium und dessen statuta in etlichen unterschiedlichen Sprachen aller Welt öffentlich und fein vor die Augen zu stellen, und den hiedurch so schreklichen errorem verhoffentlich zu hinterhalten. **) Wiß dem nach Kunst und Gottliebender Bruder, daß obwol laut Ausschreibens der Brůder die incorporirte Versamlung aller Rosenkreuzer, nach der Zeit, an einem gewis-

*) Hieran waren aber doch eben die Rosenkreuzer schuld, durch die affectirte öffentliche Heimlichkeit; hier ist schon eine Afterloge bezeichnet.

**) Ich weis es nicht, ob der Verfasser auch in andern Sprachen dergleichen hat drücken lassen. Es ist aber gar nichts mehr oder deutlicher, als schon in der fama und Confession. Das Wort pansophia ausgenommen.

gewissen Ort nicht angestellet: *) ein treuherziger frommer und aufrichtiger Mensch dennoch leichtlich und ohne grosse Mühe mit dergleichen fratre kan zu Rede kommen; **) — fragst du nun, wie sol ich dazu kommen? Attende, was in seiner Epistel sagt Julianus de Campis: ich durchzoge viel Königreiche, Fürstentum, Herrschafften und Provinzen; ich schlug mich gegen Aufgang, Mittag, Abend und Mitternacht ꝛc. ***) Diese Wort werden dir das collegium deutlich genug expliciren; und hilft wenig, ob du alle Reichs- und Seestädte durchlaufest, si recipi non dignus. Besiehe meine Figur; Serpentarius und Cygnus haben dir vor 13 Jahren †) den Weg gewiesen ad Spiritum sanctum, und das gebenedeiete Videamini den fratribus zugerufen.

*) Also 1617. 1618. war noch kein Ort festgesezt zu einer algemeinen Versamlung.

**) Nemlich es wird ihn der ductor schon finden und kennen; wie in der grösseren Respons der Rosenkreuzer dergleichen Plauderey vorkomt.

***) Dergleichen Reisen wil auch Barnaudus gethan haben.

†) Im Jahr 1604, über welche Constellation in der fluddischen Apologie so viel geplaudert worden.

sen. *) Nun beschreibt er seine Figur — Du siehst das collegium hangen in freier Luft, wo Gott will; der kan es dirigiren; es ist beweglich und unbeweglich, verläßt sich auf seine alas und rotas (an dem Gebäude sind Flügel und Räder;) und obgleich die fratres venite ruffen, stehet och Julianus de Campis mit dem Schwert, dessen examini mustu dich unterwerfen, derwegen caue — thue gemach, non est periculum in mora, majus in festinatione — Es ist ein Bau, ein grosser Bau, carens fenestris et foribus, ein fürstl. ja kaiserlicher Pallast, allenthalben sichtbar, und doch vor den Augen der Menschen verborgen: **) — Dieses nun ist das collegium ad Spiritum sanctum, der Rosenkreuzer Brüderschaft, dieses seyn die königlichen ja mehr als kaiserlichen Palläste, davon die fratres

*) Ad Spir. Sanctum etc. bezieht sich auf die Fabel vom Bruder Rosenkreuz. Diese Beschreibung vom heiligen Geist, ist ein Fragment aus dem Evangelio aeterno und aus der Brüderschaft liberi Spiritus. Es haben alle verständige Christen ohnehin den heiligen Geist frei, und brauchen ihn nicht in einer Brüderschaft zu suchen.

**) Eben so wird materia prima zur Erkentnis des Goldes beschrieben.

tres in ihrer fama wohlmeinend Bericht thun — Ohnlängst ist, das ich in einer vornemen kais. Reichsstadt von einer vornemmern Person vernommen, und derselbige von der fraternitet schreiben freventlich Judicium nit ohne merklichen Verdrus eigner Person angehört; wie nemlich hievon nichts zu halten, als von einem philosophischen Aufzug, und buchtrukerischem figment, dessen grössere vtilitas et fructus penes bibliopolas; so sehe man auch augenscheinlich, gleichwie solche societas gehlingen entdekt, also auch unversehens wieder verschwinde; man sehe und höre schon hier nichts mehr davon, nachdem die Leute gleichsam im ersten April genugsam genarrt. Die Antwort des Schweighardt ist eben nicht sonderlich: O unverständiger Mensch, phy tibi tuisque! Meinstu die fratres haben nichts anderst zu thun, *) als dich und deines Gleichen alle-

*) Eben so stehet so gar auf dem Titel Prodromus Fr. R. C. oder Vorgeschmak und beiläufig Anzeig der grossen ausfürlichen Apologie — in Eil neben andern wichtigen überhäuften Geschäften, aus sonderbaren gnädigsten Geheiß und Befelch verfertigt 2c. 1620. 8. Eine über allemaße jämmerliche Schrift, zu steiffer unwidertriebiicher Defension Schützung und Rettung hochgedachter heiliger gottseliger Geselschaft.

alleweil mit Bitt- und Supplication-schreiben zu ruffen? — Ich sag dir in der Wahrheit, ist die Brüderschaft einmal in esse und crescere gewesen, so ist es iezunder; es seyn der gutmeinenden collegarum Gottlob eine solche Anzahl, daß man deiner und dergleichen Calumnnianten hiezu gar nicht bedürftig — alle und jede, welche mit der fratrum scriptis bisdahero gehandelt, haben, wie sie selbst bekennen müssen, derselben geringen Schaden gehabt — aber es ist hierunter ein anderer Nutzen verborgen. — Das collegium betreffend, weis ich anders nichts, als allein, siehe dich um; bitte Gott fein fleißig, du wirst es gewis finden; die fratres seyn näher bey dir, als du meynest — es mus ein geringer Ort seyn, da nicht innerhalb 4 Wochen ein frater gewesen; derselbige weis und erkent die Gedanken besser als die du ihm anzeigen magst — — betrachte die alte 2 theologische opuscula Thomae a Kempis *), vor anderthalb 100 Jahren beschrieben; du

*) Dieser Verfasser wird nachher wieder angefürt; es bezieht sich auf die Privatreligion, welche Thomas so beschreibet, daß die kirchlichen Spaltungen gar nicht einfliessen, die freilich fast immer eine Quelle von fortwachsenden Unglück und Noth in äusserlichen Leben, so gar

du hast hierin die ganze Kunst — — kanst und thust du das, so bistu schon mehr ein halber Rosenkreuzer, und werden sich die magnalia macro- et microcosmi bald finden; wil dich auch vergewissern, daß in der Gestalt bald ein Bruder sich einstellen wird. — Thust du und folgst der Lehre mein, Wirt bald ein Bruder bey dir seyn.

Caput II. Ergon et Parergon Fraternitatis typice adumbratae. Demnach wir das collegium eröfnet und so weit demonstrirt, daß selbiges zu vieler Laboranten nit geringem Nutzen und Vortheil gelangen mag, als wird nun erfordert, die Sach an ihr selbst an die Hand zu nemen, und offt gedachten Rosenkreuzerischen Ordnungs (Ordens) Axiomata und canones breuiter zu entdecken. Es sol aber der kunstbegierige Leser sich dermassen wissen zu verhalten,*) daß

gar unter den Christen, zu seyn pflegten; wenn nicht weise Regenten der Kirche eine Ordnung gaben. Diese geheime Vereinigung der Christen, durch die neuen Naturkentnisse, gehört in den grossen Plan der Rosenkreuzer; daher sie die gemeinen gelerten Stände reformiren, und eine neue Verfassung einfüren wollten.

*) Der Verfasser will den Anstoß verhüten, als wenn alle vorige Philosophie und Gelersamkeit

daß er nicht anstatt Rhodostaurotosophischer (so stehet) begiert, selber alle und jede, absque discrimine Peripateticorum, Stoicorum, Ramistarum, Lullianistarum, Paracelsistarum, (und was dergleichen mehr seyn;) scripta, unverständiger Weise carpire, und sich quasi monarcham litterarii huius imperii aufwerfe; deren antisophischer Köpfe anjezo viel gefunden werden; sondern gedenke, daß der hochlöblichen fraternitet Meinung einig und allein dahin gericht: wie obermeldete und anderer auctorum scripta glimpflich, (glimpflich sprech ich) möchten corrigirt, die Concordanzen gegen einander gehalten und ad centrum veritatis, in einen pansophischen Globum endlich gebracht werden. *) — —

Du

keit verworfen würde; Gutman thut es wirklich; auch der Verfasser des kleinen und großen Bauer; und noch einige solche Schriftsteller, die man mit manchen Kraftgenies unserer Zeit vergleichen kann; die unaufhörliche Proiekte, zu algemeiner Glückseligkeit entwerfen; um sich zu erkennen zu geben.

*) Diese Anzeige von der Absicht einer Reformation in der ganzen Gelersamkeit, ist hier deutlich, und wird auch in andern solchen Schriften offt bestätiget. Es ist aber eine und dieselbe Sache und Thorheit, ob ein pansophi-

Du must alles von Gott erbitten — wenn du dir selbst, viribus et facultatibus tuis propriis was zutrauest, *) wie gering es auch ist: so bald gehst du eine Staffel irre von der rechten pansophischen Generalstrassen. Mancher denkt wol, wenn er dis lißt, es seie eben die alte Geige, von Erkentnis Gottes und seiner selber. Aber — — die heil. götliche Schrift ist der fraternitet fons und fundamentum; tractant quidem humana ad vitae sustentationem, sed Theosophi audire malunt, animam prae corpore curantes. — Begerstu weitläuftigen Bericht, wirstu solchen in dem Büchlein Thomae a Kempis weitläuftig genug finden; denn der author thut nichts anders, als daß er dich dieses Ergon recht und wol lehrt exerciren; kan also dieses sein güldenes scriptum recht und wol ein

phischer Globus, oder ein scholastisches System über andre Menschen herrschen soll. Das Reich der Physik und Moral läßt sich nicht umzäunen, wie eine Hufe Landes, weil es keinen Eigenthümer und Herrn gibt.

*) Hier ist eben die Unterwerfung an die unbekanten Obern, welche der Hirtenbrief noch vor kurzem so ernstlich empfelen wolte.

ein *fons et origo* dogmatum Rhodoſtauroticorum genent werden. *)

Nun komt das Parergon, du ſteigſt aus der Höhe herunter, begibſt dich unter die Creaturen und Magnalia Gottes, dir und deinem Nächſten zu dienen. Hierin ſtekt aller Gelerten Weisheit und Philoſophia, **), welche bisher von viel 100 geübt, und wenig recht verſtanden und zum glüklichen Ausgang gebracht worden. Parergon iſt vel generale (vniuerſale) vel ſpeciale, (particulare.) Pater eius, (des Steins) ſol, mater luna etc. Dis iſt die Materia und ſubiectum philoſophiae *noſtrae*, ***) ſiue Phyſiolo-

*) Dis iſt eine ſehr geſuchte captatio beneuolentiae; um deſto mehr Liebhaber zu bekommen. Es ſtand ſchon lange allen Chriſten frei, ihre Privatreligion ſelbſt zu unterſuchen, ohne die öffentliche, ſo einen öffentlichen Zweck hatte, geradehin zur Privatreligion zu machen, welches nur für die ganz unwiſſenden Menſchen gehört. Eine beſondre Geſelſchaft, und Roſenkreuzer Plan, war hiezu nicht nötig; weil er natürlich eben ſo wieder in Misbräuche ausarten muſte, als man dis je der öffentlichen Religionsordnung vorwerfen konte.

**) Philoſophia, iſt hier die Kunſt Gold und Silber zu erzeugen.

***) Dis alte Sprüchlein aus der Tabula Hermetis

ſiologiae generalis etc. Ich habe die fernere Beſchreibung nicht nöthig; es wird nun von dem lapis philoſophorum geredet, als einer Kunſt, die hier bei den Roſenkreuzern zu Hauſe iſt.

Caput III. Spiegel der Kunſt und Natur tam naturantis quam naturatae, die ganze Wiſſenſchaft der Brüderſchaft — — damit der treuherzige Philo-panſophus wegen Kürze nicht zu klagen habe, wil ich alles — in dieſem 3ten Capitel gleichſam in einem kurzen Compendiolo repetiren, und magſtu kunſtbegieriger Leſer auf folgende Figur wol Achtung geben, darin viel nüzliches und hochnothwendiges verborgen, dafür du nun Gott beförderſt, und dann dem Authori nimmermehr genug zu danken haben wirſt *). Nun verſichert der Verfaſſer, daß die Sache ſo gewis und richtig ſeie, (er ſeie von Gott und der Natur

tis, iſt lange ſchon in der Welt geweſen, ehe es Roſenkreuzer gab; und wenn es iemand richtig verſtehet, ſo hat er es gewis den Roſenkreuzer nicht zu danken. Wer ehrlich iſt, wird ſich nie die Geſtalt geben, er wolle dieſes allen andern Zeitgenoſſen bekant machen.

*) Dergleichen wirklich pralende und anmaſſende Sprache füren mehrere ſolche Schriften; gleichwol alle geradehin ohne allen Grund, indem

Natur dazu also privilegirt) daß auch alle menschliche Natur solches umzufassen, viel zu gering seyn werde — es ist ewige einige philosophische Wahrheit selbst, durch Gott den almächtigen Schöpfer aller Dinge, von Anbegin, der Natur implantirt, und bis zu diesen unsern Zeiten in etlichen Christ liebenden Menschen wunderbarlicher Weise erhalten worden — Das Zeichen deiner Erudition wird seyn, ein stil ruhig Gewissen, Verachtung alles Stolzes, sonderlich der philanti, Barmherzigkeit gegen die Armen, Liebe Gottes und

indem die wahre praxis von niemand beschrieben wird; die wirklichen Grundsäze aber, sind lange vorher überal schon zu finden. Die Rosenkreuzer haben gar nichts neues hierüber in Schriften mitgetheilet; in mehreren recht guten lateinischen und teutschen Nachrichten war lange vorher alles, für fähige und verständige Liebhaber, gesagt und erklärt. Ich neme den D. Rud. Joh Fried. Schmid aus, den ich aus guten Gründen für einen Rosenkreuzer neuerer Zeit halte; dessen Schrift über die algemeinen Auflösungsmittel, teutsch im ersten Band des Tübingischen Magazins für die höhere Naturwissenschaft, befindlich ist. Dis ist ein frommer, sehr geübter, schätzbarer Rosenkreuzer, der weit entfernt ist von aller Pralerey.

und des Nächsten, Haß der Welt, Sehnen nach dem ewigen Leben, und was dergleichen gottselige Tugenden mehr seyn. So lang deren Widerspiel noch eins bei dir: darfstu nicht denken, daß sich die Jungfrau Sophia *) deiner erbarmet, und dich in ihre Lustgärten noch zur Zeit eingelassen hab. — Nun empfielet er das Gebet, und schreibt selbst eine Gebetsformel hin. Darauf folget, quod igitur felix Faustumque esse velit Ter-Max. Mundi Monarcha! Incipit feliciter *Pansophia* Rhodostaurotica, durch Gott den Allmächtigen von Ewigkeit der Welt her fundirt, und den saeculi benedicti filiis gnädigst vorenthalten **). Im Anfang war das Wort; eine theosophische Betrachtung — Dieses Wort — ist die Form, das ewige trinum perfectum, sacratissima monas triade ligata; — von sol-

*) Jac. Böhme, Gichtel ꝛc. haben nachher diese Sophia viel häufiger aufgestelt; ein gut Symbolum eigener unabhängiger Erkentniß.

**) In dieser Beschreibung, den filiis seculi benedicti, ist abermals eine Affectation, die den Vorzug der Rosenkreuzer erhebet; wie das Wort, seculum *benedictum* ebenfals Grille und Vorurtheil ist, das keinesweges weiter eintraf! Man hatte aber die grossen Projekte von

solchen helleuchtenden Flammen (in Adam und Eva) sind kaum etliche Fünklein blieben; bis zu dieser unserer zu Ende laufenden Zeit, da, durch lang erwarteten Aufgang des heiligen seligmachenden Evangelii, und Offenbarung des Sohns Gottes, endlich solche Finsternis vertrieben — Wir, die wir aniezo die Gnade Gottes vor der Thür sehn, sollen unsern Wandel und Leben corrigiren — wir sollen — die so viel 100 Jahre her verstekte Pansophische Concordanz mit Ernst und christlichem Eifer herfürsuchen, und nicht alleweil als Leibeigne, menschlichen opinionibus, majori ex parte erroneis, Geschworne bleiben *).

Be-

von algemeiner Religion, und Aufhebung des Pabstitums in den Augen. Die Sache selbst, (die allerdings historisch und physisch wahr ist, so gern noch immer gelacht wird) haben die Rosenkreuzer von andern angenommen, und wolten nun gleichsam ein Stapelrecht ausüben.

*) Diese grössere Freiheit aller Erkentnis, zumal in der Religion, haben die Rosenkreuzer in der That anfänglich biedermännisch und patriotisch zu befördern gesucht; aber manche Schriften waren zu pralerisch und anstössig. Die nächsten Anmerkungen über Universitäten, werden auch in unserer Zeit hie und da wieder gehöret, und wie es scheinet,

nicht

Bedenke, lieber Sohn, wie aniezo unsre Studia beschaffen; ich will keinen beineben verachten; denn sie sind meine getreuen Professores gewesen;) nur ein wenig hindurch gehen. Ziehe auf Universitäten, academias, Gymnasia, Schulen, wo du wilt: findestu nichts anders als mehrentheils unnüze vergebliche Zänke, ohnnöthige quaestiones von dem sensu dieses oder jenes aristotelischen, platonischen, oder andern philosophischen Textes — Wird selten eine Materia realiter et vere enucleirt — — ich verbiete darunter weder Aristotelem, Hippocratem, Ramum, Paracelsum oder dergleichen, sondern nur wo sie irren, wil ich nicht, daß man je solle beifallen; sondern solchen Irtum mit dem Licht der Natur vermittelst göttlicher Hülfe, corrigiren. Hierin stekt der erste Anfang pansophischer Weisheit — liß also diese unsere pansophiam rhodostauroticam mit Fleis zum öftern, welche ferner also lautet:

Gott

nicht vernachlässigt. Wenn nur unter der Popularität nicht die originelle Gelersamkeit, die freilich nur für Lehrer gehört, zunächst durch nachtheilige Anmassung und boshaftige Projekte verdrängt wird: so kan freilich viel alte Kleinigkeitsliebe oder Mikrologie in allen Facultäten abgeschaft werden.

Gott der Allmächtige, nachdem er im Anfang Himmel und Erde und alle Creaturen erschaffen, selbige des Menschen Herrschaft untergeben *) — Hat er allen und jeden Geschöpfen eine verborgene göttliche wirkende Kraft implantirt und vereiniget — Dieses wird genannt die Natur, ein Regel und Richtschnur der Kunst —

Diese Natur wirt verstanden, durch die Ration des Menschen, welche jme von dem Schöpfer immediate einig und allein inspirirt, und ist das andre Wesen nach Gott (denn die Spiritus oder intelligentiae umb gewisser Ursachen willen hier nicht communiciret werden **). Diese Natur alles das, was sie operirt und macht: geschieht und wird verricht durch vier derselben famulas oder vielmehr viererley Materien, welche seyn die 4 Elemente aller Dinge — aus welcher gebürlichen Vermischung alle Dinge ihren Ursprung secundario oder indesinentliche continuatio-

*) Diese Herrschaft des Menschen haben nachher die magischen Brüder ganz unmässig übertrieben. Noch zu unsrer Zeil wolte Brüder oder Meister Schröpfer dem und ienem Stern befelen.

**) Die 7 Quellgeister — bei Jakob Böhme, und neuerlich im Hirtenbrief — sollen hier nicht erklärt werden.

nuation haben — spermatice oder mediate, nach laut der 12 Chymischen Tractätlein *) — ich brauche mehr nicht abzuschreiben. Es wird besonders das Ergon, oder die eigene wahre Gottseligkeit sehr empfolen, ohne welche das Nachdenken nicht erlanget werden kan **). — Merk auch wol, was unser lieber getreuer Bruder a Kempis ferner sagt — — (Dis ist eine recht vorsezliche Zweideutigkeit, als wenn Thomas a Kempis schon ein Rosenkreuzer gewesen wäre; das heißt mit Worten ernstlich spie-

 len

*) Die teutsche Uebersezung dieser 12 Tractätlein von dem rechten wahren philos. Stein ist schon in Strasburg 1613. 8. durch Rosenkreuzer besorgt, nachher öfter gedrukt worden, auch noch 1751. Leipzig und Frankfurt, nebst dem kleinen Bauer. Das lateinische wird dem schottischen Edelman, Alexander Sitton beigelegt; von dem es Sendivogius mit der hinterlassenen Frau bekommen haben sol. Es ist lateinisch tomo 4 des Theatri chymici latini gedruckt; wo Johann Heinrich Alstädt schon 1611 einige lateinische Verse dazu gemacht hat.

**) Noch iezt wird daher die Frömmigkeit sehr empfolen, auch noch in dem Hirtenbrief; sonst gelangt man nicht zum Stein oder Naturheiland. Es kan einen wahren richtigen Sinn haben; aber schon lange ist es gar übel verstanden, und zu gar schlechter praxis angewendet worden.

len). Dis Büchlein des Thomas sol man ja kaufen, und sich darnach richten — so wird sich entweder schriftlich oder mündlich bald ein frater oder dergleichen, mit dem parergon, einfinden. (So oft dieses Versprechen auch wiederholt wird, kan doch jeder nachdenkende Leser darin nichts anders, als eine ganz seltsame Absicht finden, die grosse Menge einfältiger Menschen zu reizen, wenigstens nach Thomas a Kempis recht from zu werden, und nun, den Bruder oder auch das parergon zu seiner Zeit gewis zu erwarten! Wie viel bürgerliche Zerrüttung und ganz unausbleibliche Dependenz von dem so geheimen unsichtbaren Orden, hiemit entstehen könne oder werde: hat man damals weiter nicht ernstlich beurtheilet, weil man nach und nach alles für Märchen und Fabel, oder Roman ansahe; die Zeit hat es aber gelehret, daß eine historische wirkliche Partei und Geselschaft sich gar sehr eben hiedurch ausgebreitet hat, daß man es zum bon Ton rechnete, geradehin darüber zu spotten; desto sicherer und leichter haben sich die Glieder dieses Ordens vermehren können.) Nun folget der Beschlus.

Huc pertinet *figura calicis*, postea *arbor pansophiae* *). Beschlus an den Gott und Kunst=

*) Indem ich dieses schrieb, erhalte ich durch die Gütig=

Kunstliebenden Leser. Siehe nun günstiger Leser, — wessen du dich zu verhalten, und was du von der Fraternität zu gewarten — Gott der getreue Vater aller Weisheit verleihe seine Gnad und heiligen Geist, durch seinen Sohn Jesum Christum, den wahren und rechten Creuzbruder *), die wol angefangene Reformation glüklich zu continui=

Gütigkeit des Herrn geheimen Raths Oelrich, diese rare Schrift: pegasus firmamenti, sive introductio brevis in veram sapientiam, quae olim ab Aegyptiis et Persis *magia*; hodie vero a venerabili fraternitate roseae crucis *pansophia* recte vocatur, in piae ac studiosae iuuentutis gratiam conscripta a Iosepho Stellato secretioris philosophiae alumno Cum gratia Apollinis et privilegio musarum peculiari. A. MDCXVIII 8. Ich werde zu anderer Zeit mehr davon sagen.

*) Man hat nachher seltsam genug, den ersten Ordensmeister aus Jesu Christo gemacht; der gewis kein golden Kreuz, das man auf der Brust trägt, gestiftet hatte. Dergleichen historische Symbola haben freilich immer eine viel grössere und leichtere Wirkung, auf viele Menschen: als die Uebung in eigenen fortgehenden Einsichten; daher ist diese Partei der freien algemeinen Erkentniß über sogenante Wissenschaften nicht günstig.

tinuiren. Amen. Amen. Amen. Tibi Jehovah non nobis.

Auf der folgenden Seite (ist wol arbor pansophiae) stehet, in abgesezten Zeilen, *primum* ens est Jehovah (hebräisch) *Alterum*, natura. *Tertium*, elementa. *Quartum* sperma. *Quintum*, regnum naturae triplex, Minerale, vegetabile, animale. Cuius et reliquorum omnium perfectio *Micro-Cosmus, Homo.* Huius ratio, omnes scientias et artes comprehendens est imago et typus sacratus, cuius Archetypus, Jehovah. Ens vltimum A et Ω, Z, Tau, (Azoth.)

Nun folgen 2 Kupferstiche *). Der erste sol wol figuram calicis vorstellen; wenigstens stehet unten parergon; eine Art von langen Kruge, aus welchem der Hermaphrodit Mercur, in Menschen Gestalt, von den Knieen an, heraus-

*) Ich erinnere mich dabei an die vielen Holzschnitte, die sich bei des Ambrosius Müller 3 curieuse chimische Traktätlein befinden, als ein Paradeisspiegel. Der Mann wuste schon von diesem Geheimniß, im Jahr 1619, da er des böhmischen Kriges wegen auswanderte. An die neuern hermetischen oder rosenkreuzerischen Kupferstiche, in folio, wil ich bald nachher denken.

ausstehet; zur Rechten ist die Sonne, zur Linken der Mond; von beiden gehet eine Schnur in den Unterleib der Figur, an der zusammengehenden Schnur hängt ein Knäblein, (das Kind, das nun hermetisch ausgeboren ist;) zur rechten dieser Figur fält starker Regen aus den Wolken; eine Person fängt in einem Geschirr den Regen auf — zur linken steht ein wolgekleideter Mann, der beide Hände an eine Phiole legt, die er im linken Arm liegen hat; oben darüber Jehovah, und die Namensbuchstaben T. S. C. (des Verfassers). Neben dem Manne stehet ein chymischer Heerd und Ofen, Arte et natura; an dem Kruge stehet, hinc sapientia; auf einem Buche, labore. Den obern Theil des Kupfers nimt ein Zelt ein, zwischen 2 langen ebnen Felsen, darin kniet einer mit gen Himmel aufgehabnen Händen; ganz oben, Ergon. Auf einem Tisch stehet ein Krug oder Kelch, und eine Rauchpfanne *).

Das andre Kupfer ist viel mehr zusammengesezt. Oben in der Mitte stehet Oriens, darunter

*) Ich überlasse es den Lesern, ob sie irgend etwas aus diesen Figuren lernen können. Hiedurch machten sich die Lehrmeister wichtig und unentbehrlich; da sie immer solche Figuren selbst erfanden, und die Erklärung sich vorbehielten.

unter Jehovah; eine Hand aus den Wolken hält an einem Faden das ganze Gebäude, weiter stehet collegium *) fraternitatis, 1618 Zur linken stehet das Himmels Zeichen, serpentarius, und die Jahrzal 1604, darunter videamini (laßt euch nun sehen; oder werdet bekant!) Zur Rechten stehet der Schwan unter diesem Worte. Auf beiden Seiten stehen 2mal 2 Paar Flügel, die Briefe tragen; ad fratres; ad I. D. C. (Julian de Campis) und fratri; auch nostro T. S. (Theoph. Schweighardt). Zur linken steht septentrio, und die Arche Noä auf einem Berge. Zur Rechten, Meridies; es stürzt einer von einem Felsen, festina lente. Das collegium selbst hat oben über der Kuppel, Fama, darunter schlägt ein Hammer auf eine Glokke. Gleich darunter sind 2 Flügel ans Gebäude angebracht; darunter folgen 3 halbe Männer mit einem Palmzweig und einem Schild, worin der Name Jehovah. Ueber dem Manne zur Rechten stehet, Juua pater, darunter eine Posaune

*) In dem lateinischen Briefe an die spanische Nation (in dem vorhin genanten prodromus F. R C. auf dem Bogen E) stehet die Aufschrift, Senior et Fratres Collegii Rhodostaurorici; so auch in dem Briefe an alle Papisten in Europa.

ſaune, und C. R. F. (crucis roſeae Fraternitas.) Ganz unten kniet einer, mit einem Anker; Hut, Stok und Bündel liegt hinter ihm. Auf der linken Seite hält ein Arm einen bloſſen Degen *) zum Gebäude heraus, daneben ſtehet, cauere, und unten an, Iul. de Campis. In 2 Oefnungen in der Mitte, ſiehet man einen Diſtilliroſen (oder Athanor vielmehr; und eine Perſon, die vor einer Weltkugel oder Himmelskugel ſizt. Unter den 2 Oefnungen ſtehet, Jeſus nobis omnia. Aus dem Gebäude gehet rechter Hand eine aufgezogene Brüke: dabei, ſi diis placet. Auf der linken Seite gehet ein Seil über eine Rolle; das hat einer ergriffen, und iſt über halb aus einem Brunnen gezogen; puteus opinionum **). Unter der Hausthüre ſtehet, venite digni; an der rechten Seite ein Creuz, und links

*) So beſchreibt Eugenius Philalethus (lumen de lumine, oder von der magia S. 53. eine Figur; der Engel oder Geiſt des Orden; in einer Hand hält er ein Schwert, die Zänker und unwürdigen abzuhalten; in der andern einen Knäuel Zwirn, die demüthigen und unſchädlichen damit zu führen.

**) wie in der chymiſchen Hochzeit das Seil heruntergelaſſen wird; wer es erreichen kan, wird aufgezogen.

links eine Rose. Zwischen den Rädern stehet, moueamur.

Ich wil den Lesern nicht vorgreifen, in den Betrachtungen über diese Bilder oder Emblemata. Das Sternzeichen im J. 1604. war in der That nicht eben glüklich oder anständig gewälet, obgleich in der Fluddischen Apologie viel Plauderey darüber angebracht ist *); das collegium oder der Pallast ist eine alte Vorstellung der Sicherheit und Geheimhaltung der Kunst; 12 Pforten hatte Ripläus; 12 Schlüssel zum Gebäude, Basilius **). Freilich ist dieser Pallast unsichtbar, und überal. Der blosse Degen ist ein Symbol, die unwürdigen abzuschrekken; wie man sonst die Kunst so beschrieb, sie seye mit wilden reissenden Thieren umgeben; desto mehr wäre der treue Beistand eines Lehrmeisters ganz unentberlich; weil man nicht durch alle diese Gefaren durchkommen könne. Diese blos politischen Beschrei-

*) Auch in dem Prodromus werden dergleichen conjunctiones am Himmel umständlich angemerkt.

**) Neuerlich hat der sogenante Herman Fictuld 12 königliche Palläste, zu Ehren der hermetischen Weisheit beschrieben; die Rothscholz 1734. in 8. drucken lassen. Es ist viel wahres; aber sehr unverständlich und wissentlich verdunkelt.

Beschreibungen sind gar sehr übertrieben worden; und sehr viele Zeitgenossen haben sich durch solche Deklamation wirklich irre machen, und von freier eigener Uebung und Untersuchung abschrekken lassen; es sind aber viele durch angebliche Rosenkreuzer gar, die Lehrmeister seyn wolten, sehr betrogen worden, mit mysteriösen Gewäsche und biblischer Gaukeley. Wer sonst sich entschliessen wil, hinter diese gar zu weitschichtigen Plaudereien zu kommen, und das physisch Wahre, das unausbleiblich Historische, in der unaufhörlichen Bewegung oder Natur, zu erfaren: kan durch seine eigenen Versuche ganz gewis in Jahr und Tag weit mehr wissen und einsehen: als wenn er viele sogenante Grade dieser Rosenkreuzer in seltsamer Geduld und tiefen Gehorsam, durchdauert; da man ihn wirklich theils vorsezlich, theils aus eigner völligen Ignoranz der physischen Erfolge, durch die alte Sprache, auf ganz wüste, falsche Wege leitet.

Von Figuren und Symbolis.

Ich habe vorhin der vielen Holzschnitte, die sich auf diese Kunst beziehen, gedacht, welche Ambrosius Müller seinen 3 curieusen chymischen Tractätlein angehängt hat; sie sind in Lauenburg 1704. 8. gedrukt. Nach S. 95, lebte er damalen

ten in Hamburg, war mehr 90 als 80 Jahr alt als er dieses schrieb. Die seltsame Laune und ziemlich derbe Anmassung des Verfassers, ist weiter nicht auffallend; alle Adepti, oder die sich nahe am Ziel zu seyn glauben, haben dergleichen Stoß oder Richtung ihres Bewustseyns. Die Bilder oder Emblemem sind diesem Manne ganz eigen; Adam, Eva, Kain, Christus, Maria, die 7 Planeten an Bäumen, Sol, luna, Mercurius; eine Rose mit den 7 Planeten stat 7 Blätter, (Mercur in der Mitte); kleine, Mittel und grosse Welt; Rathhaus, (recht mus döch recht bleiben); Tempel (hier thut speisen der Stein der Weisen) machen 28 kleine Fächer aus; deren Bilder er selbst auch etwas erläutert. Er verstand wohl die Hauptsache; aber er hat seiner rohen Phantasie ganz freien Lauf gelassen. Ich übergehe die vielen Bilder die man dem Nicol. Flamellus beileget; die 7 Gemälde in dem alten Ritterkriege, und die Bilder, so man dem Senior beilegt; die 12 Kupferstiche des Basilius, zu den Schlüsseln; und auch alle Gemälde, die man in manchen Klöstern (z. E. in Walkenried ꝛc.) die manche gar dem Basilius Valentinus zuschrieben, dafür anzusehen pflegte, daß sie den Gang, die natürliche Regierung und Ordnung dieser Arbeiten enthielten.

Beson-

besonders gehören hieher die vielen Holzschnitte in dem Rosarium S. 191. folg. in dem andern Theil der güldnen Kunst. — — Verdeutscht durch Philippin Morgenstern Basel 1613. in gros 8. die moralischen Figuren wozu Zirkel und Planeten ebenfalls gebraucht wurden, die zu Jac. Böhmens und Gichtels Schriften gehören, haben einen andern Endzwek. Ich kan aber, da einmal die Rede ist, von hermetischen Bildern und Figuren, die neuere Samlung hier nicht übergehen, welche die Rosenkreuzer vor kurzer Zeit besorget haben, um sich desto mehr die Gestalt von tiefen Geheimnissen bey dem jezigen Zeitgenossen zu geben. So wenig unsre Zeit dergleichen dunkle vehicula in irgend einer guten patriotischen Absicht noch eben so nötig hat, als freilich ehedem häufig die Vorsichtigkeit und Klugheit sogar ihren Gebrauch anrathen konte: ist dennoch der Geschmack an Charakteren und sinbildlichen Figuren seit mehrern Jahren geflissentlich wieder ausgebreitet und befördert worden. Man kan nicht sagen, daß es in gemeinüziger Absicht geschehen sey; es ist vielmehr ein sehr politisch ausgesuchtes Mittel zu den Endzwecken einer Partey; welche die andern neben sich mit glänzendem Gewäsche von grossen Geheimnissen, die nur von ihnen, von den Meistern, stufenweise mitgethei-

gehellet werden könten, übertrift, und sich über die andern desto mehr erheben wil. Es gehört als eine geselschaftliche Sprache zur immer grössern Ausbreitung, zur gewissern Erhaltung der besondern Parteien; nachdem die vorgegebenen, zumal magischen Mysterien, die sonst in der Kirche freilich auch Mittel zum Endzweck der Clerisey waren, neuerlich auch unter diese politischen Geselschaften mit grosser Ueberlegung aufgenommen worden. Es ist auch historisch wahr, daß es viele ganz ernsthafte Liebhaber solcher magischen geheimen Künste, und dazu gehöriger kräftigen Charaktere oder Zeichen immer gegeben hat, und noch immer gibt; die allen, auch immerfort unbekanten Obere nicht nur den Vorzug geheimer Kentnisse so leicht zugestehen, eben weil sie geheime unbekante Obere sind; sondern auch die höchste reinste Menschenliebe und gemeinnüzige Rechtschaffenheit so leicht ihnen schon beilegen. Sogar ein Schröpfer und seines Gleichen, konten sich einen grossen, manche sagen, einen glänzenden Anhang verschaffen; und die ganze neue Kraft dieses geselschaftlichen Patriotismus, oder Kosmopolitismus, wie man diese Geheimnisse beschreibt, gehet nun über in eine entschlossene Härte und unbiegsame Vorsezlichkeit, desto mehr diese magischen Künste und Kräfte

zu vertheidigen, je gewisser sie an sich selbst noch immer kein historisch Merkmal gewären, daß diese Kraft aus der Geistersphäre entspringe. Der gefaßte Vorsaz ersezt die Wirklichkeit, nicht nur der angeblichen grossen Phänomenen, die doch zu gar keinem menschlichen Nuzen für die tiefer stehenden Theilnehmer gereichen, sondern auch sogar die Ursache, des διοτι wird durch den Vorsaz als ganz entschieden angesehen. Wer es nicht mit glauben wil, gehört schon zu dem grossen Haufen; und jene Personen von Range, von hoher Stuffe, können nicht dazu gehören wollen; also ist diese Magie schon erwiesen, als eine vorneme würdige Sache. So viel man Historie des menschlichen Geschlechts in einer Geselschaft, aufsuchen kan, findet sich diese Theilung der Menschen in zwo dergleichen Parteien; nicht allein über die Ursachen der nach und nach bekant werdenden Erscheinungen in dem Reiche der Natur; sondern sogar über Begebenheiten, die gleichsam ihrem Meister und Herren unterworfen heissen, die ohne ihn nicht da sind; die er aber freilich lieber einer höhern Ursache zuschreibet, die seiner Meisterschaft unterworfen sey, um sich selbst desto mehr über andre Menschen nun zu erheben. Daß aber unser Jahrhundert in diesen angeblichen magischen Wissenschaften, oder in einer sogenanten

Magie, (die nicht mehr in der weniger annoch bekanten Natur der Dinge, sondern in Verbindung der Meister mit der sonst für uns todten stillen Geisterwelt zu erklären seyn sol); noch immer so bedächtig und vorsezlich fortschreitet: ist wirklich eine grosse Periode, die in der Geschichte des Menschenverstandes, durch ihre anhaltende Dauer eben so merkwürdig ist, als unbedeutend und unkentlich die Verdienste oder Wohlthaten sind, welche diese Partey ihren Liebhabern durch alle geheimen magischen Cerimonien bisher mitgetheilet hat. Nun wil ich diese neuen Rosenkreuzerischen Samlungen beschreiben.

Geheime Figuren der Rosenkreuzer, aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert. Erstes Heft, aus einem alten Manuscript *) zum ersten mal ans Licht

*) Wenn es ein alt Manuscript wirklich ist, so können nicht zugleich Figuren darin stehen, die 100 Jahre später wären. So gibt es viel gedrukte Figuren, die schon im 16ten und Anfange des 17ten Jahrhunderts bekannt worden, aber unter diesen Figuren sind fast gar keine von ienen, die hier vorkommen. Es gibt aber eine sehr gelinde Rechnung des Alters unter Rosenkreuzern; selbst der vorhin angefürte Schmidt redet ganz ehrlich, simpel weg, wie ich mich aus der Einsicht uralter ächter Handschrift

Licht gestelt. Altona 1785. Gedrukt und verlegt von J. D. A. Echardt, in Commission in der Heroldischen Buchhandlung in Hamburg. Gros Folio 13 halbe Bog. voll von kleinern und größern Figuren; lat. und teutsche Zeilen, sowol in Prosa als Versen. Zulezt ein ganzer teutscher Bogen, mit der Ueberschrift, *Aureum seculum* *) rediuiuum, das ist die alte entwichene güldene Zeit, so nunmehr wieder aufgegangen, lieblich geblühet, und wohlriechenden güldenen Saamen gesezet **). Welchen waren und edlen Saamen allen wah-

schrift überzeugt habe, daß dieser Weg vor vielen Jahrhunderten bei den egyptischen Philosophen gebräuchlich war. Also noch im 3ten 4ten christlichen Jahrhundert? Wie leichtgläubig.

*) Vorhin nante es Schweighard seculum benedictum.

**) Ich müste mehr als einen Bogen anfüllen, wenn ich alle Verheissungen seit dem Theophrastus Paracelsus, bis in unser Jahrhundert, nur anfüren, geschweige abschreiben wollte. Güldene oder paradisischer Zeit — ist doch ein ganz falscher Gedanke; wie wenn man auf der ganzen Erde Eine und dieselbe Wärme ankündigen wollte. Es ist noch immer falsche Auslegung von dem Reiche Christi auf

wahren sapientiae et doctrinae filiis zeigt und offenbaret *Henricus Madathanus*, theosophus medicus et tandem dei gratia *aureae crucis* frater. Nun folgt ein Quadrat darin ein Zirkel, um den die Worte zu lesen, tria sunt mirabilia deus et homo, mater et virgo, trinus et unus. In dem Raume des Zirkels stehen die 2 Triangel umgekehrt, die sonst Feuerwasser oder Wasserfeuer bedeuten: der Feuertriangel ist blau, der des Wassers gelb. Ein kleiner Zirkel nimt den untern Theil der Triangel so ein, daß in der Mitte des untern Triangels das Zeichen sol, oder ein Zirkel mit einem Punkt in der Mitte, stehet; auf diesem kleinen Zirkel stehet ein Kreuz, dessen oberer Theil bis oben in den Feuertriangel reichet. Unter den 2 Armen des Kreuzes, die mit dem Wassertriangel oben meist parallel liegen, stehet B. S. (benedictum seculum, wie in dem speculum rhodostauroticum des Schweighard. Um den kleinen Zirkel herum stehen die Worte, centrum in Trigono centri *). Der Raum des Zirkels

auf Erden, das doch alle sinnlichen jüdischen Bilder und kindischen Ideen, geradehin umreissen und die Unendlichkeit des moralischen Reiches Gottes lehren und befördern sollte.

*) Diese Figur ist alt; sie stehet auch im theatro chym.

Zirkels ist ganz schwarz gefärbt. In den 4 Ecken des blauen Vierecks sind die 4 Winde in geflügelten Köpfen abgebildet. Gleich unter dem Viereck stehet, Jacob in Epist. v. 5. (Cap. 1.) so jemand unter euch Weisheit mangelt ꝛc. Symbolum authoris, centrum mundi granum fundi. Nun folget Vorrede an die christlichen und würdigen Leser. Der Verfasser erzält, daß er 5 Jahre lang die einzigen und wahren Materien des edlen philos. Steins erkant, aber nicht gewust, wie er des roten Löwen Blut und des weissen Adlers Gluten daraus gebürlich scheiden — und recht procediren sollen. Sehr wahr und ehrlich ist die folgende Stelle. „und ob ich wol in dem scriptis, parabolis und variis philosophorum figuris mit sonderlichen Fleis nachgeforschet — habe ich doch re ipsa befunden, daß es alles mit einander lauter Phantasie und Narrenwerk ist; wie denn solches die aurora philosophorum gleichfals bezeuget; nemlich, daß alle praeparationes, deren Geber, Albertus Magnus, und dergleichen purgationes, sublimationes, cementationes, distillationes, rectificationes,

chymico lat. tom. 4. p. 690 — 693 in eines anonymi scholiis über hermetis capitula septem.

circulationes, putrefactiones; conjunctiones, solutiones, assensiones (adscens.) coagulationes, calcinationes, incinerationes, mortificationes, reuificationes etc. wie gleicher Gestalt ihr Dreyfus, Athanor, Reverberierofen, Schmelzofen, Faulhinz, Roßmist, Asch, Sand, cucurbit, Pellican, viol (Phiol.) retort, fixatorium etc lauter sophistische, verfürerische und unnüze Dinge seyn; wie ich denn solches für meine Person auch in Wahrheit bekennen mus ꝛc. Alles dieses haben schon vor diesem Verfasser mehr ehrliche rechtschaffene Verfasser laut genug gesagt *); aber die Betrüger, die das einfache und simple Wahre selbst nicht wusten, haben alle diese Instrumente und sogenante Regimente, unaufhörlich forgesezt um desto mehr sich die Gestalt von grosser Kunst zu geben; die gerade das Merkmal von Unwissenheit, oder gar Be-

*) Wider die Anstalten der betrügerischen Alchimisten; die so viel Instrumente brauchen wolten. Es war damalen nur die Rede von einem einzigen Wege der Alchimisten, nachher gab es auch andre Methoden, mit starkem Feüer; aber auch diese blieben nur den Meistern bekant; und die unächten Nachahmungen vermehrten die schädlichen Betrügereien und Verwirrungen.

Betrügerei ist. Diese Vorrede ist unterschrieben, datum in *monte abiegno*, de 25 Martii 1621. Der Tauf und Zuname des Verfassers,*) wird also beschrieben. Die Zahl meines Namens ist MDCII. in welcher mein ganzer Name durch 11 Todte und 7 Lebendige, vertraulich in das Buch der Natur ist geschrieben worden. Ueber das ist der 5te Buchstabe der fünfte Theil des 8, und der 5te Theil des 12. Laß dir hiebey genügen.

So ehrlich und verständlich diese Vorrede ist: so unnüz ist alles folgende. Ein Epigramma ad sapientiae et doctrinae filios, in 6 Hexametris, darunter stehet, Harmannus Datichus, auth. filius. Nun folgt eine allegorische Erzälung; wie dem Verfasser, Salomo, die alte hun-

*) Eugenius Philalethes nent in der Schrift lumen de lumine, S. 77. den Verfasser Heinrich Madathan; ein vornemer Philosophus hat in der Materie 5 Jahr an einander gearbeitet, aber er hat die rechte Weise nicht gewust, und daher hat er nichts gefunden. Zuerst, sagt er, nach dem sechsten Jahr ward mir der Machtschlüssel durch eine Offenbarung von dem almächtigen Gott anvertrauet. Indes ist hier dem Madathanus gar nichts eigen, er hat gar nichts neues gesagt.

hunderkjährige Hoffmeisterin *) im Traum etlichemal erschienen, und diese ihm ihre Tochter, darin in unansenlichen **) Kleidern, das er sich nicht abschreken lassen solle, gegeben, — bis er endlich alles glüklich gefunden, was er 5 Jahre lang nicht gewust. Der Epilogus kan eben so wenig jemanden etwas nüzen, wer nicht schon selbst vieles weis; mehr darf ich nicht entdecken, sagt er endlich damit ich nicht ein Zerreisser des himlischen Siegels und ein meineidiger *aureae crucis* werde. Da der Verfasser mit Recht schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts darüber klagt, daß viele Schriftsteller so dunkle verfürerische Bilder und Figuren aufgebracht und immer mehr ausgebreitet haben: so ist es allerdings zu verwundern, wie man in jeziger Zeit eine solche Samlung von lauter Figuren, Bildern und räthselhaften Gemälden zu veranstalten, für wirklich lehrreich und nüzlich halten können? Es siehet vielmehr gerade so aus, daß man eben hiemit der Verwirrungen und der dunkeln Finsternissen desto mehr abermalen habe erhalten, und

*) Ist eine Beschreibung der Natur — die als eine alte Frau vorgestellet wird.

**) Nach andern Beschreibungen sind die Kleider nicht blos unansenlich, sondern häslich rc.

und das Ansehen der Meister befördern wollen; damit nicht der schlichte Menschenverstand in alle diese nicht eben gar zu schweren Dinge, ein zu richtiges Einsehen erlangen möge; wobei denn die ganze Brüderschaft völlig entberlich ist, indem sie nichts als leere Punkte, seltsame Bilder, und Gaukeleyen noch übrig behalten würde. Ob es ferner Mercurins, Sulphur, Sal; Spiritus, anima, corpus; grüner Löwe, Chabricus, beia, roter Knecht, weisse Frau; Drache, Adler, Kröte 2c. heisset oder nicht: daran kan der wirklichen Sache ganz und gar nichts liegen. Wer sie einmal kent, den hindert es nichts, ob er die fontina des Graf Bernhard 2c. damit vergleichen kan, oder nicht. Nur alsdenn; wenn eine Gesellschaft oder Innung sich den alleinigen Besiz dieser ganz natürlichen Kunst zueignen und andere Zeitgenossen künstich hindern und zurück halten wil, findet eine solche dunkle alte Sprache statt, wozu es freilich wieder Meister und Lehrer geben mus. Allerdings haben sich Rosenkreuzer von Zeit zu Zeit so hoch erhoben, daß sie ganz allein den Löse- und Bindeschlüssel zu diesem sogenanten Pallast in Händen hätten; sie haben leider ihren Endzwek ziemlich lange erreicht, und eine grosse Menge von ihren Zeitgenossen zu demütigen folgsamen Schülern und Lehrlingen gemacht, die

dem

den stets unbekanten Obern geradehin sich unterworfen, und nur aus diesen Händen eine Anleitung erwartet haben, zu historischen und physischen Wahrnehmungen in diesen Aufgaben, von Erzeugung des Goldes und Silbers über der Erde; oder Geheimnisse aus der Geisterwelt 2c. Es kan niemand auftreten, oder aufgestellet werden, der in der That durch die seltsamen Stufen und mystischen Figuren dieser Rosenkreuzer dahin gelanget sey, daß er Sonne und Mond beisammen gefunden habe, oder täglich finden könne. Wozu sollen nun diese Samlungen von solchen Bildern und Emblemen, wozu sollen die Grade, so die Rosenkreuzer austheilen wollen, nuzen? Die Einbildungskraft unwissender gutwilliger Zeitgenossen immer weiter gleichsam nach Belieben zu leiten, und nur so und so viel Gedanken zu unterhalten! Ist dis wol Nuzen und wahrer Vortheil für irgend einige der so begierigen, noch so andächtigen Liebhaber dieser Aufgabe? Kan noch ein gesezter, patriotischer Mann, (gesezt er habe diese Erfarung, diese Entdekkung des sogenanten Steins, so weit, oder so weit); es sich zum Zwek sezen, andere Menschen neben sich begierig zu machen auf eine Sache, die geradehin nicht darf, nicht kan, an viele, an mehrere Zeitgenossen gemein gemacht und mitgetheilt werden?

den? Ist dis ehrlich und biedermännisch, oder ist es gar christlich oder kosmopolitisch gehandelt? Zu welchem Endzweck wird also dieses mystische Geräusch, dieses marktschreierische Anerbieten und Versprechen, den Naturheiland auszutheilen (an alle folgsame und würdige)! noch immer fortgesezt?

Das allerunleidlichste, widerlichste und, ich kan sagen, das allerverächtlichste, unwürdigste, ist bey solchen Schriftstellern dieses Betragen, daß sie die Bibel, alt und neues Testament, von vorne bis hinten, dazu anwenden: daß eine Anzeige, Beschreibung oder Gemälde dieser chymischen Anstalten und Handthierungen, darin gefunden werden sol. Es ist ganz unwidersprechlich, daß man die ganze Absicht dieser biblischen, nach und nach gefundenen und gesamleten Aufsäze, geradehin verkehret, verdrehet, und verderbet. Die Absicht dieser biblischen Schriften ist wirklich eine öffentliche, gemeinnüzige Absicht, alle Leser, die sonst zu der jüdischen oder christlichen Religion gehören, moralisch immer mehr zu bessern, in einer solchen Art und Stuffe, die recht vielen Menschen ganz leicht zu Theil werden kan. Diese chymischen Allegoristen aber sezen diese ganz particuläre, ganz einzelne Absicht dafür in diese Bücher hinein, daß wenige würdige, oder prä=

prädestinirte Leser, die Kunst finden und ausüben solten, Gold zu erzeugen, so viel sie nur wollen. Nur etliche Leser sollen diese Kunst finden und haben; denn auf der andern Seite gestehen es alle Kenner oder Besizer dieser geheimen Manipulation, es würde das allergröste Unglük für die ganze menschliche Geselschaft seyn, wenn viele Menschen dieses, an sich gewisse unfelbare Geheimnis, besizen und practiciren solten. Alle Arbeiten des Ackerbaues, aller Professionisten, und alle jezt tausendfältige, immer neue Geschiklichkeit geschäftiger, einander beförderlicher guter Menschen, die alle ihre besondern Talente so gemeinnüzig anwenden, würden geradehin aufhören, oder sich in die allergröste, unseligste Gewaltthätigkeit, Bosheit und gegenseitige Zerstörung verwandeln. Wie kan man nun der Bibel, bei Juden und Christen, diesen Endzwek unterlegen, sie enthalte oder beschreibe die Kunst, Gold zu erzeugen?

Wer kan es aber vollends ertragen oder entschuldigen, daß gar die ersten Grundsäze der christlichen Religion, die lauter inneres Leben und freien Geist und moralische Fertigkeiten des Christen ganz frei, unabhängig lehren und gewären sol; daß die herrliche Erlösung der armen unglükseligen Menschen, die in moralischer Finsternis

sternis und Tode, oder unter der Gewalt des Teufels, nach jener alten Sprache, lagen: daß Christus selbst, in diese, ich kônte sagen physische, obgleich geheime Chymie verwandelt wird? Daß die ganze Kosmogonie, der ganze Umfang der Kôrperwelt, daß das Wort, fiat, der Sohn Gottes, der Geist Gottes, umgeschmolzen wird in diese chymische Manipulation, oder in diese Phânomene von Erzeugung des Goldes? Daß alle sogenante Gelehrsamkeit, Philosophie, Anwendung der Vernunftkraft, wodurch alle Stânde cultivirter Staaten so glûklich verbunden und zusammengehalten werden, verworfen und verachtet wird? Dis sind doch die steten vielen tâglichen Wohlthaten Gottes, wodurch er immer mehr sich als unendlicher Herr und Vater aller Menschen verherrlichet! Dis sind Beweise der unerforschlichen Kraft, die nicht zum Stilstand da ist, und der Wirksamkeit des menschlichen Verstandes, der, nicht nur die Absichten anderer Geschôpfe immer mehr erforschet, sondern auch ûber Dumheit und Aberglauben, ûber vorsezliche Bosheit und Gewaltthâtigkeit einzelner Misgeburten der Menschheit, von einem Jahrhundert und Jahrtausend ins andre, so herrlich und mâchtig gesieget hat! Der rohoste Kûh- und Schweinhirte, die plumpeste Stallmagd kan diese so ûbermâssig gerûmte Kunst, so gar zufâl-

lig

lig finden und in der That practiciren; das eigentlich künstliche ausgenommen, so zur Sache nicht wesentlich gehöret. Ich erwarte es, daß alle Kenner der Sache, oder Besizer der Kunst, mir hierin gar nicht widersprechen dürfen. Sie sagen ja ohnehin, Gott gibt es, wem er wil. Welche neue Glükseligkeit entstünde also, wenn der so sehr gerümete Zustand der Natur, das paradiesische Leben, die gleichförmigen todten Tage der thierischen Wonne und müssigen Unthätigkeit, wieder zurük kämen in Europa, wie sie dort sind, wo wilde Menschen Gold volauf, oder Brod=Frucht, Ananas ꝛc. wie Thiere, ohne Arbeit, ohne Seelenkräfte, schon um sich her haben? Mus man nicht erst alle Begriffe von moralischer Würde und von unendlichen Absichten und Wirkungen des höchsten Wesens wegwerfen, und einen Stand der sinnlichen Kindheit des unzälbaren Menschengeschlechts, für die ganze Summe der wünschenswerthen Glükseligkeit aller Menschen ansezen: wenn man diese wirklich kindische, ganz kleine Kunst allen Zeitgenossen, als ein göttlich grosses Geheimnis, als die allerhöchste Glükseligkeit des Menschen, der mit seinem Verstand und Willen wahrlich zu viel grössern Beschäftigungen bestimt war, anpreiset? Wie so glükselig folgen iezt alle gute Menschen der ewigen weise-

sten

sten Ordnung Gottes, ihr Brod im Schweis ihres Angesichts selbst zu finden, zu essen; oder zu den immer neuen Stuffen der Endzwekke auch die Stufen der Mittel, der Arbeitsamkeit, der Geschiklichkeit immer zu erhöhen und zu vergrössern. Warum dürfen denn solche Wäscher und Gaukler dergleichen Zeug unaufhörlich drukken lassen, als der unwürdige Hirtenbrief noch neulich, z. . Schande der teutschen ernsthaften Nation, enthält? Der von Tagen redet, die in Wonne dahin fliessen sollen, für alle die, welche sich in den Jesusorden begeben? Wer wil denn so ein Faulthier werden, da er ein geschäftiger würdiger Mensch, zur immer grössern Herrlichkeit Gottes, immer mehr seyn kan? Wo gäbe es alsdenn Pflichten, die uns eben ganz allein veredeln, wenn wir Tag und Nacht des Goldes und Silbers so viel haben, als Sand am Meer ist, oder wenn wir gar über die Natur und Ordnung aller Dinge befelen, und gebieten könten?

Ich kann mich dazu nicht verstehen, den Lesern die vielen Bilder und Figuren alle nach einander iezt zu beschreiben, die auf 13 grossen Folio Blättern vorkommen, und mit vieler unächten oder unfruchtbaren Andächteley, mit einer Mischung sogar von Vater, Sohn Wort, Geist, Person, Dreieinigkeit — — und mit allerley Stellen

len aus der Bibel angefüllet sind. Ich kan aber ehrlich, gewissenhaft versichern, daß kein einziger Leser die allergeringste, ihm zu dieser Aufgabe oder Sache, nur irgend nüzliche Idee oder Anzeige darin findet: wenn er auch 5 Jahre lang diese Bilder ansiehet, oder sich einpräget, und betet, winselt, seufzet, und in Müssiggang immer an dieses sogenante Geheimnis denkt. Denn, wer noch gar nichts weis, was Sulphur, Sal, Mercurius bei dieser Arbeit ist: der wird durch die noch so oft hin und hergesezte chymische Zeichen davon, und die eingemischten Planeten, Zirkel und Triangel, nicht das allergeringste Wahre, ehrliche, historische, physisch wirkliche, kennen lernen. Wozu also diese buntgemalten Gaukeleien? blos für ganz unwissende, einfältige, schon halbthörichte Liebhaber alles dessen, wovon sie gar nichts wissen; davon sie aber desto mehr desto lieber glauben, weil man hie und da um des bon Ton willen, zu irgend einer politischen geheimen Partey, zur Magie, gehören mus. Man wird mich nicht beschuldigen, daß ich etwa aus Jalousie oder Eifersucht, mich so ernstlich herauslieſſe; denn ich habe noch niemand um Unterricht von diesen Sachen gebeten; vielmehr Gelegenheit gehabt, zu erfaren, daß viel Anhänger dieser Secten das nicht wissen, was ich weis. Ich

habe

habe aber als ehrlicher patriotischer Mann ein rechtmässiges Misfallen an solchen Gaukeleien, und suche mit Recht andere Zeitgenossen hievon zu benachrichtigen. Wenn ich gleich kein sogenanter Adept bin, (wenigstens weis ich nicht, wie viel dazu gehören möge.) so weis ich doch aus meiner geraden richtigen Erfarung so viel: daß die Sache, als historische, wirkliche, ganz regelmässige, ganz natürliche Erscheinung, ihre völlige Richtigkeit, positis ponendis, ohne alle Rosenkreuzer Beihülfe, habe. Es gibt wirklich eine Erzeugung des Goldes über der Erde aus einem Salzsteine rc.; es ist auch keinesweges falsch oder lügenhaft geredet, wenn man sagt es ist Weiberarbeit, es ist Kinderspiel *). Aber eben darum erkläre ich mich jezt so laut wider die ganze unächte Par-

*) Ich könte sehr viele Stellen anfüren, welche die leichte, algemeine simple Arbeit, ganz ehrlich beschrieben, und alle pralende solche Gemälde vermeiden. Es ist aber zu meinem Zwek genug, daß ich mich auf den Eugenius Philaletha berufe; der schreibt, „das Werk an sich selbst ist auf keinerlei Weise beschwerlich; eine vorneme Frau kann ein Geschichtbuch lesen, und ohne Verwirrung ihrer Gedanken auch auf diese Philosophie merken:“ Ja er hält schon die Weiber für geschickter

Partey, die es zu einer zünftigen Arbeit gleichsam machen, und sich das Monopolium dieser Kentnisse anmassen wil, um immer mehr Zeitgenossen dahin zu bringen, daß sie sich als Mitglieder des Rosenkreuzordens angeben, und einschreiben lassen. Gleichwol kan kein einiger von so vielen Rosenkreuzern auftreten, und etwas aus eigener Handarbeit, die doch so leicht ist, irgendwo aufweisen. Solten denn wirklich unsre Zeitgenossen sich daran begnügen, daß sie entweder lachen und spotten über diese ganze Sache; oder gar schon hinübertreten zu jener Partey, die so vielen alten Plunder immer wieder anfärbet, und sich hinter ganz dichte, ganz grosse Geheimnisse immer retirirt, sobald die Rede davon war, ihr angebliches Meisterrecht ehrlich darzuthun, und

also

ter hinzu als die Männer; weil sie gedultiger sind. Wie konte nun der Hirtenbrief so viel Lärmen und Geräusche machen? In der lucerna salis philosophorum, steht p. 161, Johann Grassäus, oder Chortalassäus habe so klar geschrieben, ut quivis sutor vel sartor summa arcana nosse posset, wenn er nur lateinisch verstünde. Die Verfasser des Hirtenbriefes verstehen aber selbst nichts, und hintergehen doch andre Leute, mit den angeblichen vielen Geheimnissen.

also sich zu legitimiren? Ueberal, weis man, wird laborirt; nicht von verächtlichen Liebhabern oder ganz gemeinen Leuten; man hat weitläuftige kostbare Anstalten, mit künstlichen Ofen mit Gold und Silber — und es ist doch lange ausgemacht, daß alle solche gar zu künstliche Anstalten ganz den unrechten falschen Weg gehen. Ist es möglich, daß durch fromme oder biblische Redensarten, die man gleichsam magisch tingirt, alle jezige eigene Untersuchungen noch immer für unrecht, für Unglauben, für Merkmale der felenden Prädestination gehalten werden?

Wer diese rosenkreuzerischen Figuren nach einander ansiehet, kan freilich wol endlich sich einige Eindrüke samlen, die seine sinliche Andacht und seine Begierde gleich gut anfachen und unterhalten. Aber was kan ihm eine noch so geläufige Theorie und reperirte Imagination helfen, wenn er nicht durch eigene Erfarung erst einige wirkliche Dinge, ganz gewisse historische Entwikelungen selbst, für sich selbst, in die Augen und Hände bekomt? Was helfen alle entfernten, weitschichtigen Arbeiten, wenn sie ihm nicht täglich einen Zuwachs des physisch wahren allernächst hergehörigen Erfolges geben?

Auf dem ersten Blat stehet oben, Mysterium magnum, studium vniuersali. *) Nun folgen die 3 grossen Zeichen von Schwefel, Salz, (oben noch ein †, wie antimonium gezeichnet wird) und Merkurius. Gleich darunter die 2 Triangel; über der Spize des ersten, oder Feuers, wieder Merkurius; an den beiden Ekken des umgekehrten, oder Wassers, Schwefel, Salz, und 2 mal die Zahl 7. In der Mitte beider Triangel steht ein Christus-Bild, mit der Weltkugel **) in der linken; auch 2 mal 7 zu beiden Seiten; ganz unten wieder 2 mal diese Zahl, und nun alle Planeten neben einander. Zur linken steht ein 2 köpfigter Adler, beide Schnäbel halten den weissen Mond. Unten im Leibe sind wieder die Zeichen von Schwefel und Salz, unten Merkur. Darneben ein 5 ekigter Stern, tinctura alba. Zur rechten eben dieser doppelte Adler, gelb; die Sonne

*) Dergleichen Feler, spiriti etc. sind hier gar nicht selten; Fictuld schrieb auch immer, sal sellestris etc.

**) Es komt häufig auf den Bänden des 16ten Jahrhunderts vor, mit der Unterschrift, da ta est mihi omnis potestas (in *caelo* et in *terra*). Wie listig oder zufällig, hat man hier coelum und terram der Alchimie, Christo beigelegt!

ne in den Schnäbeln; unten wieder die 3 Zeichen, und um einen rothen Stern, tinctura rubra. Beide Sterne werden durch ein Band verbunden; daran hängt in der Mitte ein breites Kreuz. Oben stehet Liebe. In dem obern Theil des Kreuzes, 2 Kreuze, Magister Iesus Christus. D. et H. *) Nun tiefer, noch ein Kreuz. Aussen stehet zu beiden Seiten: Dis ist das goldene Rosenkreuz, welches ein jeder Bruder von feinem Golde auf seiner Brust träget. Bey dem Querbalken stehet, Benedictus dominus deus noster, qui dedit nobis signum. **) Linker Hand, die Zeichen, Schwefel, Merkur, Salz; rechter Hand, Salz, Merkur, Schwefel. Ausser dem Kreuze, dort Glaube, hier Hofnung. Im untern Theile des Kreuzes, ist eine Figur mit 6 Flammen; in der Mitte der Figur, die Sonne, und die 6 Planeten

*) Deus et homo. Diese Deutung, daß Jesus der Ordensmeister ist, kan nur als eine neue Verabredung gelten, die Historie Jesu zu chimischer Anleitung zu machen; weil man das Geschwäz der Pfaffen und Mönche nicht lieben konnte, und doch unter ihnen lebte.

**) Man sehe in dem ersten Stück dieser Sammlungen, unter den Gesezen der Rosenkreuzer n. 11. nach, da stehet diese Anrede.

neten an den Spizen der Flammen. Frater *Rosae* *) et aureae Crucis; ganz unten, Gedult; und nun Tinctur. Linker Hand aussen, die teutsche Stelle aus Sprüchw. 4, 10; rechter Hand: die Lehre Jesu Christi übertrift die Lehre aller Heiligen, und die Brüder, die den Geist Gottes haben, finden darinnen das verborgene Himmelsbrod, und den Stein der Weisen, Merkur, Schwefel, Salz. Es geschiehet aber, daß viele Menschen, ob sie schon oft das Evangelium und die Sprache der Weisen hören, jedoch keine Begierde daraus empfinden, denn sie haben den Geist Christi nicht. Wer aber die Worte Christi verstehen wil, und der Weisen Reden ergründen, der mus sich befleissigen, mit seinem Leben Christo gleichförmig **) zu werden. — Ich überlasse es den Lesern, ob sie es natürlich finden, daß man in der Lehre Jesu Christi sogar den Stein der Weisen findet. Ich meines Theils kan nicht anders als es sehr misbilligen, daß man so abgeschmackte Dinge behauptet; die Lehre Jesu Chri-

*) So stehet, wie in den Gesezen; Num. 45, frater aurae vel rosae.

**) So verwies vorhin Schweighard auf des Thomas a Kempis Bücher, de imitatione Christi, in dem speculo rhodostaurotico.

Christi mus doch seltsam behandelt und gedrehet werden, wenn man den sogenanten Stein der Weisen, ein productum artis oder operae humanae darin finden wil. Viele Juden und Muhammedaner haben diese Kunst, ohne Christi Lehre. Eben so ist es wahr; daß die Lehre Christi für alle Menschen, denen sie bekant wird, gehöret; aber es ist nicht wahr, daß der Stein der Weisen für alle Christen, wenn sie noch so vorzügliche Christen sind, gehöre. Dis ist also ein leeres Gewäsche, das ganz ohne innere Wahrheit ist.

Das andre Blat fängt damit an, erkennet doch, daß der Herr seine Heiligen wunderlich füret Ps. 4. Nachdem alles, was in der heil. S. aufgezeichnet, uns zur Lehre, Nachforschung und Erinnerung hinterlassen, (am Rande act. 14, 17. cap. 17, 28. Ps. 104. 148. 150.) dabey wir Menschen unsern grossen und unbegreiflichen Gott, und sein edles Geschöpf, alle Creaturen, und zum meisten uns selbst, recht erkennen *) sollen; und die weil auch in der h. Bibel der Wunderzahlen, 3. 4. u. 7. öfters Meldung geschiehet, haben diesel

*) Erkenne dich selbst, ist fast die algemeine Regel, die eben in Absicht auf diese geheime Chimie so oft wiederholt wird.

selben ausser allem Zweifel ein gros Geheimnis in ihnen verborgen. Darum frage ich in Einfalt und von reinem Herzen, was doch etliche diese nachfolgende bedeuten, sowohl im Licht der Natur, als im Licht der Gnaden. *) Von der Zahl drey. Erstl. was die 3 unterschiedlichen Tage bedeuten, Genes. 8. in welchen Noah — ausfliegen lassen. Zum andern was das allererste Opfer bedeute, so Gott der Herr selber dem Abraham, ihm zu leisten, anbefolen, Genes. 15. Ich denke, daß die Leser schon satt haben, an dieser Probe von Einfalt — oder von recht bedächtigem Misbrauche der Bibel, sich unter allen Christen einen grossen Anhang zu machen, der sich von der öffentlichen Religions- und Regierungsordnung immer mehr entfernen sol; bis eine Zeit der

*) Eben so redet der Hirtenbrief von dem Licht der Natur; als verstünden die andern Christen dis alles nicht, bis sie Rosenkreuzer werden. Es gab doch aber von ieher viele Kenner dieses Lichts der Natur und Gnade; die keinesweges Augustini seltsame gratiam behalten haben, wodurch die Clerisei ehedem eben so über andre Christen herrschte, als die Rosenkreuzer iezt diese Herrschaft an sich bringen wolten, durch das Licht der Natur, das nur bei ihnen seyn sol.

der Revolution zum neuen Jerusalem erscheinen wil. Wenn die Bibel wirklich nur diesen Endzwek haben sol, einigen Obern zur despotischen Beherrschung der übrigen Menschen behülflich zu seyn, und bey ihnen den eigenen Gebrauch des Verstandes aufzuheben: so ist sie allen denen Menschen nur nötig, die ihren moralischen Zustand geradehin andern unterwerfen.

Das dritte Blat ist nichts besser, über die Zahl 4, und 40. Vier Elemente; von Gott, Vater. Drey Anfänge; von der Natur, Sohn. Zween Samen, von den Metallen; heil. Geist. Eine Frucht, von der Kunst, Christ. Mensch. Ich übergehe einige alte Verse, und die Zahlen 40 aus dem A. u. N. T. Unten, Summe 3mal 4 mal 40, ist die geheime Auslegung. Nun ein Quadrat, daneben links, Vorarbeit, Mortificatio in 40 Tag und Nachten; Solutio, 35. Animatio, 30. Purefactio, 20. Combinatio, Ur, seu Mercur. duplicatus, 3. Rechter Hand: Nacharbeit ꝛc. Im Quadrat stehet links, Solutio, A. T. X. Ω. (solte nicht X, sondern Z stehen, Azoth.) Rechts, coagulatio. Der untere Theil des Quadrats ist grün; darin sind 2 Linien nach den entgegenstehenden Winkeln gezogen, die sich in der Mitte schneiden; oben stehet, Deuteron. 32, 13. Links, Genes. 50, 1. 2.

Hiob

Hiob 30, 6. In der Mitte unten, 1 Mos. 27, 28. Rechts, Cantic. 5, 10. seq. Ganz unten, der philosophische Ofen. Dis alles ist doch ganz aufs geradewol, für die schon andächtige Laune des einfältigen Lesers. Er mus in der That sehr einfältig seyn, wenn er von solchen Rosenkreuzern darum etwas gutes erwartet, weil sie die Bibel so oft anfüren! Stellen des Homer, Virgil, Cicero, ja der augspurgischen Confession, und des concilii tridentini, reden eben so deutlich hievon, nach dieser Hermenevtik.

Das vierte Blat ist noch mehr vol von hohlen oder ganz unfruchtbaren Zeichen. Oben stehet de septenarii Mysteriis. Von Links nach Rechts (dazwischen nimt ein gelber Zirkel allen Raum ein) stehet, Dieses ist aller Neu- und Wiedergebornen Kinder Gottes ihr Paradies, Seligkeit, Himmel und ewiges Leben und Ruhe, hier in der Zeit und dort in alle Ewigkeit. Neben dem ersten obern Theile des Zirkels stehet eben so, auf 2 Seiten, Roseae crucis, nach der theosophia und der theologia. Bey der Mitte des Zirkels, das geheime verborgene Rosenkreuz, welches die Welt nicht kennet, *) und

*) Diese biblische Rede, die Welt kennet nicht, ist sehr übel angebracht. Es können würdige, edle

und doch viel davon zu sagen weiß. An den tiefern Seiten des Zirkels, stehen links, die Zahlen, 1. 2. 3. 4. 5. (über diese 3 ist ein Zug, zur Verbindung;) 6. 7. Nun folgt das Wort Ewikeit, dessen einzele Buchstaben gerade unter diese Zahlen gesezt sind. Weiter folgt, Tinctur; nun A. O. weiter unten, Ausfluß, eben so getheilt unter die Zahlen; und nun werden diese Zahlen wiederholet, und der Zug bey 3. 4. 5. steht unten. Rechter Hand, stehen eben diese Zahlen oben und unten; dazwischen, Zeitlig, (alle Buchstaben unter die einzelnen Zahlen; Tinctur. A. O. Gegenwurf, eben so nach den Zahlen abgetheilt. Der grosse Zirkel hat 12 kleinere Zirkel, die gleichsam an Fäden gereihet sind; in diesen 12 Zirkeln stehen die Worte nach einander: Vater, Wort, Sohn, heil. Geist, Person, Wort, J. C. S. u. M. Vater, h. Geist, Sohn, Wort, h. Geist. Nun folgt ein Vierek, auf der Spize gestelt; um die 4 Seiten herum, stehen die Worte: Wort,

h. Geist,

edle Menschen, wahre Christen seyn und bleiben: die sich um dis selbst gemachte Rosenkreuz mit allem Rechte gar nicht bekümmern, und ihrem gemeinnützigen Berufe lieber treu bleiben, als dergleichen unpatriotische Verbindungen eingehen.

h. Geist, Person, Vater, Wort, Sohn, Wort, Gott, also, daß immer 3 Worte auf eine der 4 Seiten komt. Eben so stehen perpendiculär, links und rechts, die 3 Worte, Gott, Vater, Sohn; h. Geist, Wort, Vater, die ganze Höhe des Zirkels herunter; in der Mitte lieset man also, Vater, Wort, Gott, Geist (A. Ω. dabey;) Person, Wort, J. C. Gott und Mensch. Dis sol und mag man sich als ein Rosenkreuz (wenn die Zirkel Rosen werden) vorstellen. Dazwischen sind die Zahlen 1 — 7, mehr als einmal, vertheilet. Wem nun dieses kindische Spielwerk der Augen, ein Paradies und gar ewiges Leben ist; der mus eine besondre Stellung in seiner Wiedergeburt bekommen haben, daß er sogleich dergleichen Meister und Lehrer über sich anerkennen, und solche armselige kindische Spielwerke, (arme, dürftige στοιχεια, heißt es Paulus,) statt des eigenen freien Wachstums, in Betrachtung der unendlichen Herrlichkeit und Weisheit Gottes in der ganzen Schöpfung, hochschäzen kan. Unsre geistliche immer volkommenere Religion, wird hiemit von Menschenhänden, von abermaligen Traditionen ganz verschoben, verfälscht und verdorben; wenn wir nicht, neben dem falschen Geräusche von Jesus Christus, den man am Ende in das barbarische Pan verwandelt, auf Pauli Grund-

satz

saz sehen: man müsse beurtheilen, ob jemand Stroh und Stoppeln ouf den unendlichen Grund bauet, den er als ein weiser Baumeister, wider Judentum, Heidentum, und alle menschliche Meisterschaft, oder abermalige **Traditionen**, geleget hatte.

Daß Jesus Christus bey diesen Leuten nichts weiter, als ein **Symbol** ihrer neuen, ganz besondern, **separirten**, wissentlich separirten Gesellschaft seie: ist ganz klar, aus den **schwankenden** Beschreibungen, die in den Schriften dieser Partey vorkommen; wovon schon hier auf diesem Blat, der deutlichste Beweis angetroffen wird. Unter dem grossen Zirkel stehen auf beiden Seiten die in einander gefügten 2 Triangel, die ein Sechsek machen; in der gelben Figur sind die 7 Zahlen so getheilet, daß 1 — 7 in den 6 Winkeln stehen; die Zahl 4 aber in der Mitte. In der rothen Figur, sind die Buchstaben Tinctur eben so getheilt, und C, der 4te Buchstab, stehet in der Mitte. Unten darunter stehet, die Ewigkeit wird die Zeit; und weiter, in dieser Figur ist begriffen, Ewigkeit und Zeit, Gott und Mensch, Engel und Teufel, Himmel und Hölle, das alte und neue Jerusalem *) samt allen Geschöpfen und Creaturen, Zeit und Stunden.

Im-

*) Welcher Unsin! Das alte Jerusalem, eine par-

Immer mehr Hokus Pokus! In einem länglichen gelben Scheine stehet Jehoschua (Jesus); 2 Triangel in einem Fünfek, 4 mal die Zahl 12, aussen; auch 4 mal inwendig. A. O. oben; G. M. aussen (Gottmensch); J. C. inwendig; unten H. H. Herr, Herr. Nun folgt rechts, Biblia, mit der Unterschrift, animae pharmaca sanctissima bibliotheca, lecta placent Xcies (decies) repetita placebunt via sancta, Spiritus et vita, oraculum et spiraculum JeHoVae (die grossen Buchstaben sollen an Jesus erinnern;) Rationale diuinarum Aourim et Tummim, Tabernaculum dei cum hominibus etc. Ich mag das ganz unnüze Geplaudere nicht abschreiben; denn man leitet hiemit auf den fernern sinlichen Gebrauch der wörtlichen Bibel, sogar Urim, Tabernakel, und dergleichen niedrige unfruchtbare zufällige Vorstellun-

partikuläre Stadt, die, wie andre Städte, zerstört ist; neben diesen unendlichen Begriffen Mensch ꝛc. Das neue Jerusalem ist nichts wirkliches; ist blos ein herrlich Symbolum, von Abschaffung aller alten jüdischen Kleinigkeiten, aller Mikrologien, in bisheriger partikulären Religion; an deren Stelle die Begriffe geistlicher unendlicher Realitäten, immer fortgesezt werden sollen.

stellungen, die das Christentum eben abschaffen sollte, sich wieder anzugewönen, statt des Algemeinen und Grossen, wozu die Bibel nach und nach, immer mehr uns erheben, nicht aber uns an dem Buchstaben, an das kleine Bild, an den ersten Abris auf immer, wie Kinder an einem Gängelband, anbinden sol. Auf der linken Seite stehen folgende teutsche Verse: Es ist ein Wort, welches ewig spricht; sich selbst aus sich in sich, doch nicht Mag niemals ausgesprochen werden. Ichts, Alles, Nichts, Höll, Himmel, Erden, Licht, Nacht, Gut, Bös, Leib, Geist, dis, das, Ja, Nein, Ich, Du, Gib, nim, thue, laß, Gemüt, Will, Grund, Ungrund, hier, dort, Leid, Freud, Zorn, Lieb, Ruh, Zeit, Ewigkeit, Seel, Engel, Teufel, Leben, Tod, still, Schall, Eins, Keins, Mensch, ja selbst Gott. Das Wort sich selbst nicht mag erreichen; ist auch mit ihm nichts zu vergleichen, Und ist doch selbst zu aller Frist, In Allem Alles, Jesus Christ. Der spricht; spricht nicht, wird doch gesprochen, Spricht aus, spricht ein, bleibt ungesprochen, Schaft alles selbst, bleibt unerschaffen, Und ist doch selbst, was er geschaffen *); Von Innen heraus,

*) Dis ist eine barbarische Zeile, Jesus Christus ist alles selbst, was er erschaffen hat! Alles ist Eins; Eins ist Alles; besondre Weisheit! freilich pansophia!

heraus, von aussen hinein, Ists gewiß; ists; ists nicht, wirds doch seyn, Ein Gott, Ein Herr, ein Geist, ein Eins; Wer dis nicht glaubt ver- steht sonst keins. Denn aus dem Glauben kömt Verstand, So spricht der Geist, und schreibt die Hand, Vor glaubs, denn probs, ists gut, so lobs. Silentium Sapientiae, Simplicitas ve- ritatis Sigillum. Das mag freilich rosenkreu- zerische Sapientia und Simplicitas seyn, wie sie unter der Zeit der Andächteleien der Franciscaner. Nun folgen noch die Zeilen, 12 Patriar- chen, Propheten, Apostel, Artikel ihres Glau- bens *), Stadtthore apoc. 21. Sterne in der Kro- ne, apoc. 12. himlische Zeichen, Monate im Jahr, Stunden des Tages, Stunden des Nachts. (Welche sapientia! welche simplicitas! War- um nicht alle Geschöpfe die 12 Füsse oder War- zen, Blätter oder Zweige ꝛc. haben?) Ganz un- ten steht ein Kreuz auf einem Steinhaufen; oben probat fidem, unten constantia. An beiden Seiten, das Creuz ist die beste Auslegung der h. Schrift; von der Figur ist es doch geradehin nicht wahr, sonst hätten die Juden und Kriegsknechte auf einmal die beste Auslegung der heiligen Schrift hervorgebracht, da sie ein Creuz erbauten; und auf

*) Man zälte sonst 14. 15. auch nur 3 Artikel.

auf allen Wegen in katholischen Ländern, wo so viel steinerne, hölzerne Creuze stehen, wäre hiemit die beste Auslegung der Bibel und die beste christliche Religion. Ich erinnere die Leser, an das gleich vorher beschriebene Speculum Rhodostauroticum, pansophicum des Schweighardt; diese pansophische Verschen dazu genommen: so versteht man diese Geheimnisse; wornach noch immer so viele seufzen! Das fünfte Blatt (ich weis nicht, ob sie wirklich alle so liegen müssen, als sie in meinem Exemplar liegen); stimt sehr überein mit dem Baum, in dem Speculo pansophico des Schweighard. Ich wil es abschreiben. Elohim, Iehovah, Gott, Wort, fiat, natura, primum mobile prima materia, quinta essentia, 4 elementa, lapis philosophorum. Nun folgt ein Creuz, worin 4 Rosen vorkommen, in welchen die Zahl 4 stehet, mit rother, gelber, blauer, grüner Farbe. Aus den Rosen gehen 4 mal 2 in einander fassende Hände, inwendig im Raum stehet, firmament et Element pater et mater. Kinder Macrocosmus Microcosmus animalia vegetabilia et terrestria mineralia et metalla Sulphur, Mercurius et Sal. Gott ist alles in allem. Ueber dem Kreuz stehet Feuer; die ganze Natur bestehet in 16 Elementen nach der Philosophie. Bei der

rothen

rothen 4 stehet, heiß, Farben. Bei der gelben, warm, feucht. Bei der blauen, kalt, trocken; bei der grünen, naß, kalt. Zur linken Seite, die Erde ist in und aus dem Wasser bestanden, 2 Petri. 3, 5. *). Nun folgt weiter auf dem Creuz zu, Rebis, Sal, Chimia, corpus; Erde (oben stand Feuer) rechter Hand, aber gegen über, stehet: Chaos, spiritus universalis, anima mundi, sperma mundi, lebendiger Geist aller Creaturen. Luft. Unten stehet: der Geist des Herrn schwebete auf dem Wasser, 1 Mos. 1, v. 2. hyle, humidum radicale, azot, Alchymia **), Wasser. Nun folgen 2 mal 16 Zeilen, teutsch, über das (hermetische) Feuer und Wasser. Rechter Hand, Aqua philosophorum, h. e. mercurius primaterialis catholicus. Wasser ist Wasser, und bleibet Wasser; vom Himmel der Weisen regnet Wasser. Der Weisen Stein weinet Thränenwasser. Dennoch achtet die

**) Die Stelle wird von allen alchymistischen Schriftstellern immer hinzu gebraucht, und es ist doch ausgemacht, daß dieser Brief nicht eine alchymische Belerung gibt.

*) Bei der Erde steht chimia schon; aber hier ist alchymia wieder etwas anders nach der Laune dieser Mahler.

die Welt nicht solch ein Wasser *). Ihr Feuer brent im Wasser, und lebet im Wasser. Mache aus Feuer Wasser; und kehre das Feuer in Wasser; so wird ein feurig Wasser; wie ein scharf gesalzen Meerwasser. Ist den Kindern ein lebendig Wasser, verzehrt doch Leib und Seel zu Wasser, wird stinkend, faul, blau, wie Himmel Wasser. digerir, calcinir solvir und putreficir das Wasser, Such der Philosophen vierfach bleibend Wasser. Und wenn es am besten gemacht ist, wird die Kunst zu Wasser **). Nun wird eben so mit dem Feuer gespielet. Ignis philosophorum inuisibilis et secretissimus occultatum (So stehet). Trachte nach dem Feuer

*) Eine seltsame Klage! Es kan ja dis ganz besondre Wasser nicht genug verborgen und verstekt werden: warum wird denn die Welt beschuldiget, daß sie es nicht achte? Es wäre ja ein algemeines Unglück, wenn alle Menschen täglich Gold erzeugen könnten, wie viel sie wollten.

**) Dieser Ausdruk muß buchstäblich nicht als Sprichwort genommen werden. Wenn diese Kunst nicht zu Wasser wird, so verfelet sie ihres Zweks. Es ist aber nicht gewönliches bekantes Wasser, sondern matrix perpetua auri physice.

Feuer; Suche das Feuer so findest du Feuer, zünde an ein Feuer, thu Feuer zu Feuer, koche Feuer im Feuer; stürz Leib, Seel, Geist ins Feuer; so hast du todt und lebendig Feuer; daraus wird schwarz, gelb, weis und roth Feuer, gebär deine Kinder im Feuer, speis, tränk und ernäre sie im Feuer, so leben und sterben sie im Feuer, und seyn und bleiben im Feuer. Ihr Silber und Gold wird alles zu Feuer. Himmel und Erde (der Philosophen) vergehen im Feuer, und wird endlich ein 4 fach philosophisches Feuer. Ignis Q. E. coeleſt. 4 mal 4 machen XVI. Zeilen, so viel sind auch der Elementen.

In der That es müssen schon verdrehete Menschen seyn, die an dieser Art der Gaukeltasche gar eine geheimnisvolle, liebenswehrte Belehrung finden. Denn sonst könten sie selbst dergleichen Kindereien für ihre kleinen Kinder, täglich erfinnen, und malen, die freilich die Augen daran heften und kindisch sich freuen würden. Solche Verselein sind auch gleichsam vol Kraft und Saft für diese kindischen Leute; denn sie fangen an darüber in eine Erstaunung, und geheime Bewegung zu geraten; und erwarten nun von solchen grossen Meistern, die solche Verse machen, und ernsthaft sie mit Bildern in Kupfer stechen liessen, lauter unbegreifliche Geheimnisse, deren es freilich

desto

desto mehr geben mus, je williger und unwissender diese kindischen Schüler sind und bleiben. Aber sie sollen lieber selbst etwas untersuchen; oder sich ganz und gar aller dieser Räthsel und Geheimnisse enthalten. Das 6te Blat heißt figura cabbalistica; der rechte Grund von der Wunderzahl Gottes, 1. 2. 3. 4. Elohim. Ein kleiner gelber Zirkel, der ein Kreuz durchschneidet, R. C. (Rosenkreuz). Oben 1. bei R. 2, bei C. 3. unten 4. o arcana arcanorum! der einig ewige Gott offenbahret sich in h. Dreifaltigkeit. Ein rother Triangel mit einem eingekehrt stehenden gelben. Auf der linken, drei sind die da zeugen im Himmel; V. W. H. G. (Vater, Wort, h. Geist). Auf der Seite: drei sind die da zeugen, die da zeugen auf Erden, G. W. B. (Geist, Wasser, Blut); In den drei rothen Spizen stehet, G. V. D. in den drei gelben, W. P. H. G. Zur Seiten, A. E. in der Mitte der Triangel, M. rechts, Z. unten, I. C. und die drei sind Eins und beisammen, 1 Joh. 5, 7. 8 Nach der Ewigkeit himlisch, und nach der Zeit creatürlich Natürlich, das ist, im Himmel und auf Erden. Nun folgt ein kleiner Zirkel, den ein Kreuz theilet, das beschlossene Rosenkreuz, davon die Welt zu sagen weiß, augenscheinlich offenbahr, und das Geheimnis aller Geheimnisse im Himmel und auf

Erden *). Nun folgen 3 grosse Zirkel neben einander. Die zwei zur rechten und linken sind in 4 Theile mit 4 Farben gleich abgetheilt; über dem zur linken stehet, ewig göttlich; das rothe Theil, hat das Wort in sich, Geist; das gelbe, Person; das Grüne, Wort; das blaue, Mensch; in der Mitte steht, Gott. Der Zirkel rechter Hand, hat zur Aufschrift, natürlich. Zeitlich. der rothe Theil, heißt Feuer; der gelbe, Luft; der grüne, Wasser; der blaue, Erde; Um beide Zirkel stehen die Zahlen, 1. 2. 3. 4, oben und unten eingetheilet. Der mitlere Zirkel ist ganz gelb; hat zur Aufschrift, himlisch, und die Zeilen, nichts weiter ist gewesen; nichts weiter ist. Der Inhalt hat 5 kleinere Zirkel wie ein Kreuz gestelt; oben herunter steht in den 3 Zirkeln, Vater, Geist, I. C. Mensch; zur linken, Sohn; zur rechten, h. Geist, unten stehet, nichts weiters wird auch immer werden, über die Natur im Himmel und auf Erden. Dis ist doch eine sehr bekannte Sache! Nun folgen noch die 2 in einander geschlungenen Tri=

*) Rosenkreuzer konnten dis oder ein iedes Symbolum, von nun an aus ihrer Verabredung, zu einem Geheimniß, oder zu einem Zeichen machen, das allen andern Menschen unverständlich ist. Voarchadumia, Chrysaon, Tessa, sind eben dergleichen Geheimnisse.

Triangel; einer, gelb, bei ewig, göttlich; mit der Aufschrift, die 7 himlische Naturen, und ihre Eigenschaften; sieben einzelne 7, in den 6 Ecken und in der Mitten; unten steht, Tinctur, ein ewiger almächtiger Gott. Die 2 Triangel zur Rechten, sind grün; oben über stehet, die 7 irdische Naturen und ihre Eigenschaften. Den Inhalt füllen die Zeichen der 7 Planeten, Merkur in der Mitte. Unten steht, Tinctur, ein kleiner irdischer mächtiger Gott *). Unter den 3 grossen Zirkeln stehen von der linken Seite an, diese 3 Unterschriften; nach dem ewig göttlichen Licht. A. O Theosophia. Myster. Mag. nach der göttlichen Cabala. Unter dem gelben Zirkel stehet, nach dem himlischen Licht, und Eckstein **), G. und M. I. C. theologia. Unter dem dritten stehet, nach dem natürlichen Licht und Stein der weisen philosophia, myster. mag. nach der Magia philosophia (so stehet). Weiter, Erklärung dieser heiligen Figur, nach dem A. und O. Ma-

*) Ein grosses Geheimnis, ein kleiner Gott! Neben dem ewigen Gott.

**) Wo nur in der Bibel Stein oder Eckstein vorkomt, wird es auf diesen chymischen physischen Bau gezogen. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben ꝛc. Die Steine Puch; Stein des Anstosses ꝛc.

1 2 3

Ein Gott:

- Geist, Person, Wort. 3 ewige geistliche herrliche Personen — in einem Wesen.
- Vater, Sohn, h. Geist. 3 himlische zeitliche Personen — in einem Wesen.
- Gott, Christus, Mensch, 3 himlische und 3 irdische Personen*) — in I. C. dem einigen Menschen.

1. 2. 3.

Der gelitten, und gestorben ist für alle Menschen, 1 Tim. 2. Actor. 3. et 20. 1 Cor. 2. Col. 2. Ioh. 14. Ioh. 5.**)

Der

*) Nun kan man es sich erklären, was in der Revision der Theologie, unter Swedenborgs Namen, von der Dreinigkeit einer Person vorkomt. Es ist ein rosenkreuzerischer Grundsaz, worin sie sich vom System der Kirchenreligion lossagen und sich anmassen, eine grosse Relolution in den politischen Staaten der sogenanten Christenheit, endlich zu Stande zu bringen, in einem neuen Jerusalem, oder in einer neuen Kirche.

**) Sie verstehen physische Folgen für den ganzen Erdboden, für die Atmosphäre, und den Kör-

Kör-

Der einig und 3 ewige Gott ist eine Fürbildung der ganzen Natur in allen seinen Werken und Geschöpfen, in
vegetabilibus, animalibus, mineralibus. Unter dem Wort vegetabilibus, ist ein grosser grüner Zirkel, den 5 kleine einnemen, wie ein Kreuz; oben steht darin, Wurzel, 1. links, Baum, 2. rechts, Blüte, 3. unten, Frucht, 4. in der Mitte, Saamen. Bei dem Wort Animalibus stehet, das Gleichnis und Ebenbild Gottes nach der heil. Dreieinigkeit. Es ist ein grosser gelber Zirkel, darin 5 kleine; in dem obern steht, Adam, 1. links, Weib, 2. rechts, Schwester, 3. unten, Kinder, 4, in der Mitte, limbus terrae. Ueber mineralibus, steht ein grüner Zirkel, inwendig 5 kleine; Sulph. 1. Mercur. 2. Sal. 3. Metall 3. in der Mitte Chaos. Am Rande rechter Hand, hängen 5 Zirkel die Länge herunter an einander, darin stehet F. (Feuer) L. Luft EE. (essentia elixir.) W, (Wasser), E. (Erde, oben 5, unten 5, und bei EE. auf beiden Seiten eben diese Zahl 5. Unter dem Zirkel animalibus, stehet, in

Körper der Menschen. Dis würde ihnen niemand wehren, wenn sie nur nicht eine Beherrschung im Sinne hätten, und unsre ganz andere freie fortgehende Erkentnis unterdrücken wolten.

in der Natur und irdischem Reich. O Geheimnis über alle Geheimnisse; zu beiden Seiten dieser Zeile, stehet 4. Wer Jesum Christum recht erkent, der hat seine Zeit wohl angewendt. Die geheime Wunderzahl, 1. 2. 3./4. h. e. das rechte Rosen(+)kreuz, und die Offenbarung und wahre Erkentnis Jesu Christi, Gott und Menschen, das ist alle himmlische und irdische Weisheit im Himmel und auf Erden. NB. wie der einige ewige Gott aus und von sich selber gezeuget und geboren, drei unterschiedene selbständige Personen und ist und bleibet seinem Wesen nach doch nur ein einiger Gott geistlich, himlisch, unsichtbar in der Ewigkeit, nach den 3 himlischen Personen; 1. Geist oder Gott; 2, Wort, 3. Vater, ein Gott; und in der Zeit irdisch, sichtbar, leiblich, ein Mensch und Gott, nach den 3 zeitlichen Personen, 1. Geist, 2. Person, 3. Wort, ein Mensch. Denn das Wort ward Fleisch, h. e. Einigkeit wird Zeit, Gott ein Mensch; das ist, eine Zeit, zwo Zeiten, und eine halbe Zeit, nach dem A. und N. Testament, Gesez und Evangelium, die himlische und irdische Dreifaltigkeit, ganz im Himmel und ganz auf Erden. Sintemal in ihm, J. C. wohnet die ganze Fülle NB. der Gottheit leibhaftig, Col. 2. und Joh. 9, 10. 12. 14 et 17 spricht die himlische Weisheit selbsten, ich

ich und der Vater sind Eins, glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich in ihm; und wer mich siehet, *der siehet den Vater, der mich gesandt hat, und wer mich liebet, NB. dem wil ich mich offenbaren, und der Vater und ich wollen zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. 1 Cor. 3. et 6. 2 Cor. 6. Ephes. 3. 4.

Ich kan wenigstens für jezt, nicht länger ausdauern unter solchen ganz albernen Plaudereien, man verstehet aber das Pan, die Pansophie, die Physiologie dieser Partey deutlich genug; daß es ganz vergeblich ist, wenn man noch von zurükgehaltenen Geheimnissen redet, und dadurch die Zeitgenossen ferner lokken und gewinnen wil. Die sehr grobe Unwissenheit dieser Schriftausleger, die Coloss. 2, (in ihm wonet die Fülle der Gottheit, leibhaftig) sogar plump und thöricht, nach teutscher Sprache, deuten können, beweiset zugleich ihre geheime Absicht, eine ganz andre Theorie einzufüren, die nur von dem Ansehen der Obern abhängt, und alle bisher freyen, denkenden, verständigen Menschen zu Kindern und unterworfenen Unterthanen machen wil. Sie solten als ehrliche Leute es gerade heraussagen, das ihnen ja wirklich freistehet: daß sie das ganze Kirchensystem, die kirchliche Religionslehre, nicht behalten und als ihnen nüzlich, nicht ferner anne-

men wolten; daß sie selbst die Bibel, in ihrem dortigen historischen wirklichen Inhalte, nicht zu eigner Erkentnis ferner brauchen könten; daß sie ein System von dem Reich der Natur, das sie nach und nach sich gesamlet hätten, lieber für sich und ihre Schüler vorziehen wolten. Das wäre ehrlich gehandelt. Aber es ist ganz unehrlich, daß man eine besondre, periodische, so späte Theosophie und physische Theorie in die Bibel, die uns doch eben so frei und offen stehet, aus ihnen, als Gottes Belehrung einschieben wil; da der Inhalt der Bibel doch ganz unmittelbar damalige einzelne Historie der Juden, des Jesus, als wirklichen Christus, für die neuen Christen, die nicht mehr Juden waren, zu allernächst begreifet; nicht aber algemeine Theorie für die Naturforscher lehren solte. Es ist ganz und gar absurd, die damaligen Schreiber und Leser als Mitglieder und Vorgänger der jezigen Rosenkreuzer, als Lehrer ihrer magischen Theosophie vorauszusezen. Die verständigern Mitglieder müssen es selbst gar wohl wissen, daß sie ihren eignen Lehrbegriff aus ganz andern Quellen gesamlet haben: warum begehen sie aber diese öffentliche Untreue, und misbrauchen die Bibel, als die wirkliche Quelle ihrer Meinungen, deren Ursprung doch durchaus nicht im A. und N. Testamente

mente gesucht werden kan, wenn man ehrlich handeln wil? Die Natur aller zu unserm Erdboden gehörigen einzelnen Dinge, begreift eine stete Sucession, eine periodische Abwechselung; diese Leute aber wollen eine und dieselbe Summe der menschlichen Erkentnis ein für allemal festsezen, und durch die Bibel empfelen, die doch selbst in periodischer Abwechselung ihres einzelnen jedesmaligen Inhalts bestehet!

Es ist noch hier am rechten Orte, daß ich ein schon altes Zeugnis und Urtheil anbringe, gerade aus der Zeit des Anfanges der Rosenkreuzer; damit man desto gewisser, davon sich überzeugen möge, daß diese Methode, sich in hermetischen oder gar magischen Grundsäzen, hinter die Bibel zu stecken, keinesweges die alte und mit biedermännischen Beifal beehrte Methode sey. Schon im Jahr 1613. ist in Basel in gros 8. gedrukt worden, Turba philosophorum etc. teutsch, durch Philippum Morgenstern, Jslebiensem. In dieser Zeit machten die Rosenkreuzer eben ihre famam und Confession bekant. Auf der Seite 140 stehet eine Vorrede des Buchdrucker an den Leser. Er sagt: Lieber Leser! du solt wissen, daß wir alhie, anfänglich dieses Buchs, (aurora consurgens) von wegen der güldnen Zeit, (verae aureae horae) aus wolbetrach=

trachtem Rath, ausgelassen und überschritten haben, den ganzen voltomlichen Tractatum der Gleichnissen und Allegorien; mit welchen allegoriis nach altem Brauch der Blindheit und Finsternissen *), wie es damals zugegangen, fast die heil. Schrift, fürnemlich die Schriften und hohe Lieder Salomonis aufs meiste aber die cantica Salomonis, auch gar schwerlich und unbillig auf die alchemiam der Auctor gezogen und gedeutet hat; gleich als wären dieselben keiner andern Ursache halber geschrieben, wenn wir sie glauben wollen, als zu Lob und Ehren der Alchymie; auch, welches eine Schande ist, das allerheiligste und höchste Geheimnis der Menschwerdung und des Leidens Christi unsers Herrn, auf das allerschändlichste auf das Geheimnis dieses Steines gezwungen und gelegt, und sonst viel herrliche monumenta und Zeugnis unsers

*) Sehr wahr geurtheilet; es ist ein kindischer Misbrauch der Bibel, daß alle künftige Erkentnis schon darin stecken solte; unter diesem heiligen Schein wurde die Bibel zur Entscheidung, zur despotischen Regierung endlich angewendet, lange Zeit von Pfaffen; nachher von allen andern Betrügern. Manche thaten es aus Gutmeinen, es ist aber doch auch ganz falsch.

sers Glaubens; nit, wie ichs zwar dafür achte, aus böser Meinung; (denn er scheinet ja sonsten Gott fürchtig der auctor), sondern wie es damals die Zeit der Finsternis hat leiden wollen; weil sie nit wusten die rechte Auslegung der heiligen Schrift, so zwungen sie dieselbe zu dienen ihren lächerlichen Erfindungen. Weil ich es derwegen für unbillig und eine Schande geacht, daß man die heilige Schrift solchen Künsten zu dienen und zu beschönen zwingen und brauchen solte: hab ich dieselbe so viel an mir ist, dieselbige ihrer Freiheit und Ehren wieder zu stellen, und von den greulichen Finsternissen erlösen wollen etc. Dis gesunde Urtheil eines damaligen Buchdruckers oder Herausgebers, wollen wir der jezigen unwürdigen Deutelei und Gaukeley dieser Rosenkreuzer entgegen sezen; welche leider diese niederträchtige Absicht haben, durch unaufhörliche Anfürung der Bibel alten und neuen Testaments, die ehrlichen und gutmeinenden Zeitgenossen zu betrügen, und immer mehr den unbekanten Obern zu unterwerfen; da diese Obern es freilich merken, wenn die freie Erkentnis unter unsern Zeitgenossen noch weiter glüklich fortwachsen solte, so würden die noch so alten Vorurtheile, welche die Kirche der rohen und sichern Pfaffen ehedem gepflanzet hatten, immer mehr ganz und gar ausgerottet werden. Denn,

so wenig Petri oder eines Pabstes Oberherrschaft über die christliche Religion; so wenig Seelmessen, Meßopfer, heiligen Dienst, Fegfeuer, Reliquien ꝛc. in der heiligen Schrift bei dem Gebrauche des christlichen Menschenverstandes, ferner anzutreffen sind: eben so wenig ist diese chymische Manipulation, wodurch Geld erzeuget werden kan," in der Bibel vorgebildet und gelehret werden. Es ist vorsezliche Betrügerei; man wil desto leichter die sichern Zeitgenossen hintergehen; da man von dieser chymischen geheimen Ordnung selbst nichts weis; sol die Bibel den Betrug erleichtern. Die freien Einsichten der Protestanten würden also immer mehr Beifal finden; daher befürchten nun diese sich selbst aufwerfende Vormünder der ihnen so einträglichen Unwissenheit, dergleichen Verwirrungen und Verdrehungen der menschlichen Seelenkräfte; um ferner über die Religion zu herrschen, und die öffentliche oder geselschaftliche Religion aller Christen ein für allemal in die Privatreligion aller Christen zu verwandeln. Wie man hier ausruft, o arcanum, oder Geheimnis, und gleichwol gar keinen leichtern Unterricht gibt, zu dieser natürlichen Chymie sich selbst zu schicken; sondern es alles in tiefer Unterwerfung von dem Obern erbeten und geschenket werden sol: so hat die Kirche ehedem durch solche harte ungeistliche Obern, mancherley Mysteria

steria und Geheimnisse den Christen vorgesagt, die sie glauben solten, ohne etwas selbst zu denken. Dis war keinesweges die Absicht, die Anstalt, der Vorsaz der ersten Rosenkreuzer; sie wolten die völlige Freiheit, die eigene Anwendung des Verstandes, ausbreiten und schaffen; der Enthusiasmus versürte einige Mitglieder zur kosmopolitischen Uebertreibung; andere zum ganz unpolitischen Haß des Pabsttums; zur Uebereilung mit dem Churfürst von der Pfalz. Die Jesuiten wurden nun nach und nach Meister des verunglükten Ordens, und traten selbst in eben diese nun sehr abgeänderte Verbindung, um den ganz andern Endzwek einer Religionsmonarchie, nun besser zu bearbeiten. Man behielt die gleissende Gestalt, die aus dem warmen, andächtigen Gebrauch der Bibel sehr gut unterstüzt wurde; und schwazte von Alchymisten Geheimnissen, von Magie, von Erscheinungen 2c.

---

3. Joh. Heinrich Cochheim von Hollrieden empfielt die Rosenkreuzer.

Noch in der ersten Periode der Rosenkreuzer ist zu Strasburg in Verlegung Eberhard Zezens,

(der

(der mehr von den Rosenkreuzern gedrukt hat,) herausgekommen, Ein philosophisch und chymischer Tractat, genant errantium in rectam et planam viam Reductio, das ist, beständiger unwidersprechlicher und ganz gründlicher Bericht, von der wahren Universal-Materia, des grossen Universalsteins der Weisen; woraus derselbige gemacht werde, und ob es nur ein einzig Ding, oder aber mehr dann eines; auch was es sey, und wie er mit seinem algemeinen bekantlichen Namen heisse. Aus der Natur selbsten, auch unfelbaren, naturgemässen, und consensu der fürtreflichen schwerverständlichen, uhralten, bewehrten Philosophen. Allein zur Gottes Ehre, der lieben Warheit und der wahren Chemiae zu Steuer, allen Gottesliebenden der Wahrheit und wahren Geschiklichkeit begierigen filiis doctrinae, zu sonderbarem Gefallen, und fruchtbarer Beförderung ihres geheimen Vorhabens, eigentlich demonstrirt und öffentlich iezunder an Tag gegeben, durch den Edeln, Gestrengen und Vesten J. H. C. v. H. Wird auch zu Ende angehängt, eine herrliche particulaire Arbeit, die sich monatlich auf eine merkliche gradation zur glänzenden apollinis Kron in der Diana erstreken thut. Frater Basilius Valentinus sagt Triumph. Antim. fol. 141. von unerkanten

und

und unwissenden Dingen sol niemand ein Urtheil fällen. (in 8. 117 Seiten.) Die Zuschrift ist an eben den Landgraf Moriz von Hessen, dessen vorhin schon einige chymische Schriftsteller sehr rümlich gedacht haben; er wird auch hier als ein Liebhaber dieser Chymie beschrieben, der den Verfasser gern nach Cassel gehabt hätte. datum Hornbach *) an der Lothringischen Grenzen, den 1. Decemb. anno 1625. Die Schrift selbst gehört zu den ehrlichen gründlichen lehrreichen Beschreibungen der Hauptsache; es ist nicht möglich, den Verfasser als einen Lügner oder Schwäzer anzusehen; sie erfordert aber, wie es zur Sache selbst gehöret, freies eigenes Nachdenken; und so wird ein Leser, der dazu nicht ganz unfähig ist, sehr bald die Hauptsache, als Inhalt und Gegenstand, sich selbst vorstellen können. Zu meinem Zwek

*) Am Ende der Schrift stehet S 88. datum in Musaeo meo d. 30. Jul. anno 1625.

Ripa vbi cornifluis lambit *gymnastica* lymphis
Moenia (das Kloster) Pirmini. sancte vocata tuis
Quae quondam larga florebant *Abbatis Aula* (Appenzell)
Nunc vero Musis rite dicata manent.

Zwek gehört hier nur die ganz bedächtige, wissentliche Empfelung der Rosenkreuzer.

Kap. IX. S. 64. schreibt er: man mus auch wissen das rechte Gewicht, das philosophische Feuer, sein unterschiedlich Regiment und Gradus, das 3fache Geschirr, die Multiplication und anders mehr; in welchen Stüken aller unserer Meisterschaft (und der Philosophen rechten Ordens aurei Velleris oder *) aureae crucis) ein grosses Wissen von nöthen ist — sonst ist der Mangel an dem Artisten selbst, der so vermessentlich die gröste Ritterschaft dieses heiligen und heimlichen Ordens, der nimmermehr bis an jüngsten Tag offenbahr oder zu viel algemein werden **) wird, affectiren und unwürdig begehren darf.

Seite

*) Eins ist also die Erklärung des andern.

**) Der Mann hat zu viel versprochen; denn bis in unsre Zeit hat man eine grosse Menge Mitglieder aufgenommen, in diesen Orden der Rosenkreuzer. Es ist aber noch ganz gewis, daß alle diese Leute, Meister und Schüler, das alles nicht mehr wissen, und verstehen, was die wirklichen Meister damals alle selbst konten, und keineswegs eine grosse Anzal zu diesem Meisterstük einzuladen, und es öffentlich anzubieten und zu versprechen pflegten.

Seite 72. Schön und herrlich ist zu betrachten, was von diesem ganzen Werk die hocherleuchtete Brüderschaft des hochlöblichen Ordens des R. C. in ihren Responsen, zu etlichen ihren Clienten, vor kurzer Zeit abgegeben hat; welches weder der Philips Geiger in seiner kurz vermeintlich treuherzigen, dem Esdras von Landes zugeschrieben, und anno 1621. zu Heidelberg gedrukten öffentlichen Warnung, (darauf vielleicht zu seiner Zeit geantwortet werden wird); noch andre viel zu frühe, und vor der Zeit rasende, nur Schulgelerte, jemals verstehen werden *),

 und

*) Rasende, ist zu hart; nur Schulgelerte, kan eine Verachtung ausdrucken, die wenigstens zum nüzlichen Unterricht gar nichts beiträgt. Die Sache selbst aber ist noch iezt wahr. Die berümten gelerten Chymiker können diese Beschreibungen und Nachrichten, so die geheime oder innere Chymie angehen, wirklich nicht verstehen; indem sie stets aus ihren, ganz andern principiis, ausgehen, welche sie niemals an der ihnen unbekanten Materie anwenden, auch gar nicht anwenden können. Ob sie nun daran recht thun, daß sie eine ganz andre, inwendige, Chymie geradehin verachten und bespotten: werden billigere Zeitgenossen ohne sie und mich entscheiden. Die ächten guten Rosenkreuzer haben ganz gewis

und also lautet. „Es liegt in medio terrae, oder im centro der Welt ein Berg *), der ist klein und groß; er ist lind und weich, auch überaus felsicht und hart; er ist einem jeden nahe, und wird, aber aus göttlichen Rath, unsichtbar in deme liegen die grössesten Schäz, so die ganze Welt nicht zu bezahlen vermag, verborgen. Er ist aber aus des Teufels Neid — mit vielen grimmigen Thieren und räuberischen Vögeln umringet und verwahret —— es mus durch eines jeden selbst eigene Mühe und Fleis gefunden werden — Nun in einer andern Respons: ich trete in die 7 Zirkel des Himmels —— so ich aber schwizend werde, komt ein lieblich süß Wasser aus meinen Poris wie Milch und Honig — in diesen kurzen Worten ist der Schaz der Welt begriffen — Der Verfasser verweiset dabei auf die cabbalam chymicam, eröfneten Kastens der Natur, der oft mit dem sogenanten Bauer gedrukt worden ist. Wie der Verfasser hier ganz aus-

wis hier etwas voraus; die Sache selbst, die Praxis, die sonst kein Chymikus erlernen kan, beweiset es.

*) Diese Allegorie mit einem Berg, oder zwei Bergen, ist über 200 — 300 Jahr alt; ihre wahre Bedeutung ist eben so gewiß.

ausdrüklich die Rosenkreuzerischen Responsen genem hält, so hat er S. 102. noch einen appendix drukken lassen, oder aus den wahren Philosophis ein kurz angehängter Bericht, was die unerfarnen Lästerer, deren sich heutiges Tages so viel finden, wider ihren Willen von der wahren Alchymie halten sollen und müssen 2c. Er gedenkt abermals, daß der reformirte Theologus Philips Geiger in einer Schrift, die 1621. gedrukt worden, wider die hocherleuchte Brüderschaft des Rosenkreuzes, auch derselbigen in der Natur selbstständig gegründete Wissenschaft und Erfarenheit in der wahren Alchymie, zu tadeln nicht unterlassen könne; dem er zu andrer Zeit weitläuftiger antworten wil. In dem angehängten catalogus der gebrauchten Schriften, stehen auch bei dem Buchstaben F. Fratres *illuminati* *) roseae crucis, omnium sagacissimi naturae investigatores. Dieses Lob ist etwas übertrieben; ich kenne keine Schrift der Rosenkreuzer, seit ihrem teutschen Anfange, in welcher irgend eine neue Entdekkung in der Natur, als ihr neuer

*) Dieser Name wird in unserer Zeit wieder sehr bekant; seine Bedeutung ist eben so verschieden und ungleich, als die des Namens Rosenkreuzer. Hocherleuchtete Brüderschaft heissen sie vom Anfange an.

neuer Erwerb, und Vorzug, angetroffen würde. Allen chymischen Anzeigen oder Beschreibungen zufolge, haben sie gar keine weiter selbst erfunden, oder zum erstenmal entdekt. Die sogenanten cabbalistischen Behauptungen oder Anzeigen und Erzälungen, gehören ihnen, seit dem ebengenanten eröfneten Kasten der Natur, und Gutmanns Offenbarung göttlicher Majestät; einigen Schriften unter Fludds Namen; worin, wie im Bauer, schon viel Uebertreibungen und bedächtige Vergrösserungen vorkommen, die nachher immer mehr Liebhaber gefunden haben, bis in unser Jahrhundert, wo leider mit dem Namen Magia viel künstliche Betrügereien beschöniget werden sollten; wie es mit dem Namen Andacht und Religion ehedem in den Klöstern eben so gegangen. Aber alle diese cabbalistische Liebhaber haben gar nichts mehr von jener Physik oder tinctura physicorum, selbst verstanden; sehr viele verliessen sich auf die seltsame gewisseste Neugier der Zeitgenossen, die sich sehr bald mit magischen Charakteren so ernstlich einliessen, daß ihre ganze Einbildung dadurch eine neue Richtung und unruhige Bewegung bekam; welches dann die ansenlichen profectus und erhabnen Kentnisse wurden, die den Schülern nach und nach, in allem Ernst, wichtig wurden.

Es sind gleichwol unter dem Namen der Rosenkreuzer manche Schriften in den Druk gegeben worden, welche so gar viele Processe oder Anweisungen zum Laboriren enthalten; und es sind doch falsche und zur Verfürung zunächst gereichende Aufsäze; dergleichen sind des Sincerus Renatus Thoeltii coelum reseratum; manche Schriften unter des Hermogenes und Fictuld Namen.

Auszüge aus einigen Briefen.

Durch den Inhalt der 3 kleinen Schriften, von ächter hermetischer Arzeney, welche ich zur richtigen Kentnis und Beurtheilung des Luftsalzwassers habe drucken lassen, das der Herr Baron Hirschen verfertiget: haben sich einige Leser, von verschiedenem Stande bewogen gefunden, an mich besonders zu schreiben. Noch mehr ist eben dieses durch das erste Stük der unparteiischen Samlungen zu einer Historie der Rosenkreuzer veranlasset worden; worunter besonders einige Briefe von nicht gemeinen Händen sind, welche sich auf die Rosenkreuzer zunächst beziehen, aber

sehr

sehr ungleichen Inhalts sind. Ich übergehe also die erstern Briefe, wovon einige das Goldsalz betreffen, welches eine chymische Gesellschaft in Augspurg ausarbeitet; von der ich mir über einige phaenomena, die ich zeither selbst schon kenne, eine nähere Nachricht ausgebeten, bisher aber nicht erhalten habe; ohnerachtet ich mich so weit herausgelassen, daß ich es gewis wüßte, daß auf einem unfelbaren Wege der geheimen oder natürlichen Chymie reines rohes Gold sich erzeuge, oder in metallischer Form sichtbar werde, daß also der Name Goldsalz seinen ehrlichen Grund habe; so anstössig er auch manchem pharmakevtischen Meister noch immer vorkommen möge. Andre Briefe aus Hamburg, aus dem Cölnischen, aus Rinteln, bezogen sich unmittelbar auf das (ehrlichere, nicht betrügerische) Laboriren; worauf ich theils gar nicht, theils nur so viel geantwortet habe, daß ich selbst kein sogenanter Adept seye; daß die Bearbeitung sehr ungleich, also von mir, da ich sie nicht näher kennete oder selbst damit umginge, auch nicht näher beurtheilet werden könne; als, daß ich aus der Nachricht sähe, man habe einen natürlichen Weg, der gar keinen Aufwand und Schaden des ordentlichen Berufs mit sich bringe. Der eine Verfasser hatte sich vergeblich an Rosenkreuzer seines Orts gewendet;

und

und wenn ich mehr dergleichen Aufmerksamkeit veranlasse, so bin ich mit dieser guten Frucht meiner patriotischen Nachrichten und Warnungen zufrieden, und zweifle nicht, es werden mehr teutsche Biedermänner sich in dieser gemeinnüzigen Gesinnung vereinigen, und den bösen eigennüzigen Anstalten mancher sogar unwissender Leute, die sich dennoch Rosenkreuzer nennen, sich immer mehr entgegen stellen. Ich gebe also einige Auszüge aus einigen andern Briefen.

— — Am 2ten May 1787. Sie haben jedem biedern Denker mit einem Werkchen: unparteiische Samlung zur Historie der R. †. C. ein Geschenk gemacht, so etwa auf viele andre den Eindruk nicht wirken wird oder kan, den ich dabei gefült habe. Zwar ward mir nie das Glük, Sie persönlich zu kennen, und vielleicht entbehre ich auch jenes, Ihnen auch nur meinem Namen nach bekant zu seyn. Indessen bin ich schon lange ganz Aufmerksamkeit auf Sie gewesen, da ein gewisses Etwas Ihre Schriften zu schäzen und zu meinem Unterricht anzuwenden, mich belehret hat, und von dieser Seite hätte ich mich denn auch so ziemlich zu der Ehre Ihrer Bekantschaft vorbereitet. Und was mich betrift, könte ich etwa der Bemühung — — — es zu danken haben, auch von Ihnen bemerkt worden zu seyn. Denn der

Mann

Mann hat sich erlaubet, sehr ohne Beruf, in dem — mich auf eine eben nicht empfelende Art zu karakterisiren; und hat dazu die Veranlassung, wie es scheinet, aus dem Grunde hergenommen, weil ich ehemals fast einer der eifrigsten Anhänger der modernen R. † C. und wie andre behaupten, einer ihrer Schriftsteller, die etwas Leserliches geliefert hatten, ward; und weil ich, um weswillen ich mich nach der Hand von diesen Männern, um erfarner Ueberzeugung, getrent hatte, von den Häuptern und Gliedern dieser Geselschaft, in der Welt Augen sehr übel berüchtiget worden bin. Dieser Grund mag sich einigermassen hören lassen; so wie's auch der Wahrheit völlig entspricht, daß diese Leute mir Ehre, Brod, jeden Unterhalt, und selbst den Faden meines Lebens abzuschneiden, mit einem Eifer und einem so beglükten Erfolge arbeiten, der die tiefsten Wunden in mein Herz schlägt. Allein, wie dem auch immer sey, so däucht wenigstens mir, Herr — — hätte mich nicht öffentlich nennen sollen, um mich, so zur Schau hingestelt, vollends zum Opfer der R. † C. Absichten darzubringen, mich ihnen so ganz Preis zu geben und dadurch das realisiren zu helfen, was die Leute öffentlich nicht wohl beginnen könten. Ich seze diese Umstände deswegen hier voraus, weil ich wünsche von E. H. von der Seite

er=

erforscht zu werden, die Sie bis in mein Innerstes schauen lassen könte. Und dadurch dürfte mit der Zeit ein Briefwechsel unter uns entstehen rc. Ich übergehe das Uebrige, worin sich sehr viel Wohlgewogenheit des vornemen Verfassers zu erkennen gibt; aber weiter nichts historisches vorkomt.

— — Den 27 Martii. In E. H. unparteiischen Samlungen zur Historie der Rosenkreuzer, erstem Stük, und zwar der Vorrede, ersehe den Wunsch: daß Zeitgenossen, so dazu im Stande sind, nur einigermassen einen besondern Antheil daran nemen möchten. Ohne denselben wegen einer so unglaublich schweren und mühevollen Arbeit, nebst der hiebey offenbar gemeinnüzigen Absicht, erst Schmeicheleien vorzusagen, habe hiemit die Ehre, Ihnen von demjenigen, so mir seit vielen Jahren von der sogenanten Rosenkreuzerey bekant ist, Etwas, als ein Merkmal meiner Verehrung sowol deroselben Person, als so ausgebreiteter Wissenschaft, ganz ergebenst zu communiciren. Unsere Vorfaren bestrebten sich nicht so eifrig Gold zu gewinnen, sondern hauptsächlich die innern Kräfte der Natur kennen zu lernen, und solche zum Theil zur Erhaltung ihrer Gesundheit anzuwenden. Sie gingen mit Nachdenken und Ueberlegung zu Werke, suchten die

natürlichen Körper radicalisch zu solviren, sodenn deren Theile zu scheiden, zu reinigen, und zu besserer auch geschwinderer Wirksamkeit geschikt zu machen. Daß selbige uns ihre Entdekungen nicht zusammenhangend mitgetheilet haben, ist eben so wahr, als des sel. Hofrath Stahl in seiner Zymothegnie cap. 6. geäusserte Meinung, alwo dieser verehrungswürdige, ganz vortrefliche Mann sagt: wir werden an den meisten und besten glüklichen Fortgängen in unsrer Chymie gehindert, weil wir über der langwierigen Digestion rc. ungeduldig werden. Hierüber ist auch zuverlässig gewis, daß selbige sich nach vorheriger nöthigen Kentnis den Beistand Gottes in Herzens-Demut und gläubigem Vertrauen zu ihrem Vorhaben erbaten, und nicht nach heutiger gemeinen Art anfingen und betriegen. Unter andern kamen sie auch auf ein mineralisch Subject, in welchem sie ganz besondere Eigenschaften und Kräfte antraffen; welches, da es schon längst vor unsers Heilandes Geburt bekant und untersucht worden war, mit der Zeit fast unzälige Namen erhalten hat. Die Heiden nanten solches ihren Saturnum, gaben ihm auch das Bleyzeichen; die zum Christentum bekehrten aber grösstentheils die Signatur eines halben Zirkels unten mit einer Diametrallinie geschlossen, und oben darauf, wegen des aus ihr

(der

(der Materie) erhaltenen sauren liquoris, welchen sie acetum naturae nenten, eines Kreuzes. Da sie nun nach überkommenen liquor auch ein schneeweisses zartes, zugleich ein rosenrothes Bestandwesen erhielten, welches Rosenrothe kein Mahler durch Mischung der Farben der natürlichen Rose änlicher prästiren kan: so nenneten sie dirse beide Bestandwesen, welche vorher der rothe und weisse Schwefel genent worden, die weisse und rothe Rose. Daher es auch kam, daß sie, wenn ein gutes Frühjahr gewesen war, und sie dadurch vielen Natureßig, mithin eine gute Solution erhalten hatten, zu einander sagten, ich habe dismal viel Rosenkreuz bekommen. In der Folge gab man dieser Miner das Zeichen des antimonii, nemlich einen ganzen Zirkel und oben darauf ein Kreuz; jedoch zum Unterschied des antimonii, mit der Diametrallinie in der Mitte des Zirkels; welcher getheilte Zirkel nunmehr die beiden Rosen noch besser vorstellen solte, und nanten es das weibliche antimonium, welches auch Basilius Valent. und mehrere, wenn sie etwas Wahres vom antimonio schreiben, verstanden wissen wollen. Einige hingen nachher noch unter dem Zirkel, um die Zeit und das Mittel der ersten Solution zu bemerken, einen umgekehrten halben Mond an. Nach und nach ward eins und

das

das andre an der Signatur, um die virtutes anzuzeigen, vermehret und geändert. Der höchstsel. Churfürst von Sachsen, Augustus, bearbeitete solche im 16ten seculo unter dem Namen Rothgülden Erzt; jedoch wusten seine Gehülfen, unter welchen einer meiner Voreltern war, das Wahre hievon. Selbige ward auch unter dem Namen Magnesia bekant, und in diesem seculo kam es immer mehr aus, daß es die Minera Bismuthi sey. In Asien ist solche vorzüglich, auch ist die im pirmontischen, wovon ich selbst ein Stükgen besize, gut, auch reiner als die in Teutschland. Selbige bricht auch in Sachsen; es sind aber unter den so vielen Sorten davon etwa zwei, welche recht tauglich. So heilsame Mittel und nüzliche Sachen nun auch hieraus, wenn solche zuvor, da sie überaus magnetisch ist, den Luftgeist zu ihrer ersten solution gänzlich attrahirt hat, hieraus zu enthalten sind: so gefärlich ist jedoch in der Vorarbeit, wegen der so penetrirend giftigen Dämpfe, welche nicht verlohren gehen dürfen, die Scheidung und Reinigung, wie nicht weniger Zeit und Aufmerksamkeit erfordernd die gänzliche Bearbeitung; wozu noch sonst verschiedenes komt, daß ich von Grund des Herzens ein Mittel wünschete, den grösten Theil der darin arbeitenden Menschen davon abzubringen. Die

Hei-

Heiden misbrauchten solche sehr, bei Verfertigung ihrer Gözen, wie denn das meines Dafürhaltens in Sondershausen dato noch aufbewahrte metallische Gözenbild, der Püstrich, so, wenn es durch Kohlen erwärmet worden, das Wasser als Feuerflammen heraussprizet, mittelst eines Bestandtheiles dieser Minera combinirt ist. Da nun aus diesem Subjecto der rechten reinen forte, auch ein praeparat, so das Gold in die Verwesung und nachherige Calcination bringt, zu erhalten seyn sol: so hat man in den Klöstern seit vielen Jahrhunderten sich sowohl mit dieser als andern chymischen Arbeiten beschäftiget; e. c. mit einem Stein, wovon die Arbeitenden sich de lapide nenten, welchen Respur in den Versuchen von Mineralgeiste p. 9. in der Edition des königl. preuß. Bergraths, Hr. D. Lehmann, auch schon Basilius Valent. so ihn den Richtstein nent, gedenket, und welcher An. 1650. in London bei Errichtung der allerersten aus patriotischen Absichten erösneten Freimaurer Loge, blos als ein politisches Glaucoma, jedoch ebenfals mittelst des Luftsalzes oder Luftgeistes, zu einer sehr guten Medicin, und wobey keine Gefar ist, nur aber gute Gefässe erforderlich sind, bearbeitet worden ist. Diese beide Bearbeitungen waren in den Klöstern die hauptsächlichsten. Zu jeder waren besondre

fra-

fratres, und nach Gelegenheit, laboratoria. Florentius welcher An. 1393. als Bischof zu Utrecht verstarb, war so, wie Gerhard de Croix, woraus Groit, nachhero Groot und endlich Magnus ward, ein grosser und erfarner Liebhaber der Chymie, und besonders von diesen beiden subjectis; selbige wurden so wol zu Hardenberg als auch in dem Kloster St. Agnes, ohne weit Zwoll, wo Ms. Christian, der sogenante Rosenkreuz, dessen Vater wohl aber nicht Rosenkreuz geheissen hat, sondern vielmehr der gleich dem Florentius, sehr reiche Gerhard de Croix gewesen seyn sol, gebohren worden, bearbeitet. Dieser Christian ist von beiden zu chymischen Arbeitern gebraucht worden. Nach seines Vaters, Gerhards, und Florentii Ende reisete er, vermutlich unter einem andern Vorwand, um die Miner recht frisch und rein zu bekommen, selbst nach Asien: und als ihm nachhero die Arbeit auch gelungen, wolte der übermütige und geil gewordene Kloster frater eines politischen Herrn Rolle spielen, und verfiel dadurch in die bekanten Thorheiten. Ausser dem Complot dieses Christians, welches endlich unter sich uneins worden ist und sich getrennet hat, waren aber noch etliche rechtschaffene Männer, so dieses Rosenkreuz (diese mineralische Materie) zu bearbeiten wusten, beson-

besonders von dem fratribus vitae communis, so in Hamburg gearbeitet hatten; und deren Nachkommen oder Erben sind gute christlich denkende Menschen, gröstentheils noch in den Niederlanden. Eine Verbindung, die ihnen angedichtet wird, ist, wie mir zuverläßig bekant ist, nicht; jedoch da die Bearbeitung besonders im Anfange einer Person allein nicht wohl möglich ist, so wil die Verbindung mit noch jemand, von dem man weis, daß er sich dazu schikt, nothwendig seyn. Die vom ab Indagine herausgegebene Erzälung von Montano oder de Bergen, verdienet keinen Glauben. Diese piece hat den Orvium zum Autor, ich besize solche; der Titel lautet, Ludouici Conradi Orvii occulta philosophia, oder Coelum sapientum et Vexatio stultorum, ist teusch gedrukt in der Insel der Zufriedenheit 1737. hat 10 Capitel. Manches darin ist ganz richtig, doch alles, dem Versprechen auf dem Titelblat gemäs mit unter, auch vieler Unsin und Widerspruch darin. Ab Indagine hat die Capitel getheilt, auch einen Theil der Vorrede des Autoris mit in seine Capitel gebracht, auch sonst noch hin und wieder die Undeutlichkait vermehret. Ich mus abbrechen; um noch zu gedenken, wie man sich in ältern Zeiten das signum crucis nebst einer Rose auch auf-

ser der Chymie bedienet hat. e. g. Der sel. D. Luther in seinen Signet, wovon eine Copie nebst der auf einem besondern Kupferstich seines portraits bey mir befindliche Schrift, mit beifüge *). Schlieslich ist nach meiner ganzen Ueberzeugung primo derjenige, so die Mineram Bismuthi nicht gehörig vom Anfange bis zu Ende zu bearbeiten, und den ganzen Nuzen derselben herauszubringen weis, solte er auch mittelst eines andern subjecti Metalle verwandeln können, kein wahrer Rosenkreuzer. 2do. hat die sogenannte Rosenkreuzerey mit der wahren guten Freimaurerey gar keine wesentliche Verbindung, vielmehr haben beide ganz verschiedne Entstehungsursachen; und drittens wünschete, daß Halle etwa nur ein paar Meilen — wäre; so würde denenselben bei einem mir zu erbittenden Besuche, mit Vergnügen ohne für meine Person in einer Loge oder Verbindung mit den Herrn Freimaurern und Rosenkreu-

*) Waarhafte Contrefactur D. Martini Lutheri Seliger Gedächtnis, wie dieselbe von Lucassen Cranichen dem Leben nach gemacht; neben Auslegung seines Herrn Lutheri gefürten Wappen, Inmassen er solche Herrn Lazaro Spenglern, Rathschreibern der Statt Nürnberg überschrieben. Männiglich zu gutem in diesen Jubeljahr 1617. wieder an den Tag gegeben.

kreuzern zu seyn, die weise und rothe Rose, das acetum, naturae, gläserne Meer und mehreres mit so besondern Namen bekantes; so wie auch die Medicin aus dem von der Londner Mutter-Loge bearbeiteten Stein, vorzuzeigen die Ehre haben ꝛc. Ich habe jezt nicht Raum und Zeit, einige Zusäze und historische Bestätigungen beizufügen, daß allerdings das Kreuz ein signum aceti ist, hat seine Richtigkeit; minerale electrum immaturum ist auch von vielen für Bismuth gehalten worden. Die Leser werden aber sich mit mir gern darin vereinigen, diesem patriotischen Verfasser wirklich zu danken, für diese gemeinnüzige Gütigkeit, uns von so vielen erheblichen Sachen zu benachrichtigen. Dieses freie Zeugnis eines ganz und gar unintressirten Mannes, und grossen Mineralisten, wird auch alles Ansehen behalten, wider die ganz gemeinen Vorurtheile und Spöttereien, worin manche unsrer Zeitgenossen fortfaren, weil sie die chymische Sprache, acetum naturae (Azoth) gläsernes Meer, weisse und rothe Rose, und mehr dergleichen Innungs-terminos, geradehin lächerlich finden, um nicht ihre Unwissenheit zu gestehen.

Ende der zweiten Samlung.

Semler, Johann Salomo,

Unparteiische Samlungen zur Historie der Rosenkreuzer

Bd.: 2

Leipzig (1787)

H.g.hum. 211 u-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10445871-6
VD18 90135229